

Rudolf Steiner-Archiv
am Goetheanum

367

Manuskript.
Nicht durchgesehen.
Vervielfältigen, Abschreiben,
Weitergeben nicht gestattet.

✓ gedruckt

V o r t r a g

von

Dr. R u d o l f S t e i n e r

gehalten am 22. Oktober 1920 in D o r n a c h .

- - -

Meine lieben Freunde!

Gestern Abend hat unser lieber Freund L i l l e den physischen Plan verlassen. Eine überwiegend grosse Anzahl derjenigen Freunde, die seit Jahren hier an diesem Bau arbeiten, und auch solche, die immer wiederum hierhergekommen sind, kennen unseren Freund und haben ihn zweifellos sehr lieben gelernt. Lille war eine Persönlichkeit, die ganz der anthroposophischen Sache ergeben war, eine Persönlichkeit, die mit inniger Liebe an allen Arbeiten und an dem ganzen Zustandekommen unseres Baues hing. Als Lille vor einiger Zeit, durch seine Verhältnisse veranlasst, nach seinem engeren Heimatlande zog, war ja schon der Keim derjenigen Krankheit, die jetzt ihn hinweggerafft hat, in ihm. Es zog ihn aber wieder hierher. Der gegnerische Geist in seinem Körper warf ihn, als er wiederum hierhergekommen war, im vorigen Jahre, aufs Krankenlager. Es war eine schwere Zeit, die er hier durchgemacht hat. Dann suchte er Erholung in den Bergen, immer gedenkend desjenigen, was hier für die Menschheit entstehen soll, und voll überzeugt davon, welchen Wert dasjenige hat, das hier eben entstehen soll. Als unsere Kurse hier begannen, fand er sich,

trotzdem er schwer litt und dem Tode nahe war, hier wiederum ein, und mit einer innigen Anteilnahme, mit einem wirklichen inneren Sonnenleuchten konnte er eine Anzahl von Darbietungen in der ersten Woche des Kursus noch mitmachen. Dann allerdings hinderte ihn die Krankheit wiederum daran. Und noch ganz kurz, einen Tag vor seinem Tode versicherte er mir, wie ausserordentlich froh er ist, dass er diesen Teil des Kursus, den er hat noch mitmachen können, noch hat auf sich wirken lassen können. Er ist mit Mut und im Lichte in die geistige Welt hinübergegangen, schon eigentlich wirklich kaum einen Unterschied der Welten von hier und dort in sich selber annehmend, hinübergegangen als eine unserer treuest mitarbeitenden Seelen, die ganz gewiss alle ihre Gedanken, ihr ganzes Streben vereinigt ~~haben~~ halten wird mit demjenigen, was hier entsteht. Und überzeugt davon werden diejenigen sein, die unseren lieben Freund haben kennen und in seiner Art namentlich schätzen lernen. Sie werden ihm treulich auch zu seinem jetzigen weiteren Lebensweg Ihre Gedanken nachsenden. Er wird sie ganz sicher, nachdem er in seinem Erdenleben immer wieder und wiederum nach dem Bau hergestrebt hat, schon voraus zeigend, wie sein ganzes Wesen hierher gerichtet ist, er wird ganz gewiss mit denjenigen vereinigen seine Gedanken, die von hier aus zu ihm hinaufkommen. Zum Zeichen dessen, meine lieben Freunde, erheben wir uns von den Sitzen.

Die Kremation wird am Montag Nachmittag um 4 Uhr in Basel stattfinden.

Meine lieben Freunde, Sie wissen, dass mit dem 15. Jahrhundert eingetreten ist für die Entwicklung der zivilisierten Menschheit der nördlichen Halbkugel eine Zeit, in welcher namentlich die Individualität des Menschen in vollem Ichbewusstsein immer mehr und mehr sich herausbilden soll. Diejenigen Kräfte, welche dieses individuelle Ichbewusstsein herausarbeiten, werden sich immer mehr und mehr verstärken, und alle Erscheinungen des Lebens, namentlich des Lebens im Grossen zunächst gehen vor sich im Zeichen dieser Heranbildung der Individualität. Das heisst aber nichts anderes, meine lieben Freunde, als dass auch dasjenige, was von den geistigen Welten herkommt und in unsere physische Welt ^{hinein} hereinspielt, dass das einen solchen Verlauf nimmt, dass in der ganzen Menschheit als solcher das Menschlich-Individuelle zur Geltung komme. Denn nicht allein darum handelt es sich, dass die einzelnen Menschen in egoistischer Art daran denken können: wir werden Individualitäten, sondern darum handelt es sich, dass die Gesamtmenschheitsentwicklung einen solchen Verlauf nehmen soll, dass hineinwirkt in diese Menschheitsentwicklung das Individuelle der Menschen. Jedes Zeitalter, jede Epoche, die wir im Laufe der Menschheitsentwicklung verfolgen können, hat nun, je nachdem sie das Eine oder das Andere, wie jetzt eben die Individualität entwickelt, diese oder jene besondere Eigentümlichkeiten. Diese Eigentümlichkeiten werden aufgedrückt der Menschheitsentwicklung durch die Art, wie die geistigen Mächte hereinwirken in das physische Erdenleben der Menschheit. Eben gerade durch diese Abgeschlossenheit, die der Mensch darstellt, die der einzelne Mensch darstellt jetzt, wo die Individualität herauskommen soll, wo das Ichbewusstsein sich voll entwickeln soll die Bewusstseinsseele sich gewissermassen konturiert, in sich zusammenschliesst ~~in~~ die besonderen Eigentümlichkeiten dieser Epoche, sie werden nicht so wie in früheren Epochen von der geistigen Welt heraus

dirigiert, sondern es kommen da ganz besondere Dinge innerhalb der Menschheitsentwicklung zum Vorschein. Und der Mensch, der durch die Entwicklung seiner Individualität immer mehr und mehr zu seiner Freiheit erzogen wird, der muss immer mehr und mehr auch bewusst Stellung nehmen zu demjenigen, was da herauskommt. Insbesondere handelt es sich darum, dass ein soziales Leben, aber von unserem Gesichtspunkte aus müssen wir sagen: tief innerlich begründet ein soziales Leben sich gestalten muss, gestalten muss, trotzdem die dem sozialen Leben entgegengesetzten, starken egoistischen Kräfte der Bewusstseinsseele ja auch immer mehr und mehr herauskommen aus den Tiefen des Daseins. Auf der einen Seite sind die starken egoistischen Kräfte der Bewusstseinsseele da, auf der anderen Seite um so mehr die Notwendigkeit, auch bewusst ein soziales Leben zu begründen. Und bewusst muss man Stellung nehmen zu alledem, was fördern kann dieses soziale Zusammenleben, was es fördern kann. Wir haben ja schon im Laufe ^{der Zeit} von den verschiedensten Gesichtspunkten ~~aus~~ her dargelegt, wie verschieden die ganze Stellung des westlichen Menschen, des Menschen der europäischen Mitte und des östlichen Menschen zu der ganzen Menschheitsentwicklung sich ausnimmt. Wir haben auf Verschiedenes hingedeutet, das den östlichen Menschen heute eigen ist, das den Menschen der europäischen Mitte eigen ist, das dem westlichen Menschen eigen ist. Nun wollen wir auf eine Erscheinung hinweisen, welche uns äusserlich schon zeigen kann, wie diese Differenzierungen der Menschheit über die zivilisierte Welt hin sich ausleben.

Wir wissen, dass sich entwickelt hat unter dem Einflusse der modernen naturwissenschaftlichen Denkweise im sozialen Leben ein bestimmtes Lebensanschauungselement, ein Lebensanschauungselement, das insbesondere stark zum Ausdruck kommt in den breiten Massen des Proletariats, das sich heraufentwickelt hat in unserem Maschiner-

zeitalter, in unserem intellektuellen Zeitalter. Ich habe alles dasjenige, was dabei für die soziale Frage in Betracht kommt, in dem ersten Teil meiner "Kernpunkte der sozialen Frage" dargestellt. Ich möchte heute nur hinweisen gerade auf die Differenzierung der Anschauung breiter Menschenmassen über die soziale Frage. Da haben wir deutlich differenziert die sozialen Anschauungen - sagen wir - des Proletariats, die aber dann abfärben auf andere Kreise der Menschheitsbevölkerung; da haben wir deutlich abgetönt von den anderen Menschen, die Lebensanschauung in den westlichen, namentlich in den angelsächsischen Ländern. In diesen Ländern hat sich ja auch herausgebildet unter dem Einfluss des modernen Maschinenzeitalters und der Industrie jene materialistische Lebensanschauung der breiten Masse, die hier öfter charakterisiert worden ist, neben selbstverständlich oder gerade hervorgehoben durch den Materialismus der anderen Klassen der Menschheit. Aber es hat sich ja diese sozialistische Lebensanschauung ausgebildet so, dass sie ganz steht unter dem Zeichen der wirtschaftlichen Kämpfe, dass sie ganz durchtönt ist von wirtschaftlichen Vorstellungen, wirtschaftlichen Gedanken, wirtschaftskämpfen, die wenig durchdrungen sind von Lebensanschauungskämpfen. Das ist die Signatur desjenigen, was innerhalb der sozialistischen Welt des angelsächsischen Westens vor sich geht. Weit das Wirtschaftsleben der eigentliche Charakter, der bisherige Charakter des neuzeitlichen öffentlichen Lebens überhaupt war, so gingen die Impulse des Sozialismus auch aus diesen Lebensverhältnissen des Proletariats der angelsächsischen Bevölkerung hervor

Dasjenige, was sich an Impulsen z.B. äussert jetzt in der grossen Streikbewegung, das ist bedeutsam gerade für die eigentliche Charakteristik desjenigen, was sich im Westen von diesen Seiten her gestaltet. Selbst wenn scheinbar beigelegt werden könnten die Diskrepanzen, die da bestehen, es wäre nur eine scheinbare Beilegung; es

werden ganz bedeutsame Wirkungen gerade von dem ausgehen, was in diesen Kämpfen an tieferen Kräften spielt. Und wenn nach der ganzen Veranlagung des Westens nicht eigentliche Lebensauffassungen sich herausentwickeln aus diesen Impulsen, so können wir doch deutlich wahrnehmen, wie auch die Lebensanschauungen, die sich bilden, innerhalb der letzten Zeit gebildet haben, wie diese ihren Anstoss erhalten haben von dem, was da als Impulse vorhanden ist.

Karl Marx hat ja sogar, trotzdem er in Mitteleuropa geboren war, aus mitteleuropäischer Gedankenströmung hervorgegangen ist, nach England gehen müssen, um aufzunehmen dasjenige, was dort an Lebensimpulsen sich entwickelt hat. Aber er hat es zu einer Lebensanschauung umgestaltet. Es ist weniger der Marxismus als Lebensanschauung etwa in den westlichen Gegenden selber zum äusseren Dasein gekommen, es ist das zum äusseren Dasein gekommen als Lebensanschauung in der Mitte Europas. Da hat es in den Zielen der Sozialdemokratie angenommen ganz den Charakter der Lebensanschauung. Was im Westen wirtschaftliche Impulse sind, die zu wirtschaftlichen Kämpfen führen, es wurde ja in juristisch-staatliche Vorstellungen gebannt, lebte in der Mitte Europas in der 2. Hälfte des 19. Jahrhunderts und in das 20. Jahrhundert hinein als solche marxistische Lebensanschauung und ergriff die breite Masse der Menschheitsbevölkerung. Es lebte aber auch nach dem Osten hinüber, da wo in Europa schon den Charakter des Oestlichen beginnt. Und da lebte es sich wieder in einer anderen Form aus. Wirtschaftlich im Westen; staatlich-politisch in der Mitte; im Osten nimmt es deutlich einen religiösen Charakter an. Wenn nicht noch jene Fälschung ~~xarg~~ vorhanden wäre, die vorhanden war, sowohl bei der Ueberflutung des Ostens durch Peter den Grossen, wie jetzt durch Lenin und Trotzki, wenn nicht die Fälschung vorhanden wäre, die dadurch entsteht, dass eben fremder Import ist dasjenige, was da als Bolschewismus sich gel-

tend macht, so würde man noch viel deutlicher sehen, dass in diesem Bolschewismus schon heute ein starkes religiöses Element steckt, das allerdings ganz materialistisch religiös ist, aber mit den früheren religiösen Impulsen wirkt und gerade weiter wirken wird mit diesen früheren religiösen Impulsen, und gerade darinnen sein Furchtbares zeigen wird durch ganz Asien hindurch, weil es mit dem Furzox eines religiösen Impulses wirkt. Wirtschaftlich im Westen ist der soziale Organismus, staatlich-politisch in der Mitte Europas, mit einem religiösen Furzox wirkt er schon von Russland an und nach dem Osten, in Asien hinüber. Gegenüber diesen Impulsen, die da durch die Entwicklung der Menschheit ziehen, ist vieles andere höchst unbedeutend. Und derjenige, der in solche Dinge, wie es der jetzige englische Bergarbeiterstreik ist, nicht etwas in allerintensivstem Sinne symptomatisch Bedeutsames sieht, der versteht eben durchaus nicht das Wühlen tieferer Kräfte in unserer ganzen Zeitentwicklung.

Aber all dasjenige, was man so äusserlich schildern kann, all das hat seine tiefere Untergründe, und zuletzt seine tieferen Untergründe in der geistigen Welt. Es kann nur verstanden werden das neuere Menschheitsleben, wenn man diese Gliederung in ein westliches Wirtschaftliches, in ein Politisch-Staatlich-Juristisches in der Mitte Europas, und in ein religiöses Element im Osten gliedert, in ein geistiges Element im Osten, das nur einen religiösen Charakter hat, das aber eigentlich das geistige Moment ist, wie es sich da im dekadenten Osten ausleben kann. Das zeigt sich so stark, dass man sagen muss: Für den Westen ist natürlich - das erfolgt gründlich, - dass er alles dasjenige hat, was wirtschaftlich ist, dass für die Mitte blosses wirtschaftliches Streben deshalb keinen Erfolg haben kann, weil in der Mitte jedes wirtschaftliche Streben einen staatlich-politischen Charakter annimmt. Im Osten ist der grosse äussere Misserfolg, im Osten Eu-

ropas ist der grosse äussere Misserfolg dadurch entstanden, dass durch die Traditionen Peters des Grossen dasjenige, was eigentlich aus einem geistig-religiösen Impuls heraus stammt, der Panславismus, das Slawophilentum, dass das einen politischen, staatlichen Charakter angenommen hat. Hinter diesem staatlichen Charakter, der all das Entsetzliche herausgetrieben hat, was sich im europäischen Osten entwickelt hat, hinter diesem staatlichen Charakter, der aufgeprägt hat allem östlichen Streben ~~ist~~ seine Signatur seit Peter dem Grossen, hinter alle dem steht im Grunde genommen doch immer die geistige Tendenz der Fortsetzung von Byzanz-, eben geistige, Byzanzreligiosität usw., usw. Selbst die einzelnen Erscheinungen des geschichtlichen Lebens, sie werden nur verständlich, meine lieben Freunde, wenn man sie in diesem Lichte sehen kann. Man kann sagen: in einem gewissen Masse kann alles dasjenige, was noch in Europa liegt, auch gegen ~~Westen~~ Westen hin, sogar nach Frankreich hinein, zur europäischen Mitte gerechnet werden, denn charakteristisch für den Westen ist eigentlich das Angelsachsentum. Und dieses Angelsachsentum geht durchaus seinen Instinkten nach mit den naturgemässen, in der Menschheitsentwicklung naturgemässen Impulsen der letzten 3 - 4 Jahrhunderte und weiter hin. Diese Impulse, sie führten dahin, dass gerade in diesem Westen am besten sich entwickeln konnte alles dasjenige, was dem sozialen Leben aufgedrängt wurde durch die moderne naturwissenschaftliche Denkweise mit ihren Errungenschaften. Diese moderne naturwissenschaftliche Denkweise mit ihren Errungenschaften zusammen mit dem Charakter des Angelsachsentums hat die Weltherrschaft dieses Angelsachsentums begründet. Alles dasjenige, was aus der modernen Naturwissenschaft heraus an glänzendem Aufschwung des Verkehrswesens, des Handelwesens usw. gekommen ist, des Industriegesens gekommen ist, all dasjenige, was zu den grossen Kolonisationsfragen-Lösungen geführt hat, all das

ist entstanden eben durch den Zusammenfluss der naturwissenschaftlichen Denkweise mit dem Charakter des Angelsachsentums. Und das wurde tief in den Instinkten des Westens empfunden. Man kann geradezu an einen Knotenpunkt der modernen geschichtlichen Entwicklung hinweisen: 1651, als der geniale Cromwell mit der Navigationsakte diejenige Konfiguration im englischen Seewesen und im ganzen englischen Handelwesen hervorgerufen hat, welche alles dasjenige begründet hat im Westen, was dann später gekommen ist, und man kann darauf hinweisen, wie - man möchte sagen - aus äusserlich unerklärlichen Instinkten heraus, gerade als der Stern Napoleons aufgeht, die französische Seeschifffahrt eben den grössten Mangel leidet. Dasjenige, was im Westen geschieht, geschieht eben aus den gerade in der Richtung der Menschheitsentwicklung liegenden Kräften. Es geschieht aus einer ganz wirtschaftlichen Denkweise heraus, aus wirtschaftlichen Vorstellungsimpulsen heraus. Daher muss ihm unterliegen all dasjenige, was von der Mitte kommt und aus nicht-wirtschaftlichen, sondern aus juristisch-politisch-militärischen Gesichtspunkten heraus gedacht ist. Wir sehen geradezu als krasses Beispiel, wie aus politisch-militärischem Gesichtspunkt von dem europäischen Kontinente aus Napoleon etwas entgegenstellt dem, was aus der Navigationsakte des Cromwell hervorgegangen ist, in der Kontinentalsperre. Die Navigationsakte ist durchaus aus wirtschaftlichen Instinkten heraus gedacht und geschaffen. Die Kontinentalsperre Napoleons im Beginne des 19. Jahrhunderts ist ein politisch Gedachtes; aber ein politisch-Gedachtes ist etwas, was hereinragt aus früheren Zeiten in die neuere Zeit, ist ein Antiquiertes, ist ein tatsächlicher Anachronismus. Daher kann auch dieses politisch Gedachte gegen das neuzeitlich Gedachte, das aus der Navigationsakte entspringt nicht aufkommen. Dagegen haben im Westen, wo im Sinne der neueren Zeit wirtschaftlich gedacht wird, politische Dinge, auch wenn sie im

ungünstigen Sinne als politische Dinge verlaufen, im Grunde genommen keine schädliche Wirkung.

Nehmen Sie einmal die Tatsache an, dass von Europa ausgehend Frankreich ja in Nordamerika kolonisiert hat. Es hatte Kolonien verloren an England. Die Kolonien machten sich wieder frei. Das Erste, der französischen Kolonisierung im 18. Jahrhundert war eine politische Tätigkeit; sie trug keine Früchte. Das englische Kolonisieren in Nordamerika war ganz aus wirtschaftlichen Impulsen heraus. Das Politische konnte wiederum zugrunde gehen. Nordamerika machte sich frei. Ein politischer Zusammenhang existierte fortan nicht. Dem wirtschaftlichen Zusammenhang wurde kein Schaden getan.

So gliedern sich zusammen in der menschlichen Entwicklung die Dinge. Und wir können durchaus sagen, auch in der Geschichte zeigt sich, dass wenn Zwei dasselbe tun, ist das nicht dasselbe. Als Cromwell zur rechten Zeit aus wirtschaftlichen Impulsen heraus seine ja für die anderen Mächte ausserordentlich tyrannische, man kann sagen, brutale Navigationsakte geschaffen hat, da war aber diese Navigationsakte aus wirtschaftlichem Denken entsprungen. Als der Tirpitz innerhalb der neueren Entwicklung die deutsche Schifffahrt, die deutsche Marine schuf, da war das politisch gedacht, rein politisch gedacht, ohne jeden wirtschaftlichen Impuls, ja, gegen alle wirtschaftlichen Instinkte. Heute ist das von der Erdoberfläche hinweggefegt, weil es gegen den Lauf der Menschheitsentwicklung gedacht und geplant war. Und so könnte man in Bezug auf alle einzelnen Erscheinungen zeigen, wie - man möchte sagen - diese historische Dreigliederung da ist: im Osten - aber heute in der Dekadenz - etwas, was auf alte Zeiten der östlichen Entwicklung zurückweist und was einen geistigen Charakter hat; in der Mitte etwas, was aber heute auch schon antiquiert ist, was immer mehr oder weniger annimmt die Form des Poli-

tisch-Juristisch-Militärischen, des Staatlichen; im Westen ist der Staat nur immer Dekoration, das Politische hat gar keine Bedeutung, keine wirkliche Bedeutung; da präponderiert das wirtschaftliche Denken. Während Deutschland daran zugrunde gegangen ist, dass sein Staat die Wirtschaft ~~zum~~ aufgesogen hat, dass die Industriellen, die Kommerziellen untertauchten und unterdrückten sich unter die Macht des Staates, sehen wir, wie im Westen der Staat aufgesogen wird von dem Wirtschaftsleben und alles überflutet ist von dem Wirtschaftsleben. Das ist äusserlich angesehen die Differenzierung über die heutige zivilisierte Welt hin. Aber dasjenige, was man so äusserlich ansehen kann, das ist ja schliesslich im Grunde nur an die äussere Oberfläche getragen aus den Untergründen der geistigen Welt heraus. Es ist alles in der geistigen Entwicklung der neueren Zeit, meine lieben Freunde, daraufhin angelegt, die Individualität emporzubringen, die Individualität im Westen nach westlicher Art, nach wirtschaftlicher Art, die Individualität in der Mitte nach der heute schon antiquierten staatlich-politisch-militaristischen Art, die Individualität des Ostens noch ~~noch~~ ~~antiquierter~~ ~~nach~~ ~~der~~ ~~alten~~ Geistigkeit, vollständig in der Dekadenz. Das muss von der geistigen Welt herausgetragen werden. Und es wird dadurch getragen, dass sowohl im Westen wie im Osten - wollen wir zunächst von diesen zwei Gebieten reden - dass sowohl im Westen wie im Osten eine eigentümliche, tief bedeutsame Erscheinung auftritt. Es ist diese, dass ausserordentlich viele Menschen, wenigstens verhältnismässig viele Menschen geboren werden, die nicht den regelmässigen Gang der Wiederverkörperung zeigen.

Sehen Sie, deshalb ist es ja so schwierig, über ein solches Problem wie die Wiederverkörperung zu sprechen, weil man nicht in einem heute beliebten abstrakten Sinne von ihr sprechen kann, weil ein solches Problem zwar auf etwas hinweist, was eine bedeutsame Realität

in der Menschheitsentwicklung ist, was aber Ausnahmen erlaubt, und wir sehen sowohl im Westen wie im Osten, - von der Mitte werden wir noch zu reden haben in diesen Tagen - wir sehen sowohl im Westen wie im Osten, dass heute Menschen geboren werden, denen wir nicht so gegenüber treten können, dass wir sagen können: in ganz regelmässiger Weise lebt in diesen Menschen eine Individualität, die da war in einem früheren Leben und wieder in einem früheren Leben, die da sein wird in einem späteren Leben und wieder in einem späteren Leben. Diese Wiederverkörperungen sind zwar der regelmässige Gang der Menschheitsentwicklung, aber sie erleiden eben Ausnahmen. Dasjenige, was uns als Mensch in Menschenform entgegentritt, muss nicht immer dasjenige sein, was der äussere Schein zeigt. Der äussere Schein kann eben Schein sein. Es können uns Menschen in Menschenform entgegentreten, die eigentlich eben nur dem äusseren Scheine nach solche Menschen sind, die immer wiederkommenden Erdenleben unterliegen; in Wahrheit sind das Menschenkörper, mit physischem, ätherischem, astralischem Leib, aber in diesen verkörpern sich andere Wesenheiten, Wesenheiten, die sich dieser Menschen bedienen, ^{um} durch sie zu wirken. Es ist in der Tat so, dass z.B. im Westen es wirklich eine grosse Anzahl solcher Menschen gibt, welche im Grunde genommen nicht einfach wiederverkörperte Menschen sind, sondern welche die Träger sind von Wesenheiten, die einen ausgesprochenen verfrühten Entwicklungsgang zeigen, die eigentlich erst in einem späteren Entwicklungsstadium in der Menschheitsform auftreten sollten. Diese Wesenheiten benutzen nun nicht den ganzen menschlichen Organismus, sondern sie benützen vorzugsweise von diesen westlichen Menschen das Stoffwechselsystem. Von den drei Gliedern der menschlichen Natur benützen sie das Stoffwechselsystem, sodass sie hereinwirken durch diese Menschen in diese physische Welt. Solche Men-

schen zeigen auch äusserlich schon für denjenigen, der das Leben richtig betrachten kann, dass es so mit ihnen steht. So sind z.B. eine grosse Anzahl derjenigen Menschen, welche in angelsächsischen Geheimgesellschaften leben, angelsächsischen Geheimgesellschaften angehören - die Rolle solcher Geheimgesellschaften haben wir ja in den letzten Jahren wiederholt besprochen - die Angehörigen solcher Geheimgesellschaften, die einflussreich sind, sind eigentlich Träger solcher verfrühter Existenzen, die durch das Stoffwechselsystem gewisser Menschen hereinwirken in die Welt und sich ein Arbeitsfeld suchen durch die Leiber der Menschen, die nicht in regelmässigen Wiederverkörperungen leben. Ebenso sind die tonangebenden Persönlichkeiten gewisser Sekten von solcher Art, und namentlich sind die überwiegende Zahl einer sehr verbreiteten Sekte, die grossen Anhang hat im Westen, aus Menschen bestehend von dieser Art. Auf diese Weise wirkt - ich möchte sagen - eine ganz andere Geistigkeit herein in die gegenwärtigen Menschen und es wird eine wesentliche Aufgabe sein, Stellung nehmen zu können zum Leben von diesen Gesichtspunkten aus. Nicht in abstrakter Weise glauben ausnahmslos, dass überall die Menschen den wiederholten Erdenleben unterliegen; das hiesse dem äusseren Schein eben nicht den Charakter eines Scheins zusprechen. Auf die Wahrheit gehen heisst, selbst in solchen Fällen noch die Wahrheit, die Wirklichkeit suchen, wo der äussere Schein so trügt, dass Wesenheiten mit anderer Art, als der Mensch der Gegenwart es ist, sich in Menschengestalt verkörpern in einem Teil vom Menschen, namentlich durch das Stoffwechselsystem; aber sie wirken dann auch im Rumpfsystem, im ^hrythmischen System und im Nerven-Sinnessystem. Es sind namentlich dreierlei Wesenheiten von dieser Art, die sich so durch das Stoffwechselsystem verschiedener Menschen des Westens verkörpern. Die ^{erste}nächste Art sind solche Geister,

~~tska~~ welche eine besondere Anziehungskraft haben zu dem, was gewissermassen die elementarischen Kräfte der Erde sind, die einen Hang, eine Affektion haben zu den elementaren Kräften der Erde, die also aufspüren können, wie ist da eine Kolonisation zu ~~harraka~~ betreiben nach den Naturverhältnissen des Klimas und den ~~geistigen~~ sonstigen Verhältnisse[?] der Erde, oder wie ist dort eine Handelsverbindung anzuknüpfen usw., usw.

Eine zweite Art von diesen Geistern sind diejenigen, welche sich namentlich zur Aufgabe setzen, innerhalb des Gebietes, auf dem sie wirken, das Selbstbewusstsein zurückzudrängen, das volle Bewusstsein der Bewusstseinsseele nicht herauskommen zu lassen, dadurch eine gewisse Sucht hervorrufen, ^{auch} ~~sich~~ in der Umgebung bei den anderen Menschen, unter denen sich epidemisch so etwas ausbreitet, eine gewisse Sucht hervorzurufen, nicht sich über die wahren Motive ihrer Handlungen Rechenschaft zu geben. Man könnte sagen, solch ein durch und durch unwahrer Bericht, oder solch ein durch und durch unwahres Dokument, wie dasjenige der Oxfordder Professoren, das in den letzten Tagen an die Oeffentlichkeit getreten ist, solch ein durch und durch - ich möchte sagen - töricht verlogenes Dokument, das möchte man zur Schülerschaft dieses unwahren Elementes (rechnen?), das nicht auf die eigentlichen Impulse gehen will, sondern oben über diesen Impulsen eine Sauce darüber¹ macht und schöne Worte prägt, während darunter im Grunde genommen nichts ist als unwahre Impulse. Dadurch behaupte ich nicht, dass diese an sich vielleicht ganz braven Oxfordder Professoren, - ich mute ihnen nicht grossartige ahrimanische Impulse zu, ich behaupte nicht, dass das selbst Träger solcher verführter Wesen sind, aber die Schülerhaftigkeit gegenüber solchen Wesen liegt in ihnen. Also diese letzteren Wesen, die inkarnieren sich namentlich durch das rythmische System gewisser Menschen im Westen.

Die dritte Gattung von Wesen, die da wirkt im Westen, das ist diejenige, welche sich zur Aufgabe macht, vergessen zu machen im Menschen dasjenige, was seine individuellen Fähigkeiten sind, diejenigen Fähigkeiten, die wir aus den geistigen Welten hervorbringen, wenn wir durch die Empfängnis und die Geburt ins physische Dasein schreiten, den Menschen gewissermassen mehr oder weniger zur Schablone seiner Nationalität zu machen. Das stellt sich diese dritte Art von Wesen zur besonderen Aufgabe, nicht ihn kommen zu lassen zur individuellen Geistigkeit. Während also diese erste Art von Wesen Affektion hat zum Elementaren des Erdbodens, des Klimas usw. hat, hat die zweite Art von Wesen besondere Neigung, ein gewisses oberflächliches, unwahres Element zu züchten. Die dritte Art von Wesen: die individuellen Fähigkeiten auszurotten und die Menschen mehr oder weniger zur Schablone, zum Abdruck ihrer Nationalität zu machen, ihrer Rasse zu machen. Sie inkarnieren sich, diese letztere Art von Wesen inkarniert sich namentlich durch das Hauptsystem, durch das Nerven-Sinnessystem im Westen. Da haben wir dasjenige, was wir äusserlich betrachtet haben von verschiedenen Seiten her als Charakteristikon gerade der westlichen Menschenwelt, da haben wir es dadurch charakterisiert, dass wir - ich möchte sagen - kennen lernen eine grosse Anzahl von Menschen, die in Geheimgesellschaften, in Sekten und ähnlichem drinnen sind, eingestreut sind, deren Menschheit aber darinnen besteht, dass bei ihnen nicht einfach Wiederverkörperungen vorliegen, sondern eine Art von Verkörperung vorliegt von Wesenheiten, die verfrüht sind in ihrer Entwicklung auf der Erde hier, die daher besondere Schülerschaften erzeugen, resp. epidemisch ihre besonderen Eigentümlichkeiten auf die anderen Menschen ausstrahlen. Diese drei verschiedenen Wesen wirken durchaus durch Menschen, und wir verstehen Menschencharaktere nur, wenn wir das, was ich jetzt gesagt habe, wissen, wenn man weiss, das-

jenige, was im öffentlichen Leben lebt, lässt sich nicht so, wie es der Philister will, bloss erklären, sondern es muss erklärt werden durch das Hereinragen solcher geistiger Kräfte.

Dass gerade diese drei Arten von Kräften, von Wesen, auf dieser besonderen Entwicklungsstufe da im Westen durch Menschen zum Vorschein kommen, das wird begünstigt eben dadurch, dass diesem Westen auferlegt ist, die ganz besondere wirtschaftliche Denkweise zu entwickeln. Ich möchte sagen, das Wirtschaftsleben ist der Grund und Boden, aus dem so etwas ^fausschiessen kann. Und was stellt sich eigentlich im Grossen und Ganzen, in Totalität, was stellen sich diese Wesenheiten für eine Aufgabe?

Sie stellen sich die Aufgabe, meine lieben Freunde, das Wirtschaftsleben als blosses Wirtschaftsleben zu erhalten, auszurotten allmählich alles andere, was von geistigem Leben ist, das ja gerade da, wo es am Regsten ist, in die Abstraktheit des Puritanertums zusammengeschrumpft ist, auszurotten das geistige Leben, allmählich zu verstumpfen das politisch-staatliche Leben und alles aufzusaugen durch das Wirtschaftsleben. Im Westen sind diese Menschen, die in einer solchen Weise in die Welt treten, die eigentlich ⁿFeinde und Gegner des Dreigliederungsimpulses. Sie sind gewissermassen die ^{Gegner} des Dreigliederungsimpulses. Die erste Art von Wesen lässt nicht heraufkommen ein solches Wirtschaftsleben, das sich als ein selbständiges hinstellt neben das Staatlich-Rechtliche und neben das geistige Glied des sozialen Organismus. Die zweite Art von Wesen, die sich vorzugsweise die Oberflächlichkeit, das Phrasentum, die Lügenhaftigkeit zur Aufgabe macht, die will nicht aufkommen lassen neben dem Wirtschaftsleben ein selbständiges demokratisches Staatsleben und die dritte Art von Wesenheiten, die die individuellen Fähigkeiten unterdrückt, welche nicht will, dass der Mensch etwas anderes wäre,

als eine Art Schablone seiner Rasse, seiner Nationalität, die arbeitet entgegen der Emanzipation des Geisteslebens, der selbständigen Stellung des Geisteslebens.

So sind da diejenigen Mächte, welche entgegenarbeiten dem Impuls des dreigliedrigen sozialen Organismus in dieser Weise im Westen. Und derjenige, der in tieferem Sinne arbeiten will für die Ausbreitung dieses Impulses der Dreigliederung, der muss sich klar sein darüber, dass er nicht anders kann, als rechnen auch mit solchen geistigen Faktoren, die in der Menschheitsentwicklung vorhanden sind. Es stehen ja denjenigen Mächten, an die man appellieren muss, wenn man irgend etwas in die Menschheitsentwicklung einführen will, nicht bloss diejenigen Dinge gegenüber, die der steife Philister bemerkt, sondern es stehen diejenigen Dinge gegenüber, die sich nur einer Geisterkenntnis erschliessen. Was hilft es denn, dass in der Gegenwart die Menschen als einen Aberglauben betrachten und nicht mögen hören davon, wenn gesprochen wird von solchen - wie hier - durch die Menschen hereinragenden geistigen Wesenheiten. Sie sind ja doch da, diese geistigen Wesenheiten, und derjenige, der nur nicht mit schlafender Seele das Leben verfolgen will, sondern mit wacher Seele, der kann überall die Wirkungen dieser Wesenheiten schauen. Und wollte man nur aus dem Vorhandensein der Wirkungen sich ein wenig überzeugen lassen von dem Dasein der Ursachen! Das ist zunächst die Charakteristik nach dem Westen hin. Der Westen gestaltet sich so, weil er eben ganz darin lebt in der allerelementarsten ³² Aeusserungsform der gegenwärtigen Epoche, dem wirtschaftlichen Vorstellen, dem wirtschaftlichen Denken.

Der Osten hatte einstmals ein grandioses Geistesleben. Alle ~~Geistigkeit~~ Geistigkeit, mit Ausnahme desjenigen, was angestrebt wird in der Anthroposophie, und was neu sich gestalten will, alle Geistig-

keit der zivilisierten Welt ist ja im Grunde genommen Erbstück des Ostens. Aber die eigentliche Glorie dieses religiös geistigen Lebens war im Osten eben in sehr alten Zeiten vorhanden. Und heute ist gerade der östliche Mensch bis herein nach Russland in einem merkwürdigen Zwiespalt, weil er auf der einen Seite lebt noch aus seinem Erbe heraus in dem alten spirituellen Elemente, und weil auf der anderen Seite aber auch auf ihn wirkt dasjenige, was aus der gegenwärtigen Epoche der Menschheitsentwicklung kommt, das Trainieren zur Individualität hin. Das bedingt, dass im Osten eine starke Dekadenz der Menschheit ist, dass gewissermassen der Mensch nicht Vollmensch werden kann, dass ihm noch im Nacken sitzt, diesem östlichen Menschen, bis herein nach Russland dasjenige, was geistiges Erbe ist uralter Zeiten, und das bedingt, dass dieser östliche Mensch heute durchaus dann, wenn sein Bewusstsein herabgestimmt ist, wenn er im Schlaf- oder Traumzustand ist oder in irgend einem ^W da im Osten unendlich häufigen medialen Zustand kommt, dass er dann zwar nicht imprägniert wird, wie im Westen, mit einer ganz anderen Wesenheit, dass aber diese Wesenheit hereinwirkt in sein Seelisches, dass ihm gewissermassen diese anderen Wesenheiten erscheinen. Während im Westen verfrühte Wesenheiten von drei Gattungen sind, die ich aufgezählt habe, die da wirken, sind es im Osten verspätete Wesenheiten, die ihre Vollkommenheit früher gehabt haben, zurückgeblieben sind und die jetzt erscheinen den Menschen des Ostens im medialen Zustande, im Traume, oder auch über sie kommen ohne Traum ohne medialen Einfluss, einfach dadurch, dass sie in den Schlaf hineinkommen, und der Mensch dann im wachen Zustande die Inspiration solcher Wesenheiten in sich trägt, gewissermassen bei Tag von den Nachwirkungen solcher Wesenheiten, die über ihn in der Nacht kommen, inspiriert ist.

Und wiederum sind es dreierlei Arten von Wesenheiten, die

da im Osten wirken, und die wiederum einen starken Einfluss haben. Während man im Westen direkt auf einzelne Menschen zeigen muss, durch welche einzelne Menschen sich diese Wesen inkarnieren, muss man im Osten hinweisen auf eine Art von Hierarchie, die den verschiedensten Menschen erscheinen kann. Wiederum dreierlei Wesenheiten, aber es sind keine Wesenheiten, die durch die Menschen sich inkarnieren, sondern es sind Wesenheiten, die dem Menschen erscheinen, die den Menschen auch inspirieren vom Nachtschlaf aus.

Die erste Art dieser Wesenheiten ist die, welche den Menschen hindert, den vollen Besitz zu nehmen von seinem physischen Leib die den Menschen hindert, sich zu verbinden mit dem Wirtschaftlichen, mit den öffentlichen Verhältnissen der Gegenwart überhaupt. Das sind die Wesenheiten, welche zurückhalten wollen im Osten das wirtschaftliche Leben, so wie man es ~~mit~~ im dreigliederigen sozialen Organismus braucht.

Die zweite Art von Wesenheiten sind diejenigen, welche ein bereits überindividuelles Wesen hervorbringen, eine Art von - wenn ich das paradoxe Wort gebrauchen darf - unegoistischem Egoismus, der umso raffinierterer Egoismus ist, wie er ja insbesondere bei den Menschen des Ostens so sehr häufig angetroffen wird, die alles mögliche Selbstlose sich einbilden von sich selber, welche Selbstlosigkeit aber gerade eine besonders raffinierte Selbstsucht, ein besonders raffinierter Egoismus ist. Sie wollen ganz gut sein, sie wollen so gut sein, als man nur sein kann. Das ist auch ein egoistisches Gefühl. Das ist etwas, was durchaus eben mit dem Paradoxen bezeichnet werden kann, ein unegoistischer Egoismus, der aus der Selbstsucht hervorgetriebene Egoismus.

Die dritte Art von Wesenheiten, welche auf die geschilderte Weise den Menschen des Ostens erscheinen, das sind diejenigen, welche

das geistige Leben abhalten von der Erde, welche gewissermassen eine dumpfe mystische Atmosphäre unter den Menschen ausbreiten, wie sie im Osten in der heutigen Zeit besonders gefunden werden kann. Wiederum sind diese drei Gattungen von Wesenheiten, die aber jetzt aus der geistigen Welt herunterwirken, sich nicht in Menschen inkarnieren, die Feinde des dreigliedrigen sozialen Organismus. Sodass der Dreigliederungsimpuls plötzlich eingeschnürt wird von geistiger Seite vom Osten her, von menschlicher Seite auf die geschilderte Weise vom Westen her. Und da sehen wir also dasjenige, was der Differenzierung zu Grunde liegt von geistigen Untergründen her.

Wir werden dazu noch zu fügen haben dasjenige, was von der europäischen Mitte aus als feindlich der Dreigliederung zu Grunde liegt, damit wir allmählich auch vom geistigen Gesichtspunkte aus eine Vorstellung darüber gewinnen, wie man sich ausrüsten muss, damit die Dreigliederungsidee wirklich gegen die widerstrebenden Mächte, ob sie nun von der geistigen Welt aus, wie im Osten, ob sie von Menschen aus, wie im Westen, oder ~~nach~~ auf noch andere Art, wie ich's morgen schildern werde, von der Mitte Europas aus, entgegenbringe einen Impuls, der so notwendig wie nur irgend etwas ist für die Menschheitsentwicklung. Wie man sich diesen Dingen gegenüber verhalten muss, mit Gedanken darüber muss man ausgerüstet sein. Darüber wollen wir morgen weiterreden.

Um $\frac{1}{2}$ 6 Uhr haben wir eine eurythmische Darbietung, um 8 Uhr Vortrag, ebenso am Sonntag.

- - - - -

Rudolf Steiner-Archiv
am Goetheanum

368

Manuskript.
Nicht durchgesehen.
Vervielfältigen, Abschreiben,
Weitergeben nicht gestattet.

gedruckt

V o r t r a g
v o n

D r a . R u d o l f S t e i n e r

gehalten am 23. Oktober 1920 in D o r n a c h .

- - - - -

Meine lieben Freunde!

Auch heute habe ich mit einer Trauerbotschaft zu beginnen. Unser liebes Mitglied, Frau Wilhelm, hat heute Nacht den physischen Plan verlassen. Es sind ja jedenfalls eine ganze Anzahl von Freunden unter Ihnen, welche seit Jahren Frau Wilhelm kennen, und welche wissen, mit welcher Treue sie hing vor allen Dingen an unserer anthroposophischen Geistesbewegung, mit welcher Treue sie auch hing an alledem, was hier der Dornacher Bau ist. Mit welcher Liebe ist sie immer herausgekommen! Sie ist seit lange schwer leidend gewesen. Auch als das Leiden, das ja seit langem nicht viel Aussicht bot auf eine wirklich gründliche Wiederherstellung der Gesundheit, als dieses Leidens sie schon ergriffen hatte, da kam sie ja immer wieder und wiederum heraus und fühlte sich gestärkt, auch im Leiden gestärkt durch dasjenige, was ihr hier Dornach war. Sie fand ja dann manche Linderung da und dort. Sie fand insbesondere durch längere Zeit hindurch die besonders liebe Pflege in der Anstalt unseres verehrten Mitgliedes, Mitarbeiters, des Herrn Dr. Scheidegger in Basel. Es war rührend, wie sie in ihrem freundlichen Zimmer über jeden

Sonnenstrahl sich freuen konnte, auch unter schmerzlichstem Leiden, wie sie immer wieder und wiederum ihre Zuflucht suchte zu alledem, was ihr an Erhebendem, aber auch an Trost und an Kräftigendem gerade die anthroposophische Lektüre bieten konnte. Das ist ganz zweifellos, dass sie mit ihrer Seele dasjenige, was in der Anthroposophie lebt, tief und intim verbunden hat, und dass sie es hindurch getragen hat durch des Todes Pforte. Und ich bin auch überzeugt davon, dass diejenigen, die sie gekannt haben, diejenigen, die hier gesehen haben, wie treu sie an alledem, was Dornach betrifft, hing, ihre Gedanken auch jetzt vereinigen werden mit dem Streben ihrer Seele. Es wird ganz zweifellos auch unsere Freundin, Frau Wilhelm, stets aus ihrem ^{jetzigen} ~~gewöhnlichen~~ Orte mit inniger Liebe und mit treuer Anhänglichkeit an alledem hängen und bei alledem sein, was hier lebt und wirkt.

Dienstag um 4 Uhr wird in Basel die Kremation sein, und es ist zu hoffen, dass diejenigen, die sie kennen, an dieser Kremation sich beteiligen werden. Jetzt erheben wir uns zum Zeichen, dass wir uns mit ihr verbinden, von unseren Sitzen.

- - - - -

Meine lieben Freunde, ich habe Sie gestern wiederum von einem anderen Gesichtspunkte aus, als dies schon geschehen ist, durch längere Zeiten hindurch, aufmerksam gemacht auf die Differenzierung, die besteht unter den Völkern der gegenwärtigen zivilisierten Welt. Ich habe Sie darauf hingewiesen gerade gestern, wie die Individualisierung des Menschen in unserem 5. nachatlantischen Zeitraum von den geistigen Welten her gelenkt wird, wie eingreifen auf der einen Seite im Westen durch die Menschen selber, wie ich es gestern geschildert habe, gewisse Wesenheiten, welche in einer unregelmässigen

Weise vorgerückt sind, weiter sind als die Menschheit, aber aus gewissen Interessen heraus sich in Menschen verkörpern, um entgegenzuwirken den wahren Impulsen der Gegenwart, den Impulsen der Dreigliederung des sozialen Organismus.

Ich habe Sie auch aufmerksam gemacht, wie in anderer Art im Osten sich geltend macht die Tatsache, dass zwar nicht durch die Menschen selber, wohl aber durch das Erscheinen den Menschen gegenüber sich gewisse Wesenheiten geltend machen, Wesenheiten, welche ihre eigentliche Bedeutung in ferner Vergangenheit hatten, die aber jetzt ins Menschenleben herein wirken wollen, wie diese durch die besondere Seelenverfassung der Menschen des Oriente auf diese Menschen wirken, sei es mehr oder weniger bewusst, indem sie als Imagination hereinwirken in das Bewusstsein der Menschen des Ostens, einiger Menschen des Ostens, sei es, dass sie hineinwirken in das menschliche Ich, in den astralischen Leib dieser Menschen, während des Schlafes, sich dann geltend machen in den Nachwirkungen, ohne dass die Menschen es wissen, in den Nachwirkungen während des Wachens, und auf diese Weise hereintragen alles dasjenige, was sich gegen einen regelmässigen Fortschritt der Menschheit im Osten auftürmen will. Sodass wir sagen können: im Westen hat sich seit lange vorbereitet in einer gewissen Weise eine Art Erdgebundenheit der Menschen bei solchen Menschen, wie ich sie gestern geschildert habe, die da eingestreut sind, die insbesondere in Sekten Führerstellungen einnehmen, die auch in Geheimgesellschaften Führerstellen einnehmen und dergleichen. Im Osten finden sich auch gewisse führende Persönlichkeiten, welche eben unter dem Eindrücke solcher durch Imagination erscheinender Wesen der Vorzeit dasjenige ausüben, was sie eben in die gegenwärtige Kulturentwicklung hereinbringen. Wenn man versteht will, wie gewissermassen eingekellt die Menschen der europäischen

Mitte zwischen dem Westen und dem Osten sind, so muss man genauer hinschauen gerade auf die geistigen Bedingungen, die da zugrunde liegen, und auf alles dasjenige, was sich ausspricht in der physisch-sinnlichen Welt aus diesen geistigen Bedingungen heraus. Ich habe Sie ja eben von den verschiedensten Gesichtspunkten aus darauf aufmerksam gemacht, wie in der Hauptsache das Leben des alten, des uralten ^{Orients} ~~Westens~~ ein Geistesleben war, wie der Mensch des uralten Orients ein hochentwickeltes Geistesleben hatte, ein Geistesleben, das aus unmittelbarer Anschauung der geistigen Welten heraus strömte, wie dann dieses Geistesleben eigentlich als Erbstück weiter fortlebte, wie es zur schönen Künstlerschaft, zunächst aber auch zu einer gewissen Einsicht im Griechentum vorhanden war noch, wie aber auch schon im Griechentum sich hineinmischte dasjenige, was dann der Aristotelismus war, was bereits verstandesmäßiges, dialektisches Denken war. Aber es drang dann dasjenige, was von orientalischer Weisheit kam, eben in die Zivilisation des Abendlandes hinein, und mit Ausnahme desjenigen, was aus der Naturwissenschaft ~~kommt~~ stammt, und was stammen kann aus der modernen anthroposophisch orientierten Geisteswissenschaft, ist im Grunde genommen alles ^{altes} orientalisches Erbgut, was in der abendländischen Zivilisation ^{an Geistesleben} vorhanden ist. Aber dieses Geistesleben ist eben durchaus dekadent. Dieses Geistesleben ist so, dass ihm die eigentliche Tragkraft fehlt, dass der Mensch zwar noch eine gewisse Hinlenkung zur geistigen Welt hat, aber dies, was er in der geistigen Welt glaubt, nicht mehr verbinden kann mit demjenigen, was hier in der physischen Welt geschieht.

Es zeigt sich ja das am stärksten, wenn im angelsächsischen Puritanertum ein - ich möchte sagen - ganz weltfremdes, neben dem weltlichen Treiben einhergehendes weltfremdes Glauben Platz gegriffen hat, das nach ganz abstrakten geistigen Regionen hinzielt, das im

Grunde genommen gar nicht sich die Mühe gibt, sich auseinanderzusetzen mit der äusseren physisch-sinnlichen Welt.

Im Oriente nehmen selbst ganz weltliche Bestrebungen, Bestrebungen des sozialen Lebens, einen so geistigen Charakter an, dass sie sich wie religiöse Bewegungen ausnehmen. Und im Osten ist z.B. die Tragkraft des Bolschewismus darauf zurückzuführen, dass er eigentlich von den Menschen des Ostens, schon vom russischen Volke, wie eine Religionsbewegung aufgefasst wird. Nicht so sehr auf den abstrakten Vorstellungen des Marxismus beruht die Tragkraft dieser sozialen Bewegung des Ostens, sondern sie beruht im Wesentlichen darauf, dass die Träger angesehen werden wie neue Heilande, wie diejenigen, die gewissermassen die Fortsetzer sind früheren religiös-geistigen Strebens und Lebens. / Aus dem Römertum heraus, auch schon aus dem späterem Griechentum heraus hat sich dann, wie wir wissen, dasjenige entwickelt, was die Menschen der Mitte am allermeisten ergriffen hat, das dialektische Element, das Element des juristischen, des staatlichen, des militärischen Denkens.

Und verstehen, welche Rolle das dann später spielte, welche Rolle das später spielte, was da aus dem Römertum heraus sich entwickelte, das verstehen kann man nur, meine lieben Freunde, wenn man bedenkt zunächst, dass alle drei Zweige des menschlichen Erlebens, das geistige Erleben, das wirtschaftliche Erleben, das staatlich-politische Erleben, in den Zeiten, in denen das Römertum zu besonderem Glanze sich entwickelte, in denen das römische Kaisertum aufkam, dass diese drei Zweige des Geisteslebens in dieser Zeit im römischen Weltreiche in einer ähnlichen Weise verknäuelte waren, durcheinanderstrebten, wie das im Grunde über die ganze zivilisierte Welt hin in der gegenwärtigen Zeit ist. Das Römertum lief durchaus aus in eine Dekadenz, welche im Wesentlichen dadurch bedingt war, dass die Un-

möglichkeit wirkte im römischen Weltreiche, die immer daraus hervorgeht, dass die drei menschlichen Betätigungen, Geistesleben, Staatsleben, Wirtschaftsleben, chaotisch ineinandergreifen. Man kann ja wirklich sagen, das römische Kaisertum ist eine Art Symbolum gewesen für den beginnenden Verfall der 4. nachatlantischen Zeit, der griechisch-lateinischen Zeit. Man braucht ja nur zu denken, dass von 109 römischen Kaisern bloss 34 in ihrem Bette gestorben sind. Von 109 römischen Kaisern sind bloss 34 in ihrem Bette gestorben, die Anderen sind entweder vergiftet oder verstümmelt worden und im Kerker gestorben, sind aus dem Kerker ins Mönchleben übergegangen und dergleichen. Und aus dem, was da im Süden Europas (siehe Zeichnung), als die romanische Welt ihrem Niedergange entgegen ging, aus dem entwickelte sich heraus dann dasjenige, was - ich möchte sagen - in drei Aesten nach Norden heraufströmte.

Da haben wir zunächst den westlichen Ast. Ich will heute nicht eingehen auf dasjenige, was sich in geschichtlichen Einzelheiten entwickelte durch dasjenige hindurch, was hervorging als mittelalterliche Menschheitsentwicklung aus der alten; aber ~~ich~~ ich will auf einiges aufmerksam machen. Die charakteristische Erscheinung der westlichen, zunächst der mehr südwärts gelegenen westlichen Entwicklung ist ja diese, dass das Römertum auch als - ich möchte sagen - eine Summe von Menschen zunächst sich ausdehnt nach Spanien, über das heutige Frankreich, auch über einen Teil von Britanien hinein. Römische Menschen waren es, die da hinein sich entwickelten. Aber alles das wurde durchsetzt von demjenigen, was als germanische Stämme der verschiedensten Art durch die Völkerwanderung gerade unter diesen Summen von römischen Menschen hineindrang.

Und eine eigentümliche Erscheinung finden wir da. Die Erscheinung finden wir, dass germanische Menschen in das Römertum

sich hineinzwängen, in das Römertum sich hineinstossen, und dass da etwas entsteht, was nur so charakterisiert werden kann, dass man sagt es ist Menschenwesen germanischer Art eingedrungen in das Römertum; das Römertum als solches ging im Grunde genommen als Menschenwesen unter. Dasjenige aber, was erhalten blieb von dem Römertum, also dasjenige, was - ich möchte sagen - durch diese Kreuzung (siehe Schema) der weissen Linie und der roten Linie hier sich bildete, was sich da bildete als spanische Bevölkerung, als französische Bevölkerung, zum Teil auch als britanische Bevölkerung, das ist im Wesentlichen germanisches Blut, übertönt von dem romanischen Sprachelemente. Nicht anders kann in Wirklichkeit verstanden werden dasjenige, um was es sich handelt, als wenn man es so anschaut. Das Menschenwesen ist durchaus seiner Seelenkonfiguration nach, seiner Empfindungs-, Gefühls- und Willensrichtung nach hervorgegangen aus dem, was sich als germanisches Element im Strom der Völkerwanderung vom Osten nach dem Westen ~~sich~~ bewegt hat. Aber es ist eine Eigentümlichkeit dieses germanischen Elementes, dass es, wenn es zusammenstösst mit einem fremden Sprachelemente - und in der Sprache ist immer eine Kultur, möchte ich sagen, verkörpert, verleiblicht - wenn es zusammenstösst mit einem fremden Sprachelemente, ~~auf~~ so geht es in diesem fremden Sprachelemente auf, so nimmt es diese Sprache an. Es wächst hinein - ich möchte sagen - wie in ein Zivilisationskleid in diese fremde Sprache. Was im Westen von Europa lebt als lateinische Rasse, das hat ja im Grunde genommen nichts vom lateinischen Blute in sich. Das ist aber hineingewachsen in dasjenige, was da heraufgeströmt ist, verkörpert durch die Sprache. Denn es lag im ~~wesentlichen~~ Wesen des lateinischen Elementes, des römischen Elementes, sich selber über das Menschentum hinaus im Weltenentwicklungsgang zu behaupten. Deshalb ist ja in Rom zuerst das Testament aufgekommen, die Behauptung des Egoismus über den Tod

hinaus, dass der Wille über den Tod hinausreiche, das hat dazu geführt, den Gedanken des Testaments zu fassen. So auch wirkte der Bestand der Sprache über den Bestand des Menschlichen im Volkstum hinaus.

Und anderes als die Sprache wurde erhalten. So wurde erhalten für diesen Westen auf dieser Strömung hier - ich möchte sagen strömend (siehe Schema) die alten Traditionen der verschiedenen Geheimgesellschaften, von deren Bedeutung ich Ihnen ja im Laufe der letzten Jahre mannigfaltiges erzählt habe; - durchaus Traditionen, die aus der 4. nachatlantischen Zeit, aus der griechisch-lateinischen Zeit stammen, allerdings Entlehnungen sind aus diesem Oriente, namentlich aber aus Handschriften herüber, aber die durchaus durch das Römertum, durch das Lateinertum durchgegangen sind. Sodass man hat in einer gewissen Beziehung in dem westlichen Menschentum, insofern es untergetaucht ist in dem römischen Sprachelemente, das über das Volkstum hinaus sich erhalten hat, dass man da hat gewissermassen den Menschen in einem fremden Zivilisationskleide. Man hat auch den Menschen in einem fremden Kleide, in dem die alten Mysterienwahrheiten die schon abstrakt geworden sind, die namentlich in den Zeremonien und in dem Kultus der westlichen Gesellschaften abstrakt geworden sind, mehr oder weniger leere Formeln geworden sind, dass man darinnen etwas hat, worinnen das Menschentum untergetaucht ist und worinnen es als in etwas, wovon es ergriffen werden kann, lebt.

Sind nun andere Verhältnisse besonders günstig, dann bietet gerade dieses - ich möchte sagen - ~~Mehr-von-aussen-Durchdrungen-~~ werden des Menschen mit alledem, was aus der Sprache herkommt, das bietet einen Anhaltspunkt dafür, dass sich solche Wesen, wie ich es gestern geschildert habe, in diese Menschen verkörpern können. Aber

besonders günstig ist für dieses Verkörpern gerade das angelsächsische Element, aus dem Grunde, weil ja da auch durchaus germanisches Menschenwesen nach dem Westen hinübergekommen ist, stark sich das germanische Menschenwesen erhalten hat, aber in einem geringeren Masse, als das eigentlich lateinische Element, sich durchdrungen hat mit dem römischen Elemente. So dass da ein viel labileres Gleichgewicht in dem, was angelsächsische Rasse ist, vorhanden ist, dass durch dieses labilere Gleichgewicht jene Wesen, von denen ich gestern gesprochen habe, die sich da verkörpern, eine viel grössere Willkür des Wirkens haben, viel grösseren Spielraum haben. In eigentlich romanischen Ländern würden sie ausserordentlich gebunden sein. Vor allen Dingen aber muss man sich klar sein darüber, dass von solchen volksetymologischen Konfigurationen dasjenige abhängt, meine lieben Freunde, dasjenige abhängt, was sich dann in einzelnen Persönlichkeiten äussern kann. Durch dieses freiere Element im Angelsachsentum ist es möglich geworden, dass, während allerdings das Puritanertum eine abstrakte Glaubenssphäre darstellt, dieses angelsächsische Element im höchsten Grade geeignet war, das naturwissenschaftliche Denken auch als Welt- und Lebensanschauung aufzunehmen und auszugestalten. Es wird allerdings nicht das volle Menschtum ergriffen, aber es wird dasjenige ergriffen, was gerade derjenige Teil des Menschenwesens ist, welcher durch die Eingliederung von Sprachen durch Eingliederung von anderen Elementen des Menschenwesens ermöglicht, dass sich solche Wesen, wie ich es gestern geschildert habe, in diesen Menschen verkörpern.

Solche Menschen - und ich bemerke ausdrücklich, dass bei alledem, was ich jetzt bespreche, es sich nur um solche einzelnen Menschen, die zerstreut sind unter der Menge der übrigen Menschen,

Handelt;

es betrifft nicht die Nationen, es betrifft nicht irgendwie die große Masse der Menschen, es betrifft die einzelnen Menschen, die aber ausserordentlich starke Führerstellungen in den Regionen haben, von denen ich gesprochen habe - dasjenige, was da im Westen vorzugsweise ergriffen wird von solchen Wesen, die dann dem Menschenleib, in dem sie sich verkörpern, eine gewisse Führerstellung sichern, was da ergriffen wird, ist hauptsächlich Leib und Seele, nicht der Geist, für den man sich daher weniger interessiert.

Woher kommt z.B. die ganz grandiose, aber einseitige Ausgestaltung des Darwinismus durch Charles Darwin? Sie kommt daher, weil bei Charles Darwin tatsächlich besonders dominierend war Leib und Seele, nicht der Geist. Daher betrachtete er den Menschen auch nur nach Leib und Seele, sieht ab von dem Geiste und von demjenigen, was aus dem Geiste in das Seelische hereinlebt sich. Wer unbefangen auf die Ergebnisse der Forschungen des Charles Darwin sieht, der wird sie verstehen von dem Gesichtspunkte aus, dass da lebte etwas, was den Menschen nicht betrachten wollte seinem Geiste nach. Geist nahm man nur von der neueren naturwissenschaftlichen Richtung, die international ist; dasjenige aber, was die ganze Anschauung über das Menschenwesen färbte, nuancierte, das war die Hinneigung zu Leib und Seele mit Ausserachtlassung des Geistes. Ich möchte sagen: die treuesten Schüler des ökumenischen Konzils von 869 waren die Menschen des Westens. Sie haben den Geist zunächst unberücksichtigt gelassen, Leib und Seele genommen, wie sie besonders in der Schilderung Darwins zum Vorschein kommen, und aufgesetzt nur einen künstlichen Kopf als Geist mit materialistischer Denkungsweise, wie er aus der Naturwissenschaft hervorkommt. Und weil man sich gewissermassen schämte, aus der Naturwissenschaft eine Universal-Religion zu machen, blieb als äusserliches Nebenwerk, das ein abstraktes Dasein führte, dasjenige, was als

Puritanismus und dergleichen weiterlebt, was aber mit der eigentlichen Weltkultur hier keinen Zusammenhang hat. Da sehen wir, wie in einer gewissen Weise überwältigt wird dasjenige, was Leib und Seele ist, von einem abstrakt naturwissenschaftlichen Geist, den wir bis in die Gegenwart herauf klar beobachten können.

Aber man nehme an, das Andere geschähe. Es würde stärker sein dasjenige, was in der Sprache weiterlebt, was in der ganzen geistigen Formenwelt der 4. nachatlantischen Zeit weiterlebt, was würde da herauskommen? Da würde ein strenges fanatisches Abweisen des modernen Geistes herauskommen, und es würde betont werden nicht, dass ein aus naturwissenschaftlichen Begriffen künstlicher Kopf aufgesetzt werde dem Leiblich-Seelischen, sondern dass die alten Traditionen aufgesetzt werden, aber doch nur das Leibliche und Seelische eigentlich gepflegt werden. Da könnten wir uns denken, dass irgend ein Mensch in ebenso brutaler Weise alles dasjenige, was Leib und Seele nur ist, alles ausbildet, was Leib und Seele ist und eine Lehr erfindet, die nur auf Leib und Seele hinsehen will, und als Aeusseres nicht die Naturwissenschaft, sondern ein wiederum nur noch äusserlich gebliebener Teil: aus früherer Zeit in spätere Zeit hineingetragene Offenbarung, und wir haben den Jesuitismus, wir haben Ignaz von Loyola. Ich möchte sagen, ebenso wie mit Notwendigkeit Geister wie Darwin hervorgingen aus dem Angelsachsentum, ebenso ging aus dem Spätromanismus Ignaz von Loyola hervor.

Das Eigentümliche der Menschen, von denen wir hier in Bezug auf den Westen zu sprechen haben, ist das, dass sich jene geistigen Wesen, die ich gestern charakterisiert habe, durch sie der Welt bemerk^{lich} machen, dass sie durch sie in der Welt wirken. Im Osten ist das anders. Nach dem Osten geht eben eine andere Strömung (siehe Schema). Wir werden zunächst aber betrachten dasjenige, was als eine

zweite Strömung von dem alten Römertum ausgeht, was nun nicht die Sprache auch hinaufträgt, wohl aber die ganze Richtung der Seelenverfassung hinauf darstellt, was hinauf darstellt die Gedankenrichtung. Nach dem Westen geht mehr die Sprache. Dadurch kommen alle diejenigen Erscheinungen, von denen ich eben gesprochen habe. Nach der europäischen Mitte geht dasjenige, was mehr die Gedankenrichtung ist. Aber es vereinigt sich mit demjenigen, was in dem Germanentum veranlagt ist, und in dem Germanentum ist veranlagt ein gewisses Verwachsenseinwollen mit der Sprache. Aber man kann dieses Verwachsenseinwollen mit der Sprache nur erhalten, solange die Menschen, die in dieser Sprache leben, zusammen sind. Als die Goten, die Vandalen usw. nach dem Westen zogen, tauchten sie unter in das lateinische Element. Es blieb das Verwachsensein mit der Sprache nur in der europäischen Mitte vorhanden. Dies bedeutet, dass in dieser europäischen Mitte die Sprache zwar nicht in einer besonders starken Weise an dem Menschen haftet, aber doch stärker haftet, als sie in dem römischen Menschen war, die als solche sich verloren haben, aber die Sprache selber abgegeben haben. Die germanischen Menschen würden ihre Sprache nicht abgeben können. Die germanischen Menschen haben ihre Sprache als ein lebendigeres in sich. Sie würden es nicht als Erbstück hinterlassen können. Sie kann sich nur so lange erhalten, diese Sprache, als sie mit dem Menschen verbunden ist. Das hängt zusammen mit der ganzen Art und Weise der menschlichen Verfassung dieser Völker, die in Europas Mitte sich nach und nach geltend gemacht haben. Das bedingt, dass in dieser europäischen Mitte sich Menschen geltend gemacht haben, die nicht gerade geeignet waren, starke Möglichkeiten für solche Wesen, für die Verkörperung solcher Wesen zu bieten, wie es im Westen der Fall war. Aber ergriffen ~~w~~ konnten sie doch auch werden. Bei diesen Menschen der europäischen Mitte war es durchaus möglich, dass in den

Führergestalten sich geltend machten solche Wesen der dreifachen Gattung, wie ich sie gestern geschildert habe. Aber das bewirkt immer, dass auf der anderen Seite auch eine gewisse Zugänglichkeit bei diesen Menschen vorhanden ist für jene Erscheinungen, die den Menschen des Orients sich als Imagination entgegenstellen. Nur bleiben diese Imaginationen bei den Menschen der Mitte während des Tagwachen so blass, dass sie eben nur als Begriffe, als Vorstellungen erscheinen. Ebenso dasjenige, was von jenen Wesen herrührt, die sich durch die Menschen verkörpern, die eine so grosse Rolle bei den Menschen des Westens, bei einzelnen Menschen des Westens spielen, wie ich es gestern und heute geschildert habe, dass diese durchaus nicht eine solche Rolle spielen können, aber doch dem ganzen Menschen eine gewisse Richtung geben. Es ist insbesondere bei den Menschen dieser Mitte so, dass es kaum möglich ist gewesen durch Jahrhunderte hindurch, dass diejenigen Menschen, die irgendeine Bedeutung erhielten, sich retten konnten vor der Einkörperung auf der einen Seite der Geister des Westens und auf der anderen Seite der Geister des Ostens. Das bewirkte immer eine Art Zwiespältigkeit dieser Menschen.

Man könnte sagen, wenn man sie ihrer wahren Realität nach schildert: wenn diese Menschen wachten, so war etwas von den Attacken der Geister des Westens in ihnen, das ihre Triebe, ihr Instinkt leben beeinflusste, das in ihrem Willen lebte, das ihren Willen lähmte. Wenn diese Menschen schliefen, wenn der astralische Leib und das Ich gesondert waren, da machten sich auf sie solche Geister geltend, wie diejenigen sind, die auf die Menschen des Orients als Erscheinungen in Imaginationen oft unbewusst wirkten. Und man braucht nur eine ganz charakteristische Persönlichkeit aus der Zivilisation der Mitte herauszunehmen und man wird - ich möchte sagen - mit Händen greifen können, dass das so ist, wie ich es geschildert habe.

Man braucht nur Goethe herauszunehmen. Nehmen Sie all dasjenige, was in Goethe lebte von den Attacken der Geister des Westens, was in seinem Willen sich geltend machte, was insbesondere in dem jungen Goethe wühlte, was man wohl fühlt, wenn man die hingewühlten Szenen, die in der Jugend hingewühlten Szenen des "Faust" oder des "Ewigen Juden" usw. liest, und man sieht, wie Goethe auf der anderen Seite abgeklärt, weil das bloss nach dem Geistig-Seelischen hintendierende Element des Orients in ihm gebändigt war durch dieses Willenselement durchströmt war von diesem Willenselement, durchströmt war von diesem Willenselement, wie er im Alter sich mehr Imaginationen hinwendet im II. Teil seines "Faust". Aber eine Kluft ist doch. Sie kommen nicht recht herüber vor allen Dingen aus dem Stil des ersten Teiles des "Faust" über den Stil des zweiten Teiles des "Faust".

Und betrachten Sie den lebendigen Goethe selbst, dieser lebendige Goethe, der herauswächst aus den Impulsen des Westens, der - ich möchte sagen - gepeinigt wird von den Geistern des Westens der sich als junger Mensch tröstet mit demjenigen, was ja schliesslich auch was Westliches in sich enthält, mit der Gotik, mit dem aber auftaucht das Streben zu den Geistern der Vergangenheit, zu jenen Geistern, die im Griechentum, die in der Gotik auch ganz besonders tätig waren, die aber doch im Grunde genommen die Nachkommen jener Geister waren, die einstmals den Orientalen inspirierten, als er zu seiner grossen Urweisheit kam. Und so sehen wir, wie es geht in die 80er Jahre herein, wie er es nicht aushält mit den Geistern des Westens, wie sie ihn quälen. Er will dasjenige, wie sie ihn quälen, ausgleichen, indem er nach Süden zieht, um aufzunehmen dasjenige, was von der anderen Seite kommen kann. Das gibt den Menschen der Mitte gerade in ihren hervorragenden Führern - und die anderen folgen ja diesen Führern - ihr charakteristisches Gepräge.

Die Menschen der Mitte waren dadurch besonders vorgebildet zur Geltendmachung des Einen, was wichtig ist in der ganzen Menschheitsentwicklung. Man kann es am besten bei einem solchen Geiste wie Hegel beobachten. Wenn Sie Hegels - ich habe das schon öfter hier erwähnt - wenn Sie Hegels Philosophie nehmen, Sie finden überall diese Philosophie hinentwickelt bis zum Geiste. Aber nirgend finden Sie etwas beim Hegel, was über das physisch sinnliche Leben hinausragt. Statt einer eigentlichen Geistlehre finden Sie eine logische Dialektik als ersten Teil der Philosophie; die Naturphilosophie finden Sie bloss als eine Summe von Abstraktionen desjenigen, was im Menschenwesen selber als Geschichte lebt; was durch die Psychologie ergriffen werden soll, das finden Sie dargestellt im dritten Teil von Hegels Philosophie. Aber es kommt nichts anderes heraus, als dasjenige, was der Mensch auslebt zwischen Geburt und Tod, was sich dann zusammendrängt in der Geschichte. Von irgend einem Hineingehen des Ewigen im Menschen in ein vorgeburtliches, in ein nachtodliches Dasein ist ja bei Hegel nirgends die Rede, kann auch gar nicht geltend gemacht werden.

Das Eine ist es, was die Menschen, die hervorragendsten Menschen der Mitte geltend machen, dass in dem Menschen, wie er hier lebt zwischen Geburt und Tod, Leib, Seele und Geist vorhanden sind. Für den Menschen der Sinneswelt, für unsere physische Welt sollte durch diesen Menschen der Mitte der Geist und das Seelische sich darstellen.

Sobald wir nach Osten gehen, da finden wir, dass ebenso, wie wir im Westen sagen müssen, dass da vorzugsweise lebt Leib, Seele so finden wir, dass im Osten vorzugsweise lebt Seele und Geist. Daher das Hinaufheben zu den Imaginationen ja natürlich ist, und wenn diese Imaginationen auch nicht zum Bewusstsein kommen, so wirken sie in

das Bewusstsein hinein. Die ganze Anlage des Denkens ist beim Menschen des Ostens so, dass sie nach Imagination ^{hin} hintendieren, wenn auch diese Imaginationen zuweilen, wie bei Ssolowjoff, in abstrakten Begriffen gefasst werden.

Und ein dritter Ast geht von dem Römertum nach dem Norden über Byzanz in den Osten hinein (siehe Schema). Es spaltet sich gewissermassen dasjenige in drei Zweige, was im Römertum chaotisch beisammen war. Es strebt auseinander, kommt aber ^{in die Dekadenz?} mit Ausnahme des Westens, wo ein neues Element des Wirtschaftlichen sich geltend macht als dasjenige, was der Neuzeit besonders angemessen war, und was sie mit der Naturwissenschaft verbindet. Es kommt am stärksten dasjenige was sich im Römertum entwickelt, dem ja parallel geht natürlich alles das, was im Oriente aus der alten Urweisheit in die Dekadenz hineinkommt, es entwickelt sich da hinüber dasjenige, was in religiöser Form das Geistige ist. Es entwickelt sich nach der Mitte hin dasjenige, was Politisch-Militärisches, Staatlich-Juristisches ist, was natürlich nach den verschiedenen Seiten sich ausbreitet, aber wir müssen die charakteristischen Aeste ins Auge fassen. Die Menschen des Ostens, - je weiter wir nach dem Osten kommen, desto mehr sehen wir gerade da, wie diese Menschen des Ostens mit ihrer Sprache verwachsen sind, nicht so wie die germanischen Völker. Die germanischen Völker leben in ihrer Sprache, solange sie sie haben. Studieren Sie einmal diesen merkwürdigen Gang gerade der germanischen Menschheit Mitteleuropas. Studieren Sie diese Zweige der germanischen Bevölkerung, die sich z.B. nach Ungarn hinüber in die Zipser Gegend, als Schwaben hinunter ins Banat bewegt haben, nach Siebenbürgen als die siebenbürgener Sachsen sich bewegt haben. Ueberall ist es - ich möchte sagen - etwas wie ein Abglimmen des eigentlich sprachlichen Elementes. Diese Menschen gehen überall in der Sprache auf, in der

sie untertauchen. Und eine der allerinteressantesten ethnographischen Studien wäre es zu sehen, wie um Wien herum in verhältnismässig kurzer Zeit im Laufe der letzten zwei Drittel des 19. Jahrhunderts das Deutschtum zurückgegangen ist, überflutet worden ist. Man könnte das mit Händen greifen, wenn man verständig ansähe diese Sache. Man sah, wie in das Magyarentum hinein auf künstliche Weise, aber namentlich in das Slawentum hinein auf natürliche Weise sich das germanische Element entwickelte. Im Osten ist der Mensch mit seiner Sprache aber ganz verwachsen. Da lebt das Geistig-Seelische, lebt in der Sprache. Das ist dasjenige, was man oftmals gar nicht berücksichtigt. Der Mensch des Westens lebt ja in der Sprache in einer ganz anderen Art, in einer radikal anderen Art, wie der Mensch des Ostens. Der Mensch des Westens lebt in seiner Sprache wie in einem Kleide; der Mensch des Ostens lebt in seiner Sprache wie in sich selbst. Daher konnte der Mensch des Westens die naturwissenschaftliche Lebensauffassung annehmen, hineinge^{ie}gossen in seine Sprache, die ja nur ein Gefäss ist. Im Oriente, meine lieben Freunde, im Oriente wird die Naturwissenschaft der Weltanschauung des Westens niemals Fuss fassen, denn sie kann gar nicht untertauchen in die Sprachen des ~~Orients~~ Orientes. Die Sprachen des ~~Orients~~ Orientes weisen sie zurück, die naturwissenschaftliche Weltanschauung, sie nehmen sie gar nicht auf.

Das können Sie schon verspüren, wenn Sie die allerdings heute noch koketten Auseinandersetzungen des Rabindranath Tagore auf sich wirken lassen; wenn auch/^{das} bei Rabindranath Tagore durch Koketterie durchwirkt, so sieht man doch, wie sein ganzes sich Darleben besteht in einem Erleben eines Anpralles der westlichen Weltanschauung, aber sofort durch das Leben in der Sprache ein Zurückwerfen dieser Weltanschauung des Westens.

In dieses Ganze war der Mensch der Mitte hineingeworfen.

Er musste auf der einen Seite aufnehmen alles dasjenige, was er in dem Westen erlebte. Er nahm es nicht so tief auf wie der Westen, durchtränkte es mit dem, was auch der Osten hatte, dadurch mehr das labilere Gleichgewicht in der Mitte, dadurch aber auch die Zerrissenheit, die Zweiheit der Individualisierung der Seelen der Menschen der Mitte, dieses Streben, eine Harmonie, einen Ausgleich in der Zweiheit zu finden, wie es sich so klassisch, so grossartig darlegt in Schillers Briefen über die ästhetische Erziehung, wo zwei Triebe, der Naturtrieb, und der Vernunfttrieb, deutlich hindeuten auf diese Zweiheit, die vereinigt werden soll. Aber man kann noch auf viel Tieferes deuten.

Sehen Sie, wenn man nach dem Westen hinblickt, so findet man, dass vorzugsweise da eine gewisse Geneigtheit im ganzen Volkstum ist, die naturwissenschaftliche Denkweise, die sich ja für das Wirtschaftsleben so ausserordentlich eignet, aufzunehmen. Ich habe Ihnen gezeigt, wie ja die naturwissenschaftliche Denkweise bis in Psychologie, bis in die Seelenkunde hinein gelebt sich hat. Da nimmt man sie auf, da nimmt man sie restlos auf, diese naturwissenschaftliche Anschauungsweise. Und das Puritanertum lebte eben wie ein Einschlag, wie ein abstrakter Einschlag dort, wie etwas, das ⁱⁿ mit dem ~~dem~~ eigentlichen äusseren Leben nichts zu tun hat, das man auch einsperrt gewissermassen in sein Seelenhaus, das man nicht berührt werden lässt von demjenigen, was äussere Kultur ist.

Das, was da im Westen sich entwickelt, ist so, dass man sagen kann: es ist eine Neigung vorhanden, alles dasjenige in sich aufzunehmen, was der menschlichen Vernunft, insofern sie gebunden ist an Leib und Seele, zugänglich ist. Das Andere, der Puritanismus, ist ja nur ein Sonntagskleid desjenigen, was Leib ist, zugänglich ist ^{lich} an Vernunft. Daher der Theismus, diese ausgepresste Zitrone einer

religiösen Weltanschauung, wo von Gott nichts mehr vorhanden ist als eine Art Märchen einer allgemeinen, ganz abstrakten Weltursache; die Vernunft, wie sie an Leib und Seele gebunden ist, die macht sich da geltend.

Wenn Sie nach dem Osten gehen, da ist gar kein Verständnis für eine solche Vernünftigkeit. Schon in Russland fängt es an. Hat denn der Russe überhaupt Verständnis für dasjenige, was man im Westen Vernünftigkeit nennt? Man gebe sich nur keiner Täuschung hin, nicht das geringste Verständnis hat der Russe schon dafür für dasjenige, was man im Westen Vernünftigkeit nennt. Der Russe ist zugänglich für dasjenige, was man Offenbarung nennen könnte. Er nimmt im Grunde genommen alles dasjenige auf als seinen Seeleninhalt, was einer Art Offenbarung verdankt ist. Vernünftigkeit, wenn er auch das Wort nachsagt den westlichen Menschen, so versteht er nichts davon, das heisst er fühlt nicht dasjenige, was die westlichen Menschen dabei fühlen. Aber dasjenige, was ^{von} ihm nachgeföh^let werden kann, wenn man von Offenbarung, von dem Herabkommen von Wahrheiten aus der ~~ge~~ übersinnlichen Welt in den Menschen herein spricht, das versteht er gut. Dasjenige, - und dafür ist ja gerade das Puritanertum ein Beweis - dasjenige, wovon man aber im Westen so redet, selbstverständlich ist wiederum in diesem Westen nicht das geringste Verständnis da dann für dasjenige, was eigentlich das ^Verhältnis des russischen Menschen und gar erst des Orientalen, des asiatischen Menschen, was man als das Verhältnis des Menschen zur geistigen Welt ansprechen muss, dafür ist im Westen nicht das geringste Verständnis. Denn das ist etwas ganz anderes als dasjenige, was durch die Vernunft vermittelt wird. Das ist etwas, was vom Geistigen ausgehend, den Menschen ergreift und den Menschen lebendig durchdringt.

Und bei den Menschen der europäischen Mitte, - nun, sehen wir einmal; als der 5. nachatlantische Zeitraum sich schon nahte, so im 10., 11., 12. Jahrhundert, - dann kam er ja in die Mitte des 15. Jahrhunderts, dieser 5. nachatlantische Zeitraum, - da standen die hervorragendsten Geister der europäischen Mitte vor einer ungeheuren Frage, die ihnen aufgegeben war als Menschen, die drinnen standen zwischen dem Westen und zwischen dem Osten, und es presste in ihnen der Westen nach Vernunft, und es presste in ihnen der Osten nach Offenbarung. Und man studiere einmal von diesem Gesichtspunkte aus die Hochscholastik, die Glanzepoche mittelalterlicher Geistesentwicklung, man studiere von diesem Gesichtspunkte aus solche Geister wie Albertus Magnus, Thomas von Aquino, Duns Scotus, usw., usw.; man vergleiche sie mit solchen Geistern wie Roger Bacon, ich meine den Aelteren, der mehr westwärts orientiert war, und man wird sehen: die grosse Frage entstand bei den Geistern der mitteleuropäischen Hochscholastik aus dem Zusammenwirken von dem, was von Westen her als Vernunft, von Osten her als Offenbarung drängte. Jene Bedrängnis war die, die auf der einen Seite von den Geistern herrührte, die durch den Willen den menschlichen Leib und die menschliche Seele ergreifen wollten, und jene Bedrängnis, die von den Geistern herrührte, ^{die} von der Imagination aus Geist und Seele im Osten ergreifen wollten. Daher entstand die scholastische Lehre, dass alles beides gilt, Vernunft auf der einen Seite, Offenbarung auf der anderen Seite, Vernunft für alles dasjenige, was auf der Erde mit den Sinnen zu erreichen ist, Offenbarung für die übersinnlichen Wahrheiten, die nur aus der Bibel und aus der Tradition des Christentums geschöpft werden können. Man begreift so richtig die christliche Scholastik des Mittelalters, wenn man ihre hervorragendsten Geister auffasst als diejenigen, in denen zusammenströmte

Vernünftigkeit vom Westen, Offenbarung vom Osten. Da wirkten in den Menschen die beiden Richtungen, und im Mittelalter konnte man sie anders nicht zusammenbringen als dadurch, dass man gewissermassen in sich selber den Zwiespalt empfand.

An derjenigen Stelle unserer kleinen Kuppel drüben im kleinen Kuppelraum, wo das germanische Element zur Darstellung kommen sollte mit seinem Dualismus, sehen Sie daher auch in dem Bräunlich-Schwärzlichen und dem Rötlich-Gelblichen aneinander stossen diese Zweiheit, das Rot-Gelbliche der Offenbarung, das Schwärzlich-Bräunliche des Vernünftigen, wie dort überhaupt inspirierend gewirkt hat dasjenige, was durch die verschiedenen Menschheitskulturen hindurch an die Menschen herangetreten ist; nur ist es dort in Farben und in den Offenbarungen der Farben empfunden.

So möchte man sagen, ist dasjenige, was wir jetzt haben über die zivilisierte Welt hin, im Westen ergriffen von dem eigentlichen, erst in der Neuzeit heraufgekommenen Element, von dem Wirtschaftsleben, denn dieses Wirtschaftsleben selbst war in keiner früheren Epoche eine solche Zeitfrage, wie es jetzt geworden ist. Es ist eigentlich zeitgemäss.

Dagegen dasjenige, was in Staat und Politik ist, das ist schon im Abglimmen begriffen. Und dasjenige, was dann begründet worden ist im letzten Drittel des 19. Jahrhunderts als Deutsches Reich, das nahm eben in sich auf dieses abglimmende Element des alten Römertums und ging daran zugrunde. Schon wie es sich aufgebaut hat, war es so; aber insbesondere, wie es dann sich ausgestaltet hat. Im Grunde genommen gab es innerhalb dieses Deutschen Reiches nur die Fortsetzung des juristisch-staatlichen, politischen Elementes, das organisierte, das ja grosse Genies des Organisierens hatte, aber das wollte sich einverleiben ~~der~~ ^{die} Wirtschaft, ohne dass man das
die

wirtschaftliche Denken hatte. Denn alles dasjenige, was die Wirtschaft innerhalb dieses Gebietes trieb, das kroch unter unter das Staatssystem und wollte immer mehr und mehr unter das Staatssystem unterkriechen, das erwies sich ganz besonders alles unter das Staatssystem unterbringend. Der Militarismus z.B., der im Grunde genommen von Frankreich oder auch der Schweiz ausgegangen ist, der aber ja noch andere Formen hatte, wurde verstaatlicht - möchte man sagen - in Mitteleuropa. Sodass dieses Mitteleuropa weder aufnehmen konnte das wirtschaftliche Leben, noch aufnehmen konnte auch ein wirklich in sich selbst lebendiges, aus seinen Wurzeln heraus treibendes Geistesleben. Was organisiert wurde an Widergeistigkeit in der letzten Zeit gerade in Mitteleuropa, das ist ja das Allerfurchtbarste. Wir sehen ganz und gar hineinwachsen immer mehr und mehr alles dasjenige, was Geistesleben ist, in die Form des politischen Staates.

Und so kam es, dass im zweiten Jahrzehnt des 20. Jahrhunderts in Mitteleuropa kein Mensch eigentlich mehr war, der über Geschichte oder über ähnliche Dinge anders schrieb, denn als politischer Parteimann. Alles dasjenige, was von Universitäten ausging, ist nicht objektive Geschichte, ist Parteiweisheit, ist eben durchaus politisch gefärbt. Und weiter ist noch mehr in der Dekadenz das geistige Leben, das aus Urzeiten kommt, im Oriente. Es wuchs hinein in eine Ueberschwemmung aus dem Westen, aus der Mitte, in den Massnahmen Peters des Grossen, in alledem, was durchdrand ein ^{lich} urwä^{iges,}chsiges Geistes~~leben~~ das aber eben in der Dekadenz ist, das sich im Panslawismus, im Slawophilentum auslebt. Aber es führte endlich dazu, dass die heutigen Zustände geschaffen wurden, aus denen herauswill ein neuer Geist, denn der alte ist ja ganz in der Dekadenz.

So sehen wir, meine lieben Freunde, über die Welt verbrei-

tet die neue Wirtschaft, die endende Jurisprudenz und Staatlichkeit und das geendete Geistesleben.

Im Westen sehen wir von der Wirtschaft ganz aufgesogen das Staatselement, und das Geistige ist ja nur in der Form der Naturwissenschaft da, wenn man absieht eben von dem unwahren Puritanertum. In der Mitte haben wir einen schon alternen Staat gehabt, der Wirtschaft und Geistesleben aufsaugen wollte, deshalb nicht leben konnte. Und im Osten haben wir nichts anderes als den ersterbenden Geist der alten Zeit, der galvanisiert werden soll durch allerlei Massnahmen des Westens, gleichgiltig ob es Peter der Grosse ist, ob es Lenin ist, dasjenige, was vom Westen kommen will, galvanisier den Leichnam des östlichen Geistes. Die Rettung besteht darinnen, dass man klar einsieht: ein neuer Geist muss die Menschen durchziehen.

Dieser neue Geist, der die Menschheit durchziehen wird, der nun nicht im Oriente gefunden werden kann, der im Abendlande selber gefunden werden kann, dieser neue Geist muss reinlich nebeneinander hinstellen Wirtschaftsleben, staatlich-politisches Leben, Geistesleben. Dann kann zu dem Wirtschaftsleben des Westens, wozu der Westen besonders durch seine Natureigenschaften organisiert ist auch das staatliche und geistige Leben treten. Dann kann die Mitte neben dem staatlichen Leben, das aufgebessert wird aus ganz anderen Grundsätzen heraus, wenn es anthroposophisch orientiert wird, aus ganz anderen Grundsätzen heraus, als früher da waren, dann kann die Mitte wirklich ein Wirtschafts- und ein Geistesleben aufnehmen. Und dann kann der Orient wiederum befruchtet werden. Das Geistesleben, das im Abendlande blüht, das wird der Orient verstehen, wenn man es ihm nur in der richtigen Weise bringt; sobald, meine lieben Freunde, nicht mehr künstliche Grenzen geschaffen sind, über die

nicht hinübergelassen wird dasjenige, was an wirklichem anthroposophisch orientiertem Geistesleben im Abendlande lebt, sobald das hinübergelassen wird nach dem Orient, man wird es verstehen, wenn es auch zunächst durch so kokette Geister dringt, wie Rabindranath Tagore ist, oder oder dergleichen. Es handelt sich dann da darum, dass die Naturwissenschaft als solche zurückgewiesen wird von dem Orient; aber jene Naturwissenschaft, welche durchleuchtet ist von wirklicher Geistigkeit, wie wir sie ja darstellen wollten in unseren Hochschulkursen hier, jene Naturwissenschaft, die wird mit allem Eifer auch vom Oriente aufgenommen werden. Dann wird der Orient sehr viel Verständnis für ein selbständiges Geistesleben haben. Und er wird auch aufnehmen das selbständige staatlich-politische Leben, er wird aufnehmen können das Wirtschaftsleben, es in Unabhängigkeit treiben können. Sodass wirklich in dieser Dreigliederung des sozialen Organismus sich auch dasjenige erfüllt, was aus einer vernünftigen und zu gleicher Zeit geistigen Betrachtung der Entwicklung der europäischen und asiatischen Welt seit dem untergehenden Römertum sich darstellt.

Davon wollen wir dann morgen weiterreden.

Um $\frac{1}{2}$ 6 Uhr ist morgen wiederum eine Eurythmie-Vorführung, und um dieselbe Zeit wie heute wiederum ein Vortrag hier, der die Fortsetzung des heutigen darstellt.

- - - - -

Neue Wirtschaft

Wirtschaft

Endende
Jurisp.
Staat

Staatlichkeit

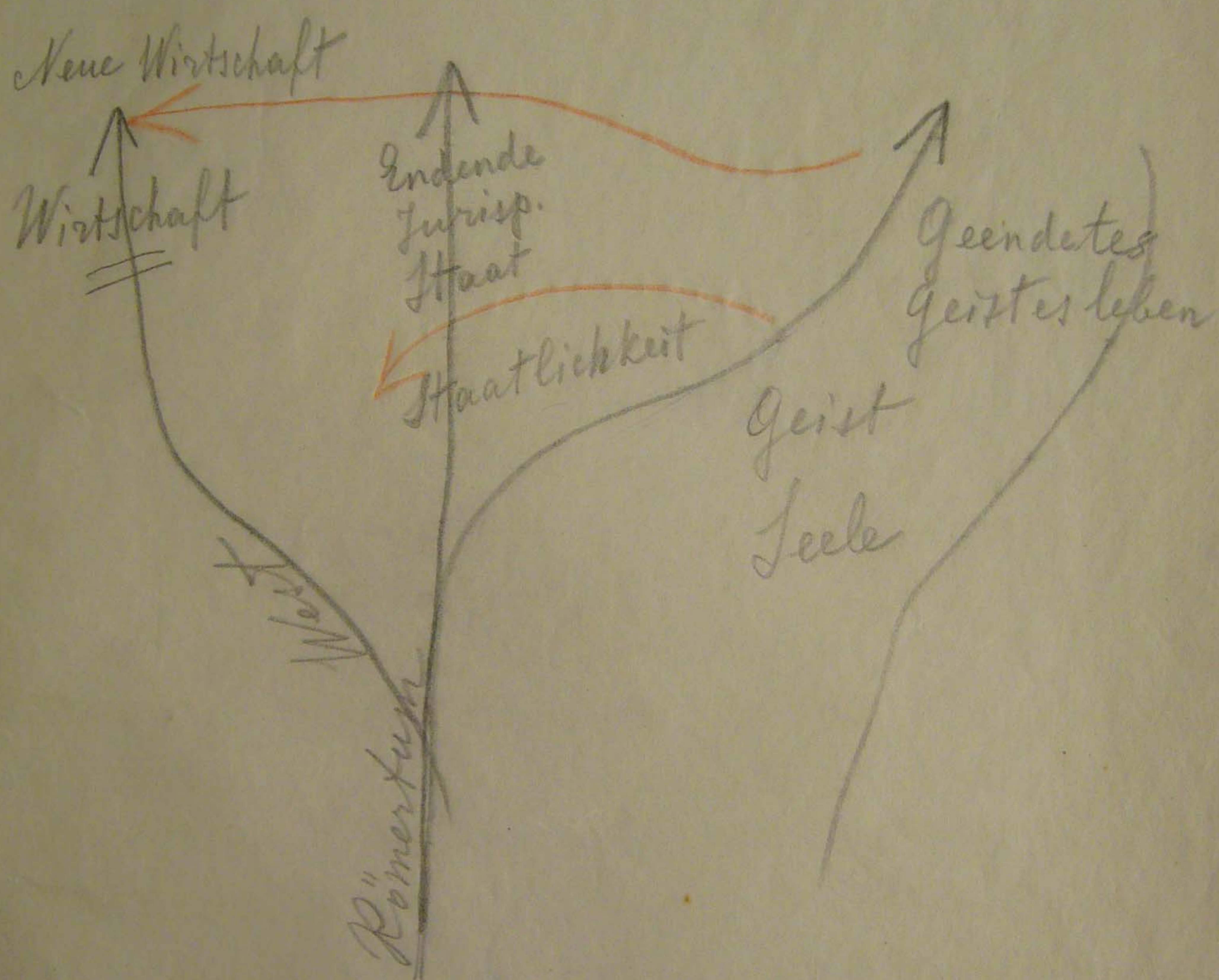
Geendetes
Geistesleben

Geist
Seele

West

Römertum

de
rib



✓ gedruclt

Manuskript.
Vervielfältigen, Abschreiben
u. Weitergeben nicht gestattet.
Nur für Mitglieder.

V o r t r a g

von

Dr. R u d o l f S t e i n e r

Dornach, 24. Oktober 1920

Meine lieben Freunde!

Ich habe bereits im Jahre 1891 aufmerksam gemacht auf die Beziehung, welche besteht zwischen Schillers "Aesthetischen Briefen" und Goethes "Märchen von der grünen Schlange und der schönen Lilie", und heute möchte ich darauf hinweisen, dass ein gewisser Zusammenhang besteht zwischen dem, was ich gestern gegeben habe als Charakteristik der mittelländischen Zivilisation im Gegensatze zu der westlichen und der östlichen und dem, was ja in ganz eigenartiger Weise auftritt bei Schiller und bei Goethe. Man kann dieses ganze Streben, wie ich es gestern charakterisiert habe, auf der einen Seite das Ergriffensein der menschlichen Leiblichkeit von den Geistern des Westens, und auf der anderen Seite das Fühlen jener geistigen Wesenheiten, die als Imaginationen, als Geister des Ostens inspirierend wirken auf die östliche Zivilisation, man kann beides gerade bei diesen führenden Geistern, bei Schiller und bei Goethe, merken. Ich mache nur noch darauf aufmerksam, wie in Schillers "Aesthetischen Briefen" gesucht wird, eine Seelenverfas-

sung des Menschen zu charakterisieren, die eine gewisse mittlere Stimmung darstellt zwischen dem einen, das der Mensch auch haben kann, dem Hingegebenensein an die Instinkte, an das Sinnlich-Physische, und dem anderen, das er haben kann, dem er hingegeben sein kann, an die logische Vernunftwelt. Schiller meint eben, dass der Mensch in beiden Fällen nicht zur Freiheit kommen könne, nicht in dem Falle, wenn er hingegeben ist ganz der Sinnenwelt, der Welt der Instinkte, der Welt der Triebe, da ist er unfrei, da ist er seiner leiblich-physischen Wesenheit unfrei hingegeben; aber er ist auch nicht frei, wenn er der Vernunftnotwendigkeit, der logischen Notwendigkeit ganz hingegeben ist, denn da zwingen ihn eben die logischen Gesetze unter ihre Tyrannei. Aber Schiller will hinweisen auf einen mittleren Zustand, wo der Mensch seine Instinkte so weit vergeistigt hat, dass er sich ihnen überlassen kann, dass sie ihn nicht hinunterziehen, dass sie ihn nicht versklaven. Und wo auf der anderen Seite die logische Notwendigkeit aufgenommen ist in das sinnliche Anschauen, aufgenommen ist in die persönlichen Triebe, sodass auch diese logische Notwendigkeit den Menschen nicht versklavt.

Schiller findet allerdings dann in dem Zustand des ästhetischen Geniessens und des ästhetischen Schaffens jenen mittleren Zustand, in dem der Mensch zur wahren Freiheit kommen kann.

Es ist von grosser Wichtigkeit, dass diese ganze Abhandlung Schillers hervorgegangen ist aus derselben europäischen Stimmung, aus der die französische Revolution hervorgegangen ist. Dasselbe, was sich tumultuarisch im Westen geäussert hat als grosse politische Bewegung mit der Hinorientierung auf äussere Umwälzungen, das bewegte Schiller, und es bewegte ihn so, dass er suchte die Frage zu beantworten: Was muss der Mensch an sich selbst tun, um zu einem wahrhaft freien Wesen zu werden? Im Westen fasste man die

Frage: Wie müssen die äusseren sozialen Zustände werden, damit der Mensch in ihnen frei werden könne? Schiller fragt: Wie muss der Mensch selbst in sich werden, damit er in seiner Seelenverfassung die Freiheit darleben könne? Und Schiller stellt sich vor, dass, wenn die Menschen zu einer solchen Stimmung, mittleren Stimmung erzogen werden, dann werden sie auch ein soziales Gemeinwesen darstellen, in dem Freiheit herrscht; also auch ein soziales Gemeinwesen will Schiller auf die Weise verwirklichen, dass durch die Menschen die freien Zustände geschaffen werden, nicht durch äussere Massnahmen.

Schiller ist zu dieser Fassung seiner "Aesthetischen Briefe" durch seine Kant-Schulung gekommen. Schiller war ja bis zu einem hohen Grade eine künstlerische Natur, allein er hat sich gerade am Ende der achtziger Jahre und im Beginn der neunziger Jahre des 18. Jahrhunderts von Kant stark beeinflussen lassen und versuchte, im Kantschen Sinne sich solche Fragen zu beantworten. Die Abfassung dieser Abhandlung der "Aesthetischen Briefe" fällt nun gerade in die Zeit, in der Goethe und Schiller zusammen gründen die Zeitschrift "Die Horen", und Schiller legt die "Aesthetischen Briefe" Goethe vor.

Nun wissen wir ja, wie Goethes Seelenverfassung eine ganz andere ist als die Schillers. Gerade durch die Verschiedenheit dieser Seelenverfassungen kamen sich die beiden ja so nahe. Sie konnten jeder dem andern dasjenige geben, was eben dieser andere nicht hatte. Nun bekam also Goethe Schillers "Aesthetische Briefe", in denen Schiller die Antwort geben wollte auf die Frage: Wie kommt der Mensch innerlich zu einer freien Seelenverfassung und äusserlich zu sozial-freien Zuständen? Goethe konnte aus der philosophischen Abhandlung Schillers nicht viel machen. Diese Art der Begriffsführung, diese Art der Ideenentwicklung war Goethe nicht etwa

fremd gewesen, denn derjenige, der - wie ich - gesehen hat, wie Kants "Kritik der reinen Vernunft" in Goethes eigenem Exemplar von Goethe mit Unterstreichungen und Randbemerkungen versehen ist, wer das gesehen hat, der weiss, wie Goethe dieses noch in ganz anderem Sinne abstrakte Werk Kants wirklich studiert hat, und wie er sie hätte als solche Werke durchaus hinnehmen können, so hätte er natürlich als Studienwerk auch Schillers "Aesthetische Briefe" hinnehmen können. Aber darum handelte es sich gar nicht, sondern für Goethe war diese ganze Konstruktion des Menschen, auf der einen Seite der Vernunfttrieb mit seiner logischen Notwendigkeit, auf der anderen Seite der Sinnestrieb mit seiner sinnlichen Notdurft, wie Schiller sagte, und der dritte mittlere Zustand, das war für Goethe etwas viel zu gradliniges, zu einfaches. Er empfand, so einfach kann man sich den Menschen nicht vorstellen, so einfach kann man auch die menschliche Entwicklung nicht darstellen, und deshalb schrieb er an Schiller und sagte zu Schiller, er wolle das ganze Problem, das ganze Rätsel nicht in einer solchen philosophisch verstandesmässigen Form behandeln, sondern bildmässig. Bildmässig hat Goethe denn auch dieses selbe Problem, gewissermassen als die Antwort auf die Zusendung der "Aesthetischen Briefe" Schillers in seinem "Märchen von der grünen Schlange und der schönen Lilie" behandelt, indem er in den beiden Reichen diesseits und jenseits des Flusses, aber in bildhafter, mannigfaltiger, konkreter Weise dasjenige hingestellt hat, was Schiller als Sinnlichkeit und als Vernunftmässigkeit auf der anderen Seite hinstellte. Und dasjenige, was Schiller bloss abstrakt als den mittleren Zustand charakterisierte, das hat Goethe dann in der Aufrichtung des Tempels, in dem da herrscht der König der Weisheit, der goldene König, der König des Scheines, der silberne König, der König der Gewalt, der eherne, kupferne König, und indem zerfällt der gemischte König, in diesem Märchen hat Goethe

dasselbe Problem in bildhafter Weise behandeln wollen, hat es behandelt, und wir haben gewissermassen eine Hindeutung, aber eben noch in der Goetheschen Weise eine Hindeutung auf die Tatsache, dass die äussere Gliederung der menschlichen Gesellschaft nicht eine Einheit sein dürfe, sondern eine Dreiheit sein müsse, wenn der Mensch darinnen gedeihen wolle.

Dasjenige, was dann entsprechend einer späteren Epoche als die Dreigliederung herauskommen musste, das gibt Goethe noch im Bilde; natürlich ist da noch nicht die Dreigliederung des sozialen Organismus da, aber Goethe gibt eben diejenige Gestalt, die er dem sozialen Organismus anweisen will, in diesen drei Königen, in dem goldenen, dem silbernen und dem kupfernen König; und dasjenige, was zerfällt, gibt er in dem gemischten König.

Man kann heute nicht mehr so diese Dinge geben. Das habe ich gezeigt in meinem ersten Mysterium, wo ja im Grunde genommen dasselbe Motiv behandelt ist, wo es aber so ist, wie man es behandeln musste im Beginn des zwanzigsten Jahrhunderts, während Goethe sein "Märchen" schrieb am Ende des achtzehnten Jahrhunderts.

Nun kann man aber in einer gewissen Weise schon hindeuten darauf, wenn das auch Goethe selber noch nicht getan hat, wie der goldene König entsprechen würde demjenigen sozialen Gebilde, das wir als das geistige Glied des sozialen Organismus bezeichnen, wie der König des Scheines, der silberne König, entsprechen würde dem politischen Staate, wie der König der Gewalt, der kupferne König, entsprechen würde dem wirtschaftlichen Gliede des sozialen Organismus, und wie der gemischte König, der in sich selber zerfällt, den Einheitsstaat darstellt, der in sich selber eben keinen Bestand haben kann.

Das, meine lieben Freunde, ist gewissermassen Goethes Hindeutung, bildhafte Hindeutung, auf dasjenige, was einmal heraus-

kommen musste als die Dreigliederung des sozialen Organismus. Goethe hat also gewissermassen gesagt, als er Schillers "Aesthetische Briefe" bekam: So kann man das nicht machen; Sie, lieber Freund, stellen sich den Menschen viel zu einfach vor. Sie stellen sich drei Kräfte vor. So ist es beim Menschen nicht, Wenn man dieses ganze reichgegliederte Innere des Menschen nehmen will und anschauen will, so bekommt man so ungefähr zwanzig Kräfte, - die Goethe dann in seinen zwanzig Märchengestalten bildhaft dargestellt hat -, und man muss dann das Spielen und Ineinanderwirken dieser etwa zwanzig Kräfte auch in einer wesentlich weniger abstrakten Weise darstellen.

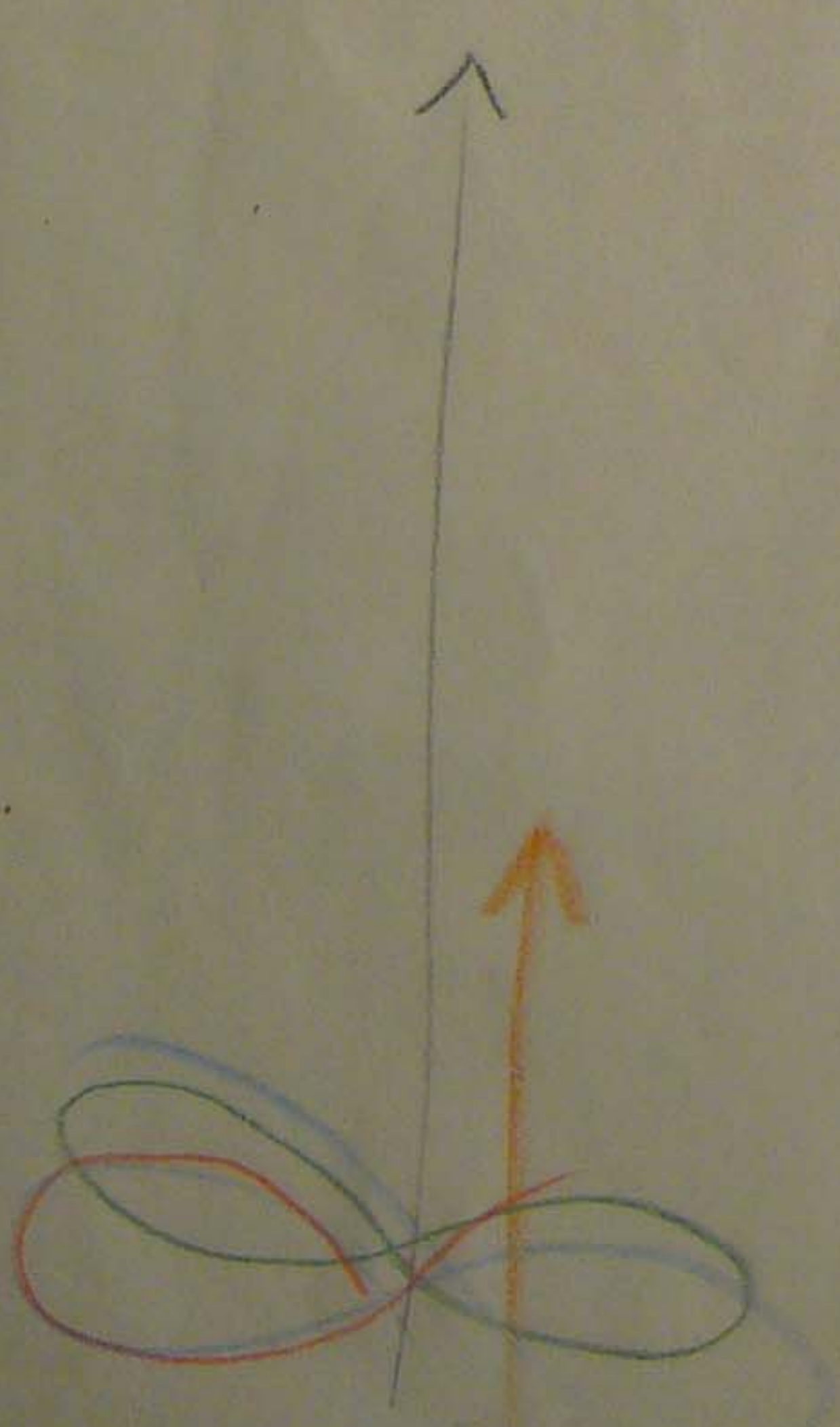
So haben wir am Ende des achtzehnten Jahrhunderts zwei Darstellungen ein und derselben Sache, eine von Schiller - man möchte sagen - aus dem Verstande heraus, aber nicht so, wie die Menschen gewöhnlich aus dem Verstande heraus etwas machen, sondern doch so, dass der Verstand durchdrungen ist von Empfindung und Seele, von dem ganzen Menschen. Nur, es ist ein Unterschied, ob irgend ein steifer, durchschnittsprofessoraler Philister irgend eine Sache über den Menschen physiologisch darstellt, wo nur der Kopf über die Sache denkt, oder ob hier Schiller aus dem ganzen Erleben des vollen Menschen heraus sich das Ideal einer menschlichen Seelenverfassung konstruiert, und gewissermassen dasjenige, was er empfindet, nur in Verstandesbegriffe umwandelt.

Man könnte nicht mehr nach dem Logisieren, nach dem verstandesmässigen Analysieren gehen auf dem Wege, auf dem Schiller gegangen ist, ohne dass man philiströs und abstrakt würde. Es ist noch das volle Fühlen und Empfinden Schillers in jeder Zeile dieser "Aesthetischen Briefe". Es ist nicht die steife Königsbergerität Immanuel Kants mit den trockenen Begriffen, es ist Tiefsinn in Verstandesformen, in Ideen hinein gestaltet. Aber würde man einen

Schritt weiter gehen, dann würde man eben in das verstandesmäßige Getriebe hineinkommen, das verwirklicht ist in der heutigen gewöhnlichen Wissenschaft, wo ja im Grunde genommen hinter dem, was verstandesmäßig ausgestaltet ist, der Mensch ja nichts mehr bedeutet, wo es gleichgültig ist, ob der Professor A oder D oder F oder der Professor X die Sache ausgestaltet, weil die Dinge eben ganz ohne aus dem ganzen Menschen heraus genommen (zu sein) dargestellt werden.

Bei Schiller ist noch alles urpersönlich, aber bis in den Verstand heraufgehoben. Da lebt Schiller in einer Phase, ja geradezu in einem Entwicklungspunkt der modernen Menschheitsentwicklung, der wichtig und wesentlich ist, wo Schiller gerade Halt macht vor dem, in das dann später die Menschheit vollständig hinein verfallen ist.

Wollen wir uns einmal graphisch darstellen, wie etwa die Sache gemeint sein könnte. Sehen Sie, man könnte sagen: das ist im



allgemeinen die Tendenz der Menschheitsentwicklung (Pfeil aufwärts). Sie geht aber nicht so vor sich, diese Menschheitsentwicklung, - aber es ist schematisch, graphisch dargestellt -, sondern sie geht so vor sich, dass sich die Entwicklung (blau) in einer Lemniskate herumschlingelt; aber sie kann nicht so gehen, sondern es muss fortwährend, wenn die Entwicklung diesen Gang nimmt, es muss fortwährend neue Antriebe geben, die im Sinne dieser Linie die Lemniskate heraufheben. Schiller würde - angenommen - an diesem

Punkte hier gewissermassen in ein dunkleres Blau der blossen Abstraktion, des blossen Verstandesmässigen hineingekommen sein, wenn er weiter fortgefahren hätte im Selbständigmachen desjenigen, was er innerlich fühlte. Er machte Halt, und gerade noch hielt er an dem Punkte mit dem verständigen Gestalten ein, wo man die Persönlichkeit nicht verliert, sondern in dem verständigen Gestalten noch die Persönlichkeit drinnen ist. Daher wurde das nicht blau, sondern es wurde auf einer höheren Stufe von der Persönlichkeit, die ich hier mit rot durchziehen will (siehe Zeichnung), grün gemacht. Sodass man sagen kann: Schiller hielt zurück gerade im Verstandesmässigen vor demjenigen, wo das Verstandesmässige in seiner Reinheit heraus will. Sonst wäre er in den gewöhnlichen Verstand des neunzehnten Jahrhunderts hineinverfallen. Goethe drückte dasselbe aus in Bildern, in wunderbaren Bildern, in dem "Märchen von der grünen Schlange und der schönen Lilie". Aber er blieb auch stehen bei diesen Bildern, er konnte nicht leiden, dass man irgendwie an diesen Bildern etwas herummäkelte, denn für ihn ergab sich dasjenige, was er über das Individuell-Menschliche und über das soziale Leben empfand, eben in solchen Bildern. Aber weiter durfte er nicht gehen, als bis zu diesen Bildern. Denn würde er nun weiter versucht haben, zu gehen von seinem Standpunkte aus, er wäre in das Schwärmerische, in die Phantastik hineingekommen. Die Sache würde nicht mehr Konturen gehabt haben, sie würde nicht mehr anwendbar gewesen sein für das Leben, sie würde das Leben überschritten haben, sich über das Leben hinaus erhoben haben. Es würde schwärmerische Phantastik geworden sein.

Man möchte sagen: Goethe war genötigt, die andere Klippe zu vermeiden, wo er ganz ins phantastisch Rote hineingekommen wäre. Dann hat er beigemischt dasjenige, was das Unpersönliche ist, das-

jenige, was hielt die Bilder in der Region des Imaginativen, und ist dadurch auch auf das Grün gekommen.

Schiller hat gewissermassen, wenn ich mich schematisch ausdrücken soll, das Blau vermieden, das Ahrimanisch-Verstandesmässige. Goethe hat vermieden das Rote, das Schwärmerische, und ist beim konkreten imaginativen Bilde geblieben.

Schiller hat sich auseinandergesetzt als mittelländischer Mensch mit den Geistern des Westens. Die wollten ihn verleiten zu dem ganz Verstandesmässigen. Kant ist dem unterlegen. Ich habe es dargestellt, indem ich hingewiesen habe vor kurzer Zeit hier, wie Kant durch David Hume unterlegen ist dem Verstandesmässigen des Westens. Schiller hat sich herausgearbeitet, obwohl er von Kant sich schulen liess. Er ist geblieben bei dem, das nicht bloss das Verstandesmässige ist.

Goethe hatte mit den anderen Geistern, mit den Geistern des Ostens zu kämpfen, die ihn nach der Imagination trieben. Er konnte zu seiner Zeit, weil Geisteswissenschaft noch nicht vorhanden war, nicht weiter gehen, als bis zu dem Gewebe der Imagination in dem "Märchen von der grünen Schlange und der schönen Lilie". Aber auch da blieb er innerhalb der festen Konturen. Er ging nicht bis ins Phantastische, Schwärmerische hinauf. Er befruchtete sich, indem er nach Süden zog, wo noch viel erhalten war von dem Erbgute des Orients. Er lernte kennen, wie die Geister des Orients da noch in der Nachblüte orientalischer Kultur, der griechischen Künste, wie er sich sie konstruierte aus den italienischen Kunstwerken, er lernte da. Sodass man sagen kann: es ist etwas Eigentümliches in diesem Freundschaftsbunde zwischen Schiller und Goethe. Schiller hat zu kämpfen mit den Geistern des Westens, er ergibt sich ihnen nicht, er hält zurück; er verfällt nicht in den blossen Verstand.

Goethe hat zu kämpfen mit den Geistern des Ostens, sie wollen ihn zum Schwärmerischen treiben. Er hält zurück, er bleibt bei den Bildern, die er im "Märchen von der grünen Schlange und der schönen Lilie" gegeben hat. Goethe hätte entweder müssen in die Schwärmererei verfallen, oder er hätte müssen annehmen die orientalische Offenbarung. Schiller hätte entweder ganz verstandesmächtig werden müssen, oder er hätte dasjenige, was er ja geworden ist, ernst nehmen müssen. - Bekanntlich ist ja von der Revolutionsregierung Schiller zum "französischen Bürger" ernannt worden; aber er hat die Sache nicht sehr ernst genommen.

Da sehen wir, wie in einem wichtigen Punkte europäischer Entwicklung diese zwei Seelenverfassungen nebeneinander stehen, die ich Ihnen charakterisiert habe. Sie leben sonst ja auch - man möchte sagen - in jeder einzelnen bedeutsamen mitteleuropäischen Individualität, aber in Schiller und Goethe stehen sie zu gleicher Zeit in einer gewissen Weise nebeneinander. Es musste, während Schiller und Goethe gewissermassen noch auf dem Punkte geblieben sind, erst der Einschlag der Geisteswissenschaft kommen, der diese Lemniskatenkurve (siehe Zeichnung) dann heraufhebt, so dass sie auf einer höheren Stufe dann erscheint. Das konnte erst durch die Geisteswissenschaft geschehen.

Und so sehen wir denn in einer eigentümlichen Weise vorgebildet in Schillers drei Zuständen, dem Zustand der Vernunftnotwendigkeit, dem der Instinktnotwendigkeit und dem Zustand der freien ästhetischen Stimmung, und in Goethes drei Königen, dem goldenen, dem silbernen, dem kupfernen, so sehen wir vorgebildet alles dasjenige, was wir sowohl über die Dreigliederung des Menschen, wie über die Dreigliederung des sozialen Organismus zu finden haben durch Geisteswissenschaft für die nächsten notwendigen Ziele

und Rätselfragen des einzelnen Menschen und des menschlichen Zusammenlebens.

Diese Dinge, sie weisen uns doch wohl darauf hin, dass nicht durch eine Willkür diese Dreigliederung des sozialen Organismus an die Oberfläche getragen worden ist, sondern dass schon beste Geister der neueren Menschheitsentwicklung darauf hintendiert haben, solches zu bringen. Aber wenn es nichts anderes gäbe, als ein solches Denken über das Soziale, wie es "Goethes Märchen von der grünen Schlange und der schönen Lilie" ist, so würde man nicht zur Schlagkraft des äusseren Wirkens kommen können. Goethe stand an dem Punkt, die blosser Offenbarung zu überwinden. Er ist ja auch in Rom nicht zum Katholiken geworden. Er erhob sich eben zu seinen Imaginationen. Aber er blieb eben noch beim blossen Bilde stehen. Und Schiller ist nicht zum Revolutionär geworden, sondern zum Erzieher des inneren Menschen. Er blieb eben stehen bei demjenigen, wo noch Persönlichkeit in der Verstandesgestaltung drinnen ist.

So wirkte sich - ich möchte sagen - in einer späteren Phase mitteleuropäischer Kultur etwas aus, was schon seit älteren Zeiten zu bemerken ist, am klarsten für den modernen Menschen noch zu bemerken ist im Griechentum; nach dem Griechentum strebte ja auch Goethe. Im Griechentum ist zu bemerken, wie das Soziale im Mythos dargestellt wird, also auch im Bilde. Aber im Grunde genommen ist der griechische Mythos so Bild, wie auch Goethes "Märchen von der grünen Schlange und der schönen Lilie" Bild ist. Man kann nicht mit diesen Bildern nun etwa reformatorisch wirken im sozialen Organismus. Man kann gewissermassen nur als Idealist etwas sagen, was sich bilden müsste. Aber die Bilder sind ein zu leichtes Gebäude, als dass man wirklich schlagkräftig eingreifen könnte in die Gestaltung des sozialen Organismus. Daher haben die Griechen auch nicht geglaubt, mit ihrem Stehenbleiben in den Bildern, in

den Mythenbildern, auch das Soziale zu treffen. Und da kommt man, wenn man diese Linie des Forschens verfolgt, an einen wichtigen Punkt der griechischen Entwicklung.

Man möchte sagen: Für das Alltagsleben, wo sich die Dinge gewohnheitsmässig abspielen, da dachten sich die Griechen abhängig von ihren Mythengöttern, Mythengeistern. Dann aber, wenn es sich darum handelte, Grosses zu entscheiden, da sagten sich die Griechen: Ja, da machen's diejenigen Götter nicht aus, welche in die Imagination hereinwirken und eben die Mythengötter sind, da muss etwas Reales zutage treten. Und da trat das Orakel zutage. Da wurden die Götter nicht bloss imaginativ vorgestellt, da wurden sie veranlasst, die Menschen wirklich zu inspirieren. Und mit den Orakelsprüchen befassten sich die Griechen, wenn sie soziale Impulse haben wollten. Da stiegen sie auf von der Imagination zur Inspiration, aber zu einer Inspiration, zu welcher sie die äussere Natur herbeiriefen. Und wir modernen Menschen müssen allerdings versuchen, uns zur Imagination zu erheben, aber dann zu einer Inspiration, die nicht die äussere Natur in den Orakeln herbeiruft, sondern die zum Geiste aufsteigt, um in der Sphäre des Geistigen sich inspirieren zu lassen. Aber so, wie die Griechen zum Realen griffen, wenn es sich um Soziales handelte, wie sie nicht bei Imaginationen geblieben sind, sondern zu den Inspirationen aufstiegen, so können wir auch nicht bei den blossen Imaginationen bleiben, sondern müssen zu den Inspirationen aufsteigen, wenn wir irgend etwas zum sozialen Heile finden wollen in der neueren Zeit.

Und hier kommen wir an einen anderen Punkt, der wichtig ist zu beachten. Warum sind denn eigentlich Schiller und Goethe stehen geblieben, der eine auf dem Wege nach dem Verständigen, der andere auf dem Wege nach dem Imaginativen? Geisteswissenschaft hatten sie beide nicht, sonst hätte Schiller fortschreiten können

dazu, seine Begriffe geisteswissenschaftliche zu durchdringen, und er würde dann etwas viel Realeres in seinen drei Seelenzuständen gefunden haben, als die drei Abstraktionen, die er in den "Aesthetischen Briefen" hat. Goethe würde die Imagination ausgefüllt haben mit dem, was real aus der geistigen Welt herein spricht, und er hätte vordringen können zu den Gestaltungen des sozialen Lebens, die da wollen sein aus der geistigen Welt herein bewirkt, dem geistigen Glied des sozialen Organismus den goldenen König, dem staatlichen Glied des sozialen Organismus den silbernen König, dem König des Scheines, dem wirtschaftlichen Gliede den ehernen König, den kupfernen König.

Die Zeit, in der Schiller und Goethe zu diesen Einsichten, der eine in den "Aesthetischen Briefen", der andere im "Märchen" vorgedrungen sind, diese Zeiten waren noch nicht dazu angetan, weiterzudringen, denn um weiterzudringen, muss man etwas ganz Bestimmtes einsehen. Sehen Sie, man muss das einsehen, was eigentlich aus der Welt würde, wenn man den Weg Schillers nun weitergehen würde bis zur vollen Ausgestaltung des Unpersönlich-Verstandesmäßigen des neunzehnten Jahrhunderts. Das neunzehnte Jahrhundert hat's ja zunächst ausgebildet in der Naturwissenschaft, dieses Unpersönliche-Verstandesmäßige, und die zweite Hälfte des neunzehnten Jahrhunderts hat angefangen, es in den äusseren öffentlichen Angelegenheiten verwirklichen zu wollen. Da liegt aber ein bedeutsames Geheimnis vor. Während im menschlichen Organismus fortwährend dasjenige, was aufgenommen wird, auch zur Zerstörung geführt wird, - wir können nicht fortwährend bloss essen, wir müssen auch ausscheiden, es muss dasjenige, was wir als Stoff aufnehmen,

fest, dann wird das Wirtschaftsleben, wie es im Westen der Fall ist, diesen Einheitsstaat mit dem Geistesleben aufsaugen; dann müssen aber solche Einheitsstaate notwendig zur Zerstörung führen. Und wenn man bloss aus dem Verstande heraus, wie Lenin und Trozki, einen Staat begründet, er muss zur Zerstörung führen, weil sich der Verstand bloss auf das Wirtschaftsleben richtet.

Das fühlte Schiller, indem er seinen sozialen Zustand ausdachte. Schiller fühlte: gehe ich weiter in dem verstandesmässigen Können, komme ich ins Wirtschaftsleben hinein, so muss ich den Verstand auf das Wirtschaftsleben anwenden. Denn schildere ich nicht dasjenige, was wächst und gedeiht, dann schildere ich dasjenige, was in der Zerstörung lebt. Schiller zuckt zurück vor der Zerstörung. Er hielt gerade an dem Punkt, wo die Zerstörung anbrechen würde, da blieb er stehen. Die Neueren denken alle möglichen sozialen wirtschaftlichen Systeme aus, wissen nur nicht, weil sie ein zu grobes Gefühl dazu haben, dass jedes wirtschaftliche System, das sie so ausdenken, zur Zerstörung führt, unbedingt zur Zerstörung führt, wenn es nicht jederzeit wiederum erneuert wird durch das selbständige, sich entwickelnde Geistesleben, das immer wieder und wiederum sich zu dem Zerstören, zu dem Ausscheiden des Wirtschaftslebens sich verhält wie das Aufbaüende. Und diesem Sinne nach ist auch in meinen "Kernpunkten" das Zusammenwirken des geistigen Gliedes des sozialen Organismus mit dem Wirtschaftlichen geschildert.

Würde unter der modernen Verständigkeit des 5.nachatlantischen Zeitraumes das Kapital bleiben bei den Menschen, auch dann, wenn sie nicht mehr es selber verwalten können, dann würde das Wirtschaften selber den Kreislauf des Kapitals bewirken; Zerstörung müsste kommen. Da muss das geistige Leben eingreifen, da muss über das geistige Leben hinüber das Kapital an denjenigen gebracht

werden, der wieder bei seiner Verwaltung dabei ist. Das ist der innere Sinn der Dreigliederung des sozialen Organismus, dass auch in dem richtig gedachten dreigliedrigen sozialen Organismus man sich keiner Illusion hingibt, dass das wirtschaftliche Denken in der modernen Zeit ein zerstörendes Element ist, und daher fortwährend ihm entgegengesetzt werden muss das aufbauende Element des geistigen Gliedes des sozialen Organismus.

Mit jeder neuen Generation, mit den Kindern, die wir in der Schule unterrichten, wird uns von der geistigen Welt etwas gegeben, etwas heruntergeschickt; das fangen wir auf in der Erziehung, das ist etwas Geistiges, das einverleiben wir wiederum dem Wirtschaftsleben und verhüten dessen Zerstörung, denn das Wirtschaftsleben, durch sich selbst seinen Gang gehend, zerstört sich. So muss man hineinsehen in das Getriebe. So muss man sehen, wie am Ende des achtzehnten Jahrhunderts Goethe und Schiller dastanden, Schiller sich sagte: ich muss zurückzucken, ich darf keinen sozialen Zustand schildern, der bloss an den persönlichen Verstand appelliert, ich muss mit dem Verstand innerhalb des Persönlichen bleiben, sonst würde ich die wirtschaftliche Vernichtung schildern, - Goethe: ich will nicht die schwärmerischen, ich will die scharf konturierten Bilder; denn würde ich eine Strecke weiter gehen, ich käme hinein in einen Zustand, der nicht auf der Erde ist, der nicht eingreift schlagkräftig in das Leben selber; ich würde wie etwas Unlebendiges das Wirtschaftsleben unter mir lassen, würde ein Geistesleben begründen, das nicht eingreifen kann in die Tatsachen des unmittelbaren Lebens.

So sehen wir, dass wir im richtigen Goetheanismus leben, wenn wir nirgends bei Goethe stehen bleiben, sondern überall mitmachen diejenige Entwicklung, die ja wohl Goethe selber mitge-

macht seit dem Jahre 1832. Ich habe auch dieses, dass das Wirtschaftsleben fortwährend heute in seine eigene Zerstörung hinein arbeitet, und fortwährend der eigenen Zerstörung entgegengearbeitet werden muss, wie der Zerstörung des Menschen durch das Essen entgegengearbeitet werden muss, ich habe auch das an einer bestimmten Stelle in meinen "Kernpunkten der sozialen Frage" angedeutet. Nur liest man die Sachen nicht ordentlich, sondern man denkt, dieses Buch sei auch so geschrieben, wie etwa heute die meisten Bücher geschrieben sind, das man einfach - nun ja - so durchlesen kann. Es will eben einfach jeder Satz bei einem solchen, aus dem Praktischen heraus geschriebenen Buche, durchaus bedacht sein.

Aber wenn man diese beiden Dinge nimmt, - Schillers "Aesthetische Briefe" sind wenig verstanden worden in der Folgezeit, ich habe davon öfter gesprochen, man hat sich wenig mit ihnen beschäftigt, es würde sonst das Studium der Schillerschen "Aesthetischen Briefe" ein guter Weg sein zum Hineinmünden in dasjenige, was Sie finden in meiner Schrift "Wie erlangt man Erkenntnisse höherer Welten?", dazu könnten Schillers "Aesthetische Briefe" die Vorbereitung sein. Und wiederum könnte Goethes "Märchen von der grünen Schlange und der schönen Lilie" die Vorbereitung sein, um jene Art der Geisteskonfiguration sich anzueignen, die nicht aus dem blossen Verstande kommen kann, sondern aus tieferen Kräften heraus kommen kann, und die dann so etwas wie die "Kernpunkte der sozialen Frage" wirklich verstehen könnte. Denn sowohl Schiller wie Goethe empfanden das Tragische der mitteleuropäischen Zivilisation. Gewiss, die Dinge waren ihnen nicht bewusst, aber sie empfanden sie. Beide empfanden - man kann das nachlesen bei Goethe überall in den Gesprächen mit Eckermann, mit dem Kanzler von Müller, den zahlreichen anderen Andeutungen Goethes, - man kann das

nachlesen bei Goethe, wie er empfand, dass wenn nicht etwas heraufkommt wie ein neuer Einschlag aus dem Geistigen, wie ein neues Begreifen des Christentums, dann muss es abwärts gehen. Vieles, was Goethe an Resignationsstimmung in seinen späteren Jahrzehnten dargelebt hat, beruht zweifellos auf dieser Stimmung.

Und diejenigen, die ohne die Geisteswissenschaft Goetheaner geworden sind, die fühlen, wie namentlich aus dem deutschen mitteleuropäischen Wesen gerade dieses eigentümliche Ineinanderwirken der Geister des Westens und der Geister des Ostens ersichtlich ist. Ich habe gestern gesagt, innerhalb der mitteleuropäischen Zivilisation ist jener Ausgleich, den die Hochscholastik gesucht hat zwischen Vernunftwissenschaft und zwischen Offenbarung, der ist auch zurückzuführen auf die Wirkungen der Geister des Westens und der Geister des Ostens. Wie das bei Schiller und Goethe zum Vorschein kommt, wir haben es heute gesehen. Aber im Grunde genommen schwankt die ganze mitteleuropäische Zivilisation in diesem Wirbel drinnen, wie der Osten und der Westen durcheinanderwirbeln, vom Osten herüber die Sphäre des goldenen Königs, vom Westen herüber die Sphäre des kupfernen, vom Osten herüber die Weisheit, vom Westen herüber die Gewalt, und in der Mitte dasjenige, was Goethe im silbernen König darstellt, der Schein, der sich nur schwer durchdringt mit Wirklichkeit; das Scheinhafte der mitteleuropäischen Zivilisation es lag als tragische Stimmung auf dem Untergrunde der Goetheschen Seele. Und Herman Grimm hat in schöner Weise aus seinem Goethe-Empfinden heraus, - er hat ja als ein Mensch, der eben auch von der Geisteswissenschaft unberührt war, angesehen Goethe, indem Goethe eben bis 1832 gelebt hat, - er hat als ein solcher Geist charakterisiert, wie diese mitteleuropäische Zivilisation diesen Zwiespalt in sich hat, dieses Hineingetrieben sein in den Wirbel der Geister des Ostens und der Geister

des Westens, was dazu führt, auf der einen Seite den Willen nicht zu seinem Rechte kommen zu lassen, was zu der ewig schwankenden Stimmung der deutschen Geschichte geführt hat, und woraus helfen kann nur mit der anderen Welt der europäischen Zivilisation dasjenige, was anthroposophisch orientierte Geisteswissenschaft anstrebt. Schön sagt Herman Grimm gerade über diese Dinge: "Die deutsche Geschichte ist für Treitschke das unablässige Streben nach geistiger und staatlicher Einheit, und auf dem Wege zu ihr das unablässige Dazwischentreten unserer innersten angeborenen Eigenschaften". So sagt Herman Grimm, sich selber als Deutscher fühlend. Er sagt weiter: "Immer dieselbe Art unserer Natur, sich zu widersetzen, wo man nachgeben sollte, und nachzugeben, wo Widerstand nötig war, das wunderbare Vergessen des eben erst Vergangenen, das plötzliche Nichtmehrwollen des eben noch heftig Erstrebten, die Missachtung der Gegenwart, aber die feste, doch unbestimmte Hoffnung. Dazu der Drang, sich dem Fremden hinzugeben, und wenn dies einmal geschah, zugleich der unbewusste massgebende Einfluss auf die Ausländer, denen man sich unterwarf."

Wenn man es heute mit mitteleuropäischer Zivilisation zu tun hat und möchte mit dieser mitteleuropäischen Zivilisation etwas erreichen, so weht einem überall diese Tragik entgegen, die die ganze Geschichte dieses Deutschen, Mitteleuropäischen, zwischen dem Westen und Osten verrät. Auch heute ist es überall noch so, dass man mit Herman Grimm sagen könnte: "Der Drang, sich zu widersetzen, wo man nachgeben sollte, und nachzugeben, wo Widerstand nötig ist."

Das ist dasjenige, was von dem schwankenden Mittleren herührt, von dem, was zwischen Wirtschaft und aufbauendem Geistesleben als das rhythmische Hin- und Herschwanken des Staatlichen mitten drinnen steht. Weil in diesen Mittelländern gerade das

staatlich-politische Element seine Triumphe gefeiert hat, deshalb lebt der Schein, der leicht zur Illusion werden kann. Schiller will nicht den Schein verlassen, indem er seine "Aesthetischen Briefe" hinschreibt. Er weiss, wenn man es mit dem blossen Verstande zu tun hat, dann kommt man in die Zerstörung des Wirtschaftslebens hinein, - im achtzehnten Jahrhundert wurde derjenige Teil zerstört, der durch die französische Revolution zerstört werden konnte; im neunzehnten Jahrhundert würde es viel schlimmer werden.

Goethe wusste, er darf nicht bis zur Schwärmerei gehen, er muss im Imaginativen stehen bleiben. Aber es erzeugt sich auch sehr leicht bei diesem Schwanken zwischen dem Einen und dem Anderen in dieser Zweiheit, die in der wirbelnden Hin- und Herbewegung der Geister des Westens und des Ostens sich vollzieht, erzeugt sich auch sehr leicht eine illusionäre Stimmung. Es ist gleichgültig, ob diese illusionäre Stimmung im Religiösen, ob sie im Politischen, im Militärischen herauskommt, es ist schliesslich ganz gleichgültig, ob der Schwärmer irgendwelche Mystik ausschwärmt, oder ob er so schwärmt, wie Ludendorff geschwärmt hat, ohne auf dem Boden der Wirklichkeit zu stehen. Und schliesslich - ich möchte sagen - in einer lebenswürdigen Weise kann einem das auch entgegentreten, denn dieselbe Stelle von Herman Grimm, die ich Ihnen vorgelesen habe, fährt fort: "Man sehe doch heute, niemand schien so völlig vom Vaterlande losgetrennt, als der Deutsche, der zum Amerikaner geworden war, und heute steht das amerikanische Leben, in dem es durch unsere Auswanderer aufging, unter dem Einflusse des deutschen Geistes."

So schreibt Herman Grimm, der geistvolle Mann, schreibt so 1895, wo man wirklich nur aus der schlimmsten Illusion heraus glauben konnte, dass die Deutschen, die nach Amerika gekommen sind, das amerikanische Leben deutsch nuancieren werden. Denn längst

bereitete sich dasjenige vor, was im zweiten Jahrzehnt des zwanzigsten Jahrhunderts herauskam, dass eben das Amerikanische völlig überflutet hat dasjenige bißchen, was die Deutschen hineinbringen konnten.

Und schliesslich, noch grösser wird das Illusionhafte dieses Herman Grimmschen Ausspruches, wenn man Folgendes ins Auge fasst, meine lieben Freunde. Herman Grimm tut diesen Ausspruch. Er tut ihn aus Goethescher Gesinnung heraus, denn er hat sich ganz an Goethe herangebildet. Nur, einen Einschlag hat er gehabt. Wer Herman Grimm genau kennt, seinem Stil nach, seiner ganzen Ausdrucksform nach, seiner Denkweise nach, der weiss, Herman Grimm hat sehr viel von Goethe angenommen, - nicht das Reale, Durchdringende Goethes, denn der schildert ja so, dass er eigentlich Schattenbilder schildert, nicht wirkliche Menschen, Herman Grimm; aber er hat doch etwas anderes noch in sich, nicht bloss Goethe. Und was hat Herman Grimm in sich? Amerikanismus, - denn dasjenige, was er in seinem Stile, seinen Gedankenformen ausser von Goethe in sich hat, das hat er durch eine frühe Lektüre Emersons bekommen, und sogar seine Satzbildung, seine Gedankenführung ist dem Amerikaner Emerson nachgebildet.

So befindet sich also Herman Grimm in dieser doppelten Illusion, in diesem Reiche des silbernen Königs, des Scheins. Er wähnt, als schon alles auswirft dasjenige, was in Amerika deutscher Einfluss ist, wähnt er, dass Amerika germanisiert würde, während er einen guten Einschlag von Amerikanismus in sich trägt.

So drückt sich oftmals intim aus dasjenige, was dann in der äusseren Kultur ja grob da ist. Da hat sich der grobe Darwinismus, da hat sich die grobe wirtschaftliche Denkweise ausgebreitet, und würde schliesslich, wenn nicht die Dreigliederung des sozialen

Organismus kommt, würde sie, weil eben das bloss verstandesmässig konstruierte Wirtschaftsleben notwendig zum Ruin führen muss, würde es zum Ruin führen.

Und derjenige, der aus diesem Wirtschaftsleben heraus denkt wie Oswald Spengler, der kann wissenschaftlich beweisen, dass mit dem Beginn des zweiten Jahrtausends eben die heutige zivilisierte Welt, - sie ist ja wirklich heute nicht mehr so stark zivilisiert, - in die wüsteste Barbarei versunken wird sein müssen, weil Spengler nichts weiss von demjenigen, was diese Welt als Einschlag erhalten muss, nämlich von dem geistigen Einschlag.

Aber es hat sich doch recht schwer durchzukämpfen dasjenige, was als Geisteswissenschaft und als geisteswissenschaftliche Kultur vor die Welt heute nicht hintreten will, sondern hintreten muss. Und überall machen sich diejenigen geltend, die gerade diese Geisteswissenschaft nicht aufkommen lassen wollen. Und wenig tatkräftige Arbeiter sind im Grunde genommen noch auf diesem Boden der Geisteswissenschaft da, während die Anderen, die in das Werk der Zerstörung hineinführen, eben durchaus tatkräftig sind.

Man braucht nur zu sehen, wie eigentlich der heutige Mensch schon ganz ratlos ist gegenüber dem, was im heutigen Zivilisationsleben auftritt. Es ist zum Beispiel charakteristisch, wie eine Zeitung der Ostschweiz Berichte gebracht hat über meine Vorträge über die "Grenzen des Naturerkennens" während des Hochschulkurses. Und jetzt hält Vorträge in dem Ort, wo die Zeitung erscheint, der Nachgackerer Eduard von Hartmanns, Arthur Drews, der niemals etwas anderes zustande gebracht hat, als dass er nachgegackert hat dem Eduard von Hartmann, dem Philosophen des Unbewussten. Bei ihm ist es interessant. Bei dem Nachgackerer ist es natürlich etwas höchst Ueberflüssiges. Und diese an der Karlsruher Hochschule wirkende philosophische Hohlköpfigkeit, die macht sich jetzt auch über das-

jenige, was anthroposophisch orientierte Geisteswissenschaft ist, her.

Und wie steht der heutige Mensch - das möchte ich besonders hervorheben - vor diesen Dingen? Nun haben wir dem Einen Gehör gegeben, nun geben wir auch dem Anderen Gehör. Das heisst, den heutigen Menschen ist alles egal. Und das ist dasjenige, was das Furchtbare ist. Ob nun der heutige Nachgackerer des Eduard von Hartmann, Arthur Drews, etwas gegen Anthroposophie hat oder nicht, darauf kommt es schon garnicht an, denn dasjenige, was der Mann haben kann gegen Anthroposophie, kann man aus dessen Büchern durchaus vorher konstruieren, nicht ein einziger Satz braucht auszubleiben, denn man kann alles automatisch herausleiten aus den phrasenhaften Büchern des Arthur Drews, was er gegen Anthroposophie haben kann. Aber das Bedeutsame ist, dass die Menschen eigentlich auf dem Standpunkte stehen: man hört das, man notifiziert das, man notifiziert das, und dann abgetan, dann Schluss. Ein wirkliches Eingehen auf die Sache braucht es ja nur, um auf den rechten Weg zu kommen. Aber der heutige Mensch will sich nicht erfassen lassen von einem rechten Eingehen auf die Sache. Das ist das ganz Furchtbare, das Schreckliche, das ist dasjenige, was die Menschen eben schon so weit getrieben hat, dass sie eben nicht imstande sind, noch zu unterscheiden zwischen demjenigen, das von Realitäten spricht, oder demjenigen, das ganze Bücher schreibt, wie der Graf Hermann Keyserling, in denen eben kein einziger Gedanke ist, sondern nur Worte, nur Worte durcheinandergewürfelt. Und sehnt man sich nach einem enthusiastischen Aufnehmen von irgend etwas, was ja von selbst dazu führen würde, dass das hohle Wortgeplänkel unterschieden würde von demjenigen, was auf wirklich geistiger Forschung beruht, da findet man niemanden, der auch nur sich auffassen könnte, sein Herz zusammenzunehmen und ergriffen werden könnte von demjenigen, was

substantiell ist. Das haben die Leute verlernt, namentlich gründlich verlernt in der Zeit, wo die Wahrheit nicht nach der Wahrheit entschieden worden ist, sondern wo unter die Menschen die grosse Lüge getreten ist, dass die einzelnen Nationalitäten in den letzten Jahren dasjenige wahr gefunden haben, was von ihnen ist, und dasjenige falsch gefunden haben, was bei einer anderen Nationalität ist. Das empörende Gegeneinander-Lügen, das ist dasjenige, was im Grunde genommen Signatur des öffentlichen Geistes geworden ist. Wenn irgend etwas von einer anderen Nation gekommen ist, so war es das Unwahre, wenn es von der eigenen Nation gekommen ist, war es das Wahre. Es klingt heute noch nach, es ist heute schon in die Denkgewohnheiten hineingegangen. Dagegen ein wirkliches, unbefangenes Hingeben an dasjenige, was die Wahrheit ist, es führt zu einer Vergeistigung. Aber im Grunde ist den Menschen das heute noch egal.

Bevor sich nicht eine genügend grosse Anzahl von Menschen findet, die nun wirklich mit dem ganzen Herzen eintreten wollen für dasjenige, was geistige Substanz ist, kann nichts Heilsames aus dem heutigen Chaos herauskommen. Man glaube nur nicht, dass man mit der Galvanisierung des Alten irgendwie weiter vorschreiten könne. Dieses Alte, es gründet "Weisheitsschulen" auf blosser hohle Worte. Es hat die Universitäts-Philosophie mit "Arthur Drewsen" versehen, die aber wahrhaftig überall vertreten sind, und die Menschheit will nicht Stellung nehmen. Ehe sie nicht Stellung nimmt, Stellung nimmt in allen drei Gebieten des Lebens, auf geistigem, auf politischem, auf wirtschaftlichem Gebiet, eher kann kein Heil hervorgehen aus dem heutigen Chaos, sondern es muss immer tiefer und tiefer hinuntergehen.

Nun, davon werden wir nächsten Freitag um 8 Uhr, wo der nächste Vortrag sein wird, sprechen. Samstag und Sonntag wird je um ein halb vier Uhr eine eurythmische Vorstellung sein, und um acht Uhr etwa der Vortrag.

- - - - -

✓ gedruckt

Manuskript.
Vervielfältigen, Abschreiben
u. Weitergeben nicht gestattet.
Nur für Mitglieder.

V o r t r a g

von

Dr. R u d o l f S t e i n e r

Dornach, 29. Oktober 1920

Meine lieben Freunde!

Ich werde in diesen Tagen, heute, morgen, übermorgen, zu sprechen haben von demjenigen, auf das ja vor längerer Zeit schon hingewiesen worden ist, auf die besondere Art, wie in der ersten Hälfte des ^{20.}neunzehnten Jahrhunderts gewissermassen eine Art von Wiederoffenbarung des Christus-Ereignisses stattfinden soll. Dazu wird Einiges vorzubereiten sein, vorzubereiten sein zunächst heute dadurch, dass ich versuchen werde, die Geistesverfassung der zivilisierten Welt noch einmal von einem gewissen Gesichtspunkte aus zu charakterisieren, und von diesem Gesichtspunkte aus darauf aufmerksam zu machen, welche Forderungen in Bezug auf die Menschheitsentwicklung, die Menschheitserziehung im Grossen in der nächsten Zukunft durch die Tatsache dieser Menschheitsentwicklung selber gestellt werden.

Wir wissen ja, ein neues Zeitalter in der Entwicklung der zivilisierten Menschheit hat begonnen um die Mitte des fünfzehnten Jahrhunderts. Seit jener Zeit haben wir es zu tun mit einer beson-

deren Ausbildung des menschlichen Intellekts. Man macht sich heute nicht mehr genaue Vorstellungen darüber, man unterlässt es, sich solche Vorstellungen zu machen von der Seelenverfassung, welche vorhanden war bei den Menschen, die vor diesem grossen Wendepunkt der neueren Geschichte gelebt haben. Man bedenkt nicht, was es für eine andere Seelenverfassung gewesen sein muss, man könnte es leicht bedenken, - was es für eine andere Seelenverfassung gewesen sein muss in Europa, welche die Leute über weite Territorien hin geneigt gemacht hat, die Kreuzzüge nach Asien hinüber, nach dem Oriente zu übernehmen, und wie unmöglich ein solches, auf ideal-spirituellen Hintergründen stehendes Ereignis seit der Mitte des fünfzehnten Jahrhunderts geworden ist. Man bedenkt nicht, welche ganz andersartigen Interessen die Menschheit vor diesem geschichtlichen Wendepunkt gehabt hat, und welche Interessen seit jener Zeit ganz besonders gross geworden sind. Aber eben, wenn man unter den mancherlei Charakteristiken, die man geben kann, von diesem neueren Zeitabschnitte eine als die Bedeutsamste hervorheben will, so ist es eben das Ueberhandnehmen, das immer Intensiverwerden der intellektuellen Kraft des Menschen.

Nun steht ja im Menschen immer eine andere Kraft, sei es als Sehnsucht, sei es als mehr oder weniger klare Bewusstseinstatsache in dem Untergrunde der Seele. Es ist die Erkenntnissehnsucht. Man kann nun, wenn man zurückblickt in ältere Zeiten, wenn man selbst zurückblickt in das elfte, zwölfte, dreizehnte, vierzehnte Jahrhundert europäischer Entwicklung, von einer deutlichen Erkenntnissehnsucht sprechen, insofern, als dazumal der Mensch in seiner Seele Fähigkeiten hatte, welche ihn dazu brachten, ein Verhältnis zu gewinnen zu der Natur, zu dem, was die Natur an Geist offenbart, und dadurch ein Verhältnis zu gewinnen zur geistigen Welt selber. Gewiss, von Erkenntnissehnsuchten spricht man ja auch seither viel.

Aber man kann, wenn man ganz unbefangen sie Dinge der Menschheitsentwicklung in Betracht zieht, jene Erkenntnissehnsucht, die etwa heute herrscht, gar nicht vergleichen an Intensivität mit der Erkenntnissehnsucht, die vor der Mitte des fünfzehnten Jahrhunderts herrschte. Es war eine intensive Angelegenheit der menschlichen Seele, nach Erkenntnis zu streben, nach einer solchen Erkenntnis, die auch etwas bedeutete an Glut, an innerer Wärme für den Menschen, die für diesen Menschen auch etwas bedeutete in bezug auf die Antriebe, die ihn dazu brachten, seine Arbeit in der Welt zu verrichten usw.usw. Mit alledem, was da an Erkenntnissehnsucht vorhanden war, lässt sich eben immer weniger und weniger vergleichen dasjenige, was seit der Mitte des fünfzehnten Jahrhunderts, heraufzieht. Und selbst wenn wir die grossen Philosophen des neunzehnten Jahrhunderts, der ersten Hälfte des neunzehnten Jahrhunderts in Betracht ziehen, geniale Ausgestaltungen des menschlichen Ideensystems bieten sie dar, aber eigentlich nur - ich möchte sagen - künstlerische Ausgestaltung dieses Ideensystems; nicht eigentlich kommt bei ihnen ein rechter Begriff vor, nicht bei Fichte, nicht bei Schelling, nicht bei Hegel, bei Hegel schon gar nicht, ein rechter Begriff vor von dem, was vorher an Erkenntnissehnsucht da war.

Und dann in der zweiten Hälfte des neunzehnten Jahrhunderts tritt ja die Erkenntnis, wenn sie auch noch aus alter Gewohnheit abgesondert gepflegt wird, sie tritt mehr oder weniger in den Dienst des äusseren Lebens. Sie tritt in den Dienst der Technik, und bekommt auch die Konfiguration dieser Technik. Woher kommt denn das alles? Ja, gerade davon rührt es her, meine lieben Freunde, dass wir in dieser neuesten Zeit die besondere Ausbildung des Intellektes zu verzeichnen haben. Gewiss ist das ja nicht auf einmal gekommen. Dieser Intellekt hat sich langsam vorbereitet. Die Nach-

klänge des alten hellseherischen Zustandes waren ja schon lange nur mehr höchst undeutliche. Aber man kann doch sagen: bis zu einem gewissen Grade waren, wenn auch nicht der alte hellseherische Zustand selbst, so doch seine Nachklänge bis in das fünfzehnte Jahrhundert schon vorhanden. Die Menschen hatten alle noch, wenigstens diejenigen, die nach Erkenntnis strebten, sie hatten alle noch eine Vorstellung von dem, was sich aus der menschlichen Seele heraushebt an höheren Fähigkeiten, als die des alltäglichen Lebens sind. Wenn sich diese Fähigkeiten in alten Zeiten nur traumhaft herausgehoben haben aus der Seele, sie waren eben doch andere Fähigkeiten als die des gewöhnlichen Lebens, und man hat durch solche anderen Fähigkeiten eindringen wollen in die Tiefe des Weltenwesens und ist gedrungen bis zur Geistigkeit dieses Weltenwesens. Und das gab dann die Erkenntnis. Als Erkenntnis empfand man es, wenn man aus den Naturerscheinungen, aus dem Naturwesen heraus empfand, wahrnahm, wie wirkten geistig-elementare Wesenheiten durch die einzelnen Erscheinungen der Natur, wie wirkten die göttlich-geistigen Wesenheiten im Grossen und Ganzen durch die Totalität der Natur. Das empfand man als Erkenntnis, wenn Götter sprachen durch die Naturerscheinungen, wenn Götter sprachen durch die Wandlungen der Gestirne, im Erscheinen der Gestirne, - das verstand man unter Erkenntnis.

In dem Augenblick, in dem die Menschheit verzichtete darauf, das Geistige zu vernehmen aus den Erscheinungen der Welt, kam auch der Erkenntnisbegriff mehr oder weniger in einen Niedergang hinein. Und das Abnehmen der eigentlichen Erkenntnisintensität, das müssen wir verzeichnen für den neuesten Zeitraum der Menschheitsentwicklung.

Was ist da notwendig geworden, resp. was ist jetzt nur in dem kleinen Kreise anthroposophisch strebender Menschen vorhanden?

Was muss aber immer allgemeiner und allgemeiner werden? Ja, zu den alten Menschen haben die Naturerscheinungen so gesprochen, dass sie ihnen Geistiges offenbart haben. Aus jeder Quelle, aus jeder Wolke, aus jeder Pflanze hat Geistiges gesprochen. Die Menschen haben dadurch, dass sie in ihrer Art die Naturerscheinungen und Naturwesen kennen lernten, haben sie das Geistige kennen gelernt. Das ist nun nicht mehr der Fall. Ein Zwischenzustand ist nur der Zustand des Intellektualismus. Denn dieser Intellektualismus, was hat er denn als seine tiefste Eigentümlichkeit? Das hat er, dass man mit ihm, mit der reinen Intellektualität überhaupt nichts erkennen kann. Der Intellekt ist nämlich gar nicht zum Erkennen da. Und das ist der grosse Irrtum, dem sich der Mensch hingeben kann, dass der Intellekt zum Erkennen da sein. Erkennen werden die Menschen erst wiederum, wenn sie eingehen auf dasjenige, was der geisteswissenschaftlichen Forschung zugrunde liegt, was zum Mindesten durch Imagination vermittelt wird. Erkennen werden die Menschen erst wiederum, wenn sie sich sagen: In alten Zeiten haben aus den Naturerscheinungen geistig-göttliche Wesenheiten gesprochen. Für den Intellekt sprechen sie nicht. Für die höheren, für die übersinnlichen Erkenntnisse werden zwar nicht aus den Naturerscheinungen unmittelbar, denn die Natur wirkt als solche stumm, aber es werden zu den Menschen Wesenheiten sprechen, die ihm in Imaginationen erscheinen werden, die ihn inspirieren werden, mit denen er intuitiv vereinigt wird, und die er wiederum wird auf die Naturerscheinungen beziehen können. So kann man sagen: In alten Zeiten ist dem Menschen durch die Natur das Geistige erschienen. In unserem Zwischenzustande hat der Mensch den Intellekt. Die Natur bleibt geistlos. Der Mensch wird sich hinaufschwingen zu einem Zustande, wo er wieder erkennen kann, wo ihm zwar die Natur nicht mehr vom Göttlich-Geistigen sprechen wird, wo er aber das Göttlich-Geistige

in übersinnlicher Erkenntnis ergreifen wird, und wo er dadurch wiederum dieses Geistige seiner Zeit auf die Natur wird beziehen können.

Das ist ja das Eigentümliche der alten orientalischen Erkenntnis, von der wir wissen, wie sie als Erbschaft weiterlebte in der abendländischen Zivilisation, das ist ja das Eigentümliche des orientalischen Geisteslebens, dass die Orientalen in der Zeit ihrer Erkenntnisblüte in allen Naturerscheinungen zu gleicher Zeit ein Geistiges wahrgenommen haben, und das Göttlich-Geistige eben durch die Natur, sei es durch die niederen elementaren Wesenheiten, in den einzelnen Dingen und einzelnen Erscheinungen gesprochen hat, oder sei es, dass durch die ganze Natur das umfassende Göttlich-Geistige gesprochen hat. Innerhalb der Erdenmitte hat sich dann später ausgebildet dasjenige, was unter dem juristisch-dialektischen Geiste stand. Aus dem heraus wurde ja die Intellektualität geboren. Der Mensch behielt die geistige Kultur als Erbschaft aus dem alten Orient. Und es lagerte sich sogar vor vor diesen Orient, nachdem er noch die letzte Sehnsucht, aus dem Orient etwas zu erfahren, (hatte) - man hat auch etwas erfahren durch die Kreuzzüge, hat es nach Europa gebracht - nachdem man diese letzte Sehnsucht durch die Kreuzzüge gestillt hatte, lagerte sich vor vor den Orient auf der einen Seite dasjenige, was Peter der Grosse stiftete, der die Reste der orientalischen Seelenverfassung gegen die europäische Seite hin vernichtete, oder sei es, dass die Türken sich vorlagerten, die ja gerade in dem Beginne des Zeitabschnittes, den wir den fünften nachatlantischen nennen, in Europa ihre Herrschaft festsetzten. Es wurde gewissermassen die europäische Bildung nach dem Oriente hin abgeschlossen. Sie musste sich weiter entwickeln. Sie konnte sich nur entwickeln unter dem Einflusse des juristisch-dialektischen Lebens, unter dem Einfluss des vom Westen

heraufkommenden Wirtschaftslebens, Und in dem dekadenten Fortgehen desjenigen, was man an Geistesleben vom Oriente erhalten hatte, gegen das aber die Tore auf die Weise zugemacht worden waren, wie ich das charakterisiert habe. Damit ist ja auch vorbereitet der Zustand, in dem wir jetzt leben, wo wir darauf angewiesen sind, aus uns selbst heraus wiederum die Tore zur geistigen Welt zu eröffnen, um durch Imagination und Inspiration und Intuition zur Anschauung der geistigen Welt zu kommen.

Die ganze Sache hängt zusammen damit, dass in jenen alten Zeiten, in denen der orientalische Mensch zu seinen Erkenntnissen aufstieg, dass in jenen alten Zeiten dasjenige besonders wichtig war, was an Fähigkeiten, an Kräften der Mensch durch die Geburt in das physische Dasein hineintrug. Im Grunde genommen lag in diesen Zeiten der orientalischen Weisheit, trotzdem es weisheitdurchleuchtet war, was da als Zivilisation sich abspielte, es lag in diesen orientalischen Zeiten alles im Blute. Aber dasjenige, was im Blute war, war zu gleicher Zeit geistig anerkannt. Aus den Mysterien heraus wurde bestimmt, wer durch seine Blutsabstammung zur Menschenführerschaft berufen war. Da gab es keinen Widerspruch. Derjenige, der zur Menschenführerschaft aus den Mysterien heraus berufen war, er war gewissermassen dadurch auf seinen Platz gestellt, dass seine Blutsabstammung das äussere Zeichen war. Da gab es keinen irgendwie gearteten juristischen Nachweis, ob irgend jemand an seinen Platz richtig gestellt sei, denn gegen den Götterausspruch, nach dem die Leute da an ihre Plätze gestellt wurden, gab es ja keinen Einspruch. Die Jurisprudenz kannte man nicht im Oriente. Theokratie, gewiss, Weltenregiment kannte man. Von der geistigen Welt herunter war dem Menschen seine Mission hier in der Sinneswelt angewiesen. An die Stelle desjenigen, was man empfand, indem man sich sagte, ein Mensch, der an seinen Platz gestellt ist,

dessen Blutsabstammung die Götter so dirigiert haben, dass er an seinen richtigen Platz gestellt werden konnte, an die Stelle dieser Empfindung trat die andere, die juristisch-dialektisches Kleid trug, aus der heraus man disputieren konnte aus Rechtsgründen heraus, ob irgend jemandem es zukam, an seiner Stelle zu stehen, das oder jenes zu tun usw.usw.

Ja, meine lieben Freunde, die Art und Weise der Seelenverfassung, durch die man anfang in Mitteleuropa, - es bereitete sich schon aus dem Griechentum heraus vor, besonders aber aus dem Römertum heraus - diese Art und Weise der Seelenverfassung, durch die man anfang, aus Begriffen, aus Dialektik heraus zu nehmen, was Rechtens ist, diese Seelenverfassung, ich habe es von den verschiedensten Gesichtspunkten heraus schon ausgesprochen, die kannte allerdings der Orient nicht, die war ihm ganz fremd. Bei ihm handelte es sich darum, den Willen der Götter zu ergründen. Und darüber gab es keine Dialektik, das zu entscheiden, was die Götter wollten.

Aber jetzt stehen wir wiederum an einer Wende. Jetzt tritt in die Menschheit die Notwendigkeit herein, auch dieses Dialektisch-Juristische auch genauer ins Auge zu fassen. Denn ganz verstrickt ist mit diesem Zustande, der herausgekommen ist durch das Dialektisch-Juristische, ganz verstrickt ist schon das Wirtschaftliche, das wirtschaftliche Element, das vom Westen aus die Welt mit Hilfe der Technik erobert hat. Das Wirtschaftliche bildete ein untergeordnetes Element in den alten Kulturen, die ganz theokratisch waren, ganz Gott-, geistdurchdrungen waren. Da tat eben im wirtschaftlichen Leben der Mensch dasjenige, was sich von selbst ergab nach der Stellung und Würde, da ihn die Götter hingestellt hatten durch die Aussprüche der Mysterienweisen. Gewissermaßen eingefasst in die Fäden des dialektisch-juristischen Lebens

war nun das Wirtschaftsleben, das ja auch primitiv wieder anfing, denn als das Mittelalter, das sogenannte Mittelalter begann, hatten vor allen Dingen die Römer kein Geld mehr. Die Geldwirtschaft verlor sich allmählich, und in Europa breitete sich dasjenige, was als dialektisch-juristische Kultur sich ausbreitete, im Grunde genommen unter einer Art Naturalwirtschaft aus, - die Jahrhunderte dauerte, - der erste Teil des Mittelalters war ja im Grunde genommen geldarm. Daher kamen alle diejenigen Formen des Heereswesens herauf, die notwendig waren, weil man kein Geld bezahlen konnte den Truppen. Die Römer hatten ihre Truppen mit Geld entlohnt. Im Mittelalter bildete sich das Lehnswesen aus. Ein besonderer Soldatenstand bildete sich aus. Das alles, weil der selbst an die Scholle gebundene Mensch unter dem Einfluss der Naturalwirtschaft nicht weite Kriegszüge unternehmen konnte. Also in eine Art Naturalwirtschaft wuchs dieses Dialektisch-Juristische hinein, und erst als von Westen her die Technik durchdrang dieses Wirtschaftsleben, kam die neuere Zeit herauf. Dieses neuere Zivilisationsleben, dieses Zivilisationsleben, das jetzt so brüchig wird, es ist im Grunde genommen ganz und gar entstanden im fünften nachatlantischen Zeitraum durch die Technik. Ich habe das ja schon in der verschiedensten Weise ausgeführt. Ich habe ausgeführt, wie der äusseren Zählung nach auf unserer Erde am Ende des neunzehnten Jahrhunderts wohnten 1400 Millionen Menschen, dass aber eigentlich Arbeit verrichtet wird so viel, als ob 2000 Millionen Menschen da wohnten. Das ist aus dem Grunde, weil so ungeheuer viel Arbeit von Maschinen verrichtet wird. Die Maschinenteknik mit ihren kolossalen Umgestaltungen des Wirtschaftslebens, auch mit ihrer kolossalen Umgestaltung des sozialen Lebens, ist herausgezogen.

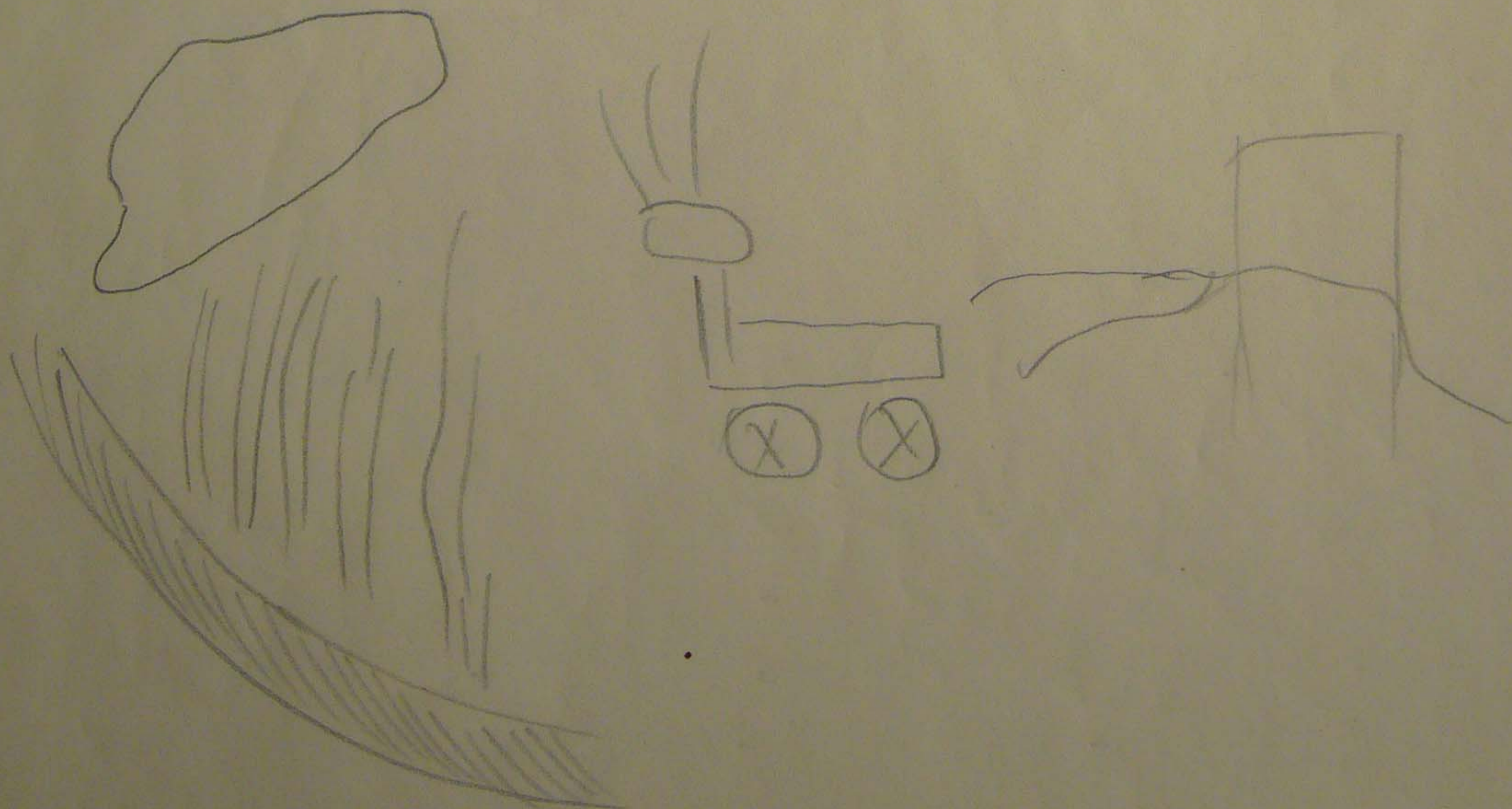
Noch nicht ist angekommen, eben weil das intellektuelle Leben noch alles überflutet, noch nicht ist angekommen, meine lieben

Freunde, dasjenige, was nun gerade die maschinelle Wirtschaftstechnik in die moderne Zivilisation hereintragen muss. Man kann in bezug auf dasjenige, was ja der Menschheit in Aussicht steht, heute die merkwürdigsten Erfahrungen machen. Es gibt heute schon viele Menschen, insbesondere auf dem Boden, wo sich die Leute die Praktiker nennen, Praktiker, die so ihre Praxis in die Regierungsstellen hineintragen zum Beispiel, wo dann diese Praxis gewöhnlich verduftet; das bischen Praxis, das noch vorhanden ist, verduftet gewöhnlich, wenn die Leute ihre Praxis in die Regierungsstellen hineintragen. Bei solchen "regierenden Praktikern" oder "praktischen Regierern" - man muss das unter Gänsefüsschen heute sagen - bei solchen entstehen heute sonderbare Ideen; so äusserte sich mir jemand vor kurzem, jemand - ja, das neuere Zeitalter hat uns die Maschinen und damit das städtische Leben gebracht, wir müssen das Leben wiederum auf das Land hinausbringen. - Als ob man das Maschinenzeitalter aus der Welt schaffen könnte! Es werden einfach die Maschinen mit auf das Land hinausgehen, sagte ich dem Manne. Ich sagte ihm: Alles kann vergessen werden, die Geistkultur kann vergessen werden, alles, aber die Maschinen werden bleiben, man wird einfach die Maschinen mit aufs Land hinausnehmen. Dasjenige, was in den Städten aufgegangen ist, wird sich aufs Land hinaus verpflanzen. Die Leute werden eben im grossen Stil Reaktionäre, wenn sie keine Neigungen mehr haben, sich im grossen Stile, - das ist überhaupt heute das Charakteristikon der Menschen, dass sie keinen Willen haben, - sich Ideen über den wahren Fortschritt zu machen, so möchten sie am liebsten alte Zustände wieder herbeiführen, auf das Land hinausgehen. Sie stellen sich das so vor, dass man das machen kann. Sie glauben, dass man kann ausschalten, was die Jahrhunderte gebracht haben. Unsinn ist das! Aber diesen Unsinn lieben die Menschen heute ganz ungeheuer, weil sie zu bequem

sind, das Neue zu erfassen, und sie sich mit dem Alten nicht mehr zu helfen wissen. Das maschinelle Zeitalter ist heraufgezogen. Das zeigen zunächst die Maschinen, dass mit ihnen Menschenkraft erspart werden kann. Es müssten einfach 2000 Millionen Menschen das leisten, was die Maschinen leisten, wenn es durch Menschen geleistet werden sollte auf der Erde.

Und im Grunde genommen ist dieses maschinelle Arbeiten alles in der abendländischen Zivilisation geschehen. Es ist in der abendländischen Zivilisation heraufgekommen, hat sich erst ganz spät nach dem Oriente hingezogen, und ist da eben durchaus nicht in derselben Weise eingewöhnt, wie es in der abendländischen Zivilisation eingewöhnt ist. Aber sehen Sie, das ist eine Uebergangszeit. Und jetzt fassen Sie einen Gedanken, meine lieben Freunde, aber so sonderbar Ihnen der Gedanke erscheinen wird, fassen Sie ihn ernst.

Nehmen wir an, der alte Mensch hatte eine Wolke, er hatte vielleicht einen Fluss vor sich, er hatte allerlei Gewächse usw. vor sich. Er sah darinnen geistige Elementarwesen, bis hinauf zu den göttlich-geistigen Wesenheiten der höheren Hierarchien. Das



sah er gewissermassen durch die Natur hindurch. Die Natur spricht aber nicht mehr von diesen göttlich-geistigen Wesen. Wir müssen sie als Geistiges erfassen jenseits von der Natur, dann können wir es wiederum auf die Natur beziehen. Die Uebergangszeit kam. Der Mensch schuf zu der Natur hinzu die Maschinen, allerlei Maschinen. Diese sieht der Mensch zunächst in aller Abstraktion an. Er wirtschaftet mit ihnen in aller Abstraktion. Er hat seine Mathematik, er hat seine Geometrie, seine Mechanik. Er konstruiert damit seine Maschinen und sieht sie so in aller Abstraktion an. Aber er wird sehr bald eine gewisse Entdeckung machen. So sonderbar es dem heutigen Menschen noch erscheinen mag, dass diese Entdeckung gemacht wird, der Mensch wird diese Entdeckung machen. Er wird nämlich die Entdeckung machen, dass bei all dem Maschinellen, das er dem Wirtschaftsleben einverleibt, die Geister wieder wirken werden, die er früher in der Natur wahrgenommen hat. In seinen technischen Wirtschaftsmaschinen, Mechanismen wird er wahrnehmen, er hat sie fabriziert, er hat sie gemacht, aber sie gewinnen ein eigenes Leben nach und nach, zunächst allerdings nur ein Leben, das er noch ableugnen kann, weil es sich im Wirtschaftlichen kund gibt. Aber er wird immer mehr und mehr bemerken durch dasjenige, was er da schafft, selber schafft, wie das ein eigenes Leben gewinnt, wie er das nicht, trotzdem er es aus dem Intellekt heraus geboren hat, mit dem Intellekt nicht mehr erfassen kann.

Vielleicht kann man sich heute nicht einmal davon noch eine gute Vorstellung machen, dennoch wird es so sein. Die Menschen werden nämlich entdecken, wie ihre Wirtschaftsobjekte durchaus die Träger von Dämonen werden.

Sehen wir dieselbe Sache an von einer anderen Seite her. Aus dem blossen Intellekt, aus der ödesten Reflexion, aus dem ödesten Verstande heraus ist ^{das} Lenin-Trozkische System entstanden, das ein

Wirtschaftsleben in Russland bauen will. Geistesleben, trotz Lunatscharski, interessiert ja die Leute nicht. Das soll ja nur Ideologie aus dem Wirtschaftsleben sein. Dass gerade das Dialektisch-Juristische sehr stark ist im Trozki-Lenin-System, wird man ja nicht behaupten können. Aber auf das Wirtschaftliche soll alles hinorientiert werden. Man will den Intellekt gewissermassen verkörpern im Wirtschaftsleben. Würde man es können eine Zeit lang - dieses Experiment wird gar nicht gehen, - aber nehmen wir an, man würde es können, dann würde einem das Wirtschaftsleben über den Kopf wachsen, dann würde das Wirtschaftsleben überall zerstörerische, dämonische Kräfte aus sich hervorbringen. Es würde nicht gehen, weil der Intellekt nicht handhaben kann dasjenige, was überall hervordringen würde an wirtschaftlichen Forderungen. So wie der alte Mensch auf die Natur und Naturerscheinungen hingesehen hat, und in ihnen Dämonisches gesehen hat, so muss der neuere Mensch lernen, auf dasjenige, was er selber hervorbringt im Wirtschaftsleben, auf Dämonisches zu sehen. Vorläufig sind diese Dämonen noch in die Menschen gefahren, die die Leute nicht in die Maschinen abgeleitet haben, und machen sich als die zerstörenden (in) sozialen Revolutionen geltend. Nichts anderes sind diese zerstörenden sozialen Revolutionen, als das Ergebnis der Nichtanerkennung des Dämonischen in unserem Wirtschaftsleben. Elementarische Geistigkeit muss im Wirtschaftsleben gesucht werden, wie in der Natur in alten elementarische Geistigkeit gesucht worden ist. Und das blosse intellektuelle Leben ist nur ein Zwischenzustand, der überhaupt für die Natur und das, was der Mensch hervorbringt, keine Bedeutung hat, sondern nur für den Menschen selbst. Die Menschen haben den Intellekt ausgebildet, damit sie frei werden können. Die Menschen müssen gerade eine Fähigkeit ausbilden die gar nichts zu tun hat weder mit der Natur noch mit der Maschine, sondern

die zu tun hat nur mit dem Menschen selbst. Wenn der Mensch Fähigkeiten ausbildet, die zu der Natur in einem Verhältnis stehen, da ist er ja nicht frei. Ins Wirtschaftsleben hinein fällt's auch nicht, denn die Maschinen überwältigen ihn; wenn er Fähigkeiten ausbildet, die weder mit der Erkenntnis, noch mit dem praktischen Leben etwas zu tun haben, wie die reine Intelligenz, kann er sich die Freiheit im Laufe der Kulturentwicklung aneignen, gerade durch eine ohne Beziehung zur Welt stehende Fähigkeit, wie der Intellekt es ist, könnte die Freiheit heraufkommen, aber zu diesem Intellekt muss, damit der Mensch nicht abreisst von der Natur, damit der Mensch in die Natur wiederum hinauswirken kann, muss wiederum die Imagination, muss alles dasjenige, was geisteswissenschaftliche Forschung ist, hinzukommen.

Dazu kommt noch ein anderes. Ich sagte schon, für den alten Orientalen waren von ganz besonderer Wichtigkeit, denn danach richteten sich als nach göttlichen Zeichen die Mysterienweisen, wenn sie den Menschen ihre Stellen anwiesen, es waren die Blutsabstammungsverhältnisse das Wichtige. Diese Dinge alle, die ragen dann noch wie Nachzügler, wie Gespenster in spätere Zeiten herein. Dann kam das dialektisch-juristische Element. Die Staatsabstempelung wurde das Wesentliche. Das Diplom, das Examen^sergebnis, beziehungsweise dasjenige, was auf dem Papier vom Examen^tergebnis stand, das wurde das Wesentliche, während das Blut in den alten Zeiten der Theokratie das Ausschlaggebende war, wurde nun das Papier das Ausschlaggebende. Jene Zeiten rückten heran, welche man ja dadurch gekennzeichnet findet, - nun, mir sagte einmal bei einer Diskussion, die ich bei einem Rechtsfalle mit einem Rechtsanwalt hatte, mir sagte dieser Herr: Ja, darauf kommt es nicht an, dass Sie geboren sind, dass Sie da sind! - Das interessierte ihn nicht, sondern der Taufschein oder der Geburtsschein

muss da sein, da muss es drauf stehen. Also das stellvertretende Papier! Das Dialektisch-Juristische, nicht wahr, das kam dann herauf. Das ist auch zugleich der Ausdruck für das Scheinhafte in bezug auf die Welt, für das Scheinhafte des Intellekts. Aber gerade im Menschen selbst konnte sich als das Gegenspiel dieses Scheinhaften für die Welt dasjenige entwickeln, was dem Menschen die Freiheit gab.

Nun aber entwickelt sich heraus aus dem, was ja das Papier bedeutet, was früher das Blut bedeutet hat, Blut, Adelsbrief oder sonst dergleichen Papiere, also nun bildet sich das heraus, was heute schon sich zeigt, was aber bleiben wird, wenn die Dinge weiter gehen, was bleiben wird. Die Blutsabstammung wird keine Bedeutung mehr haben, der Adelsbrief oder etwas Aehnliches wird keine Bedeutung mehr haben, sondern höchstens dasjenige, was der Mensch nun sich an Besitz gerettet hat aus den alten Zeiten. Ein Warum war nicht möglich, als die Götter noch bestimmten des Menschen Platz auf der Welt. Ueber das Warum konnte man diskutieren im juristisch-dialektischen Zeitalter. Nun hört alles Diskutieren auf, denn das rein Faktische liegt nur noch da, das Tatsächliche, dasjenige, was sich der Mensch noch gerettet hat. In dem Augenblicke, wo man gar nicht mehr an das Papier glauben wird, wird man auch nicht mehr diskutieren, sondern wird die Sachen einfach wegnehmen, die sich der Mensch gerettet hat. Da gibt es nichts anderes, um die Menschheit überhaupt weiter zu bringen, als dass jene Umkehrung vollzogen werde auf der einen Seite, da die Natur nicht mehr offenbart das Geistige, zum Geistigen selbst zu gehen, und auf der anderen Seite in dem Wirtschaftlichen selber dasjenige zu finden, was man früher in der Natur gefunden hat.

Das aber lässt sich nur finden, meine lieben Freunde, durch die Assoziationen. Was der einzelne Mensch nicht mehr finden kann,

kann die Assoziation finden, die wiederum eine Art Gruppenseele entwickeln wird, die auf dasjenige gehen wird, was jetzt nicht der Einzelne entscheidet; im mittleren Zeitalter, in dem Zeitalter des Intellekts war der Einzelne der Wirtschaftler, in der Zukunft wird es die Assoziation sein. Und in der Assoziation müssen die Menschen zusammen stehen. Da kann dann, wenn man anerkennt, dass ein Geistiges gebändigt werden muss im Wirtschaftsleben, da kann dann wiederum etwas herauskommen, was Blutsabstammung und Patent ersetzen kann. Denn dem Menschen würde das Wirtschaftsleben über den Kopf wachsen, wenn er ihm nicht gewachsen wäre, wenn er nicht Geistiges mitbrächte, um dieses Wirtschaftsleben zu leiten. Keiner wird sich mit einem anderen assoziieren, wenn der andere nichts mitbringt, was ihn tüchtig macht im Wirtschaftsleben, was ihn berechtigt, die Geister wirklich zu bändigen, die sich im Wirtschaftsleben geltend machen. Ein ganz neuer Geist, sehen Sie, wird heraufziehen. Und warum wird das sein?

Ja, in jenen alten Zeiten, in denen man nach dem Blute geurteilt hat, da war wichtig für den Menschen dasjenige, was vor der Geburt, beziehungsweise vor der Empfängnis sich abzuspielen hatte, denn das brachten sie durch das Blut herein in die physische Welt; wenn auch vergessen worden ist sein vorgeburtliches Leben, in der Anerkennung der Blutsabstammung lebt noch fort diese Anerkennung des vorgeburtlichen Lebens. Dann kam das Dialektisch-Juristische. Der Mensch wurde nur anerkannt in bezug auf dasjenige, was er als physischer Mensch auslebte. Jetzt ragt bereits herein das andere, das dämonisch werdende Wirtschaftsleben. Jetzt muss auch wiederum anerkannt werden der Mensch nach seinem geistig-seelischen Kern und man wird ebenso, wie man hinsehen wird auf das Dämonische des Wirtschaftslebens, wird man anfangen müssen hinzusehen auf dasjenige, was der Mensch durch die wieder-

holten Erdenleben trägt. Man wird hinzusehen haben auf dasjenige, womit er hereinkommt in dieses Leben. Das wird man in dem geistigen Teil des sozialen Organismus zu lösen haben. Wenn man nach dem Blute urteilt, braucht man im Grunde genommen gar keine Pädagogik, sondern nur eine Erkenntnis eben des Symbolischen, durch das die Götter ausdrücken, worauf sie einen Menschen hingestellt sein lassen. So lange man urteilt bloss juristisch-dialektisch, braucht man eine abstrakte Pädagogik, eine Pädagogik, die im Allgemeinen von dem Menschenkinde spricht. Wenn man aber den Menschen hineinstellen soll in das assoziative Leben, sodass er drinnen tüchtig ist, dann muss man das Folgende berücksichtigen, dann muss man sich klar sein zunächst: Die ersten sieben Jahre, in denen entwickelt der Mensch seine physische Leiblichkeit, die sind nicht bedeutsam für das, was er später im sozialen Leben leisten kann, die müssen nur im allgemein-menschlichen Sinne tüchtig gemacht werden. Die eigentliche Zeit, vom siebenten bis zum vierzehnten Jahre, in der der Aetherleib seine Ausbildung erlangt, da muss der Mensch zunächst erkannt werden; es muss dasjenige erkannt werden, was dann mit dem vierzehnten, fünfzehnten Jahre herauskommt als astralischer Leib, und was in Betracht kommt, wenn der eigentliche geistig-seelische Wesenskern des Menschen ihn hinstellen soll ^{an} ~~da~~ den Platz, an dem er stehen soll. Da wird der Erziehungsfaktor ein besonderer sozialer Faktor. Da handelt es sich darum, dass nun wirklich aus der Erkenntnis des Kindes, das man heranzieht, sich ergeben kann: das taugt für das, das taugt für jenes; und das zeigt sich klar nicht früher, als gerade in dem Momente, wo das Kind aus der Volksschule entlassen wird. Und es wird hinzugehören zur künstlerischen Pädagogik und Didaktik, die Entscheidung treffen zu können: der Eine ist zu dem, der Andere ist zu jenem geeignet.

Danach werden jene Entscheidungen getroffen werden, welche in den "Kernpunkten der sozialen Frage" gefordert werden für die Zirkulation des Kapitals, das heisst, der Produktionsmittel. Eine ganz neue geistige Anschauung muss heraufkommen, die erstens das Wirtschaftsleben in seiner inneren geistigen Lebendigkeit durchschaut und auf der anderen Seite weiss, welche Rolle das Geistesleben spielen muss, wie das Geistesleben das Wirtschaftsleben konfigurieren muss. Das kann nur sein, wenn das Geistesleben selbständig ist, wenn das Wirtschaftsleben ihm nicht irgend etwas aufdrängt. Gerade wenn man innerlich erfasst den ganzen Gang der Menschheitsentwicklung, meine lieben Freunde, dann erkennt man, wie diese Menschheitsentwicklung die Dreigliederung des sozialen Organismus fordert.

Also wir brauchen wiederum, weil uns auf der einen Seite die Türkei, auf der anderen Seite der Petrinismus Peters des Grossen durch die neuere Zeit abgeschlossen haben von dem Oriente, wir brauchen ein selbständiges Geistesleben, ein Geistesleben, das eben wirklich die geistige Welt erkennt in einer neuen Form, nicht so, wie es in alten Zeiten der Fall war, wo man die Natur zu sich sprechen liess. Man wird dann dieses Geistesleben auf die Natur beziehen können. Man wird aber auch dieses Geistesleben, nachdem man es gefunden hat, so in dem Menschen heranbilden können, dass es zum Inhalt seiner Geschicklichkeiten wird, dass er durch dieses Geistesleben im assoziativen Zusammenwirken das immer lebendiger und lebendiger werdende Wirtschaftsleben befriedigt. Diese Gedanken, die müssen eigentlich sein in einer anthroposophisch orientierten Geisteswissenschaft. Daher kann eine anthroposophisch orientierte Geisteswissenschaft nur herausgeboren sein aus einer Erkenntnis des Ganges der Menschheitsentwicklung.

Meine lieben Freunde, ^{was} erkannt werden kann - was ist es denn?

Das erste ist, dass hingesteuert werden muss zu einem wirklichen Wissen von dem Geiste. Jenes allgemeine Reden von dem Geiste in leeren abstrakten Worten, wie es heute die offiziellen Philosophen und andere Kreise beherrscht, und wie es auch populär geworden ist, das wird für die Zukunft nichts taugen. Die geistige Welt ist anders als die physische. Daher kann man nicht durch Abstraktion von der physischen Anschauung über die geistige Welt etwas gewinnen, sondern man muss durch unmittelbare Geistesforschung Anschauungen über die geistige Welt gewinnen. Die erscheinen selbstverständlich dann als etwas ganz anderes, als dasjenige, was der Mensch wissen kann, wenn er nur von der physischen Welt weiss. Die Menschen, die nur von der physischen Welt wissen wollen aus Bequemlichkeit, die mögen heute phantastisch es nennen, wenn man von der Mondenzeit, von der Sonnenzeit, von der Saturnzeit spricht. Sie finden, da äussert man Ideen, wenn man von diesen vorhergehenden Verkörperungen der Erde spricht, die an nichts bei ihnen anschlagen. Da beschreibt man Dinge, von denen sie keinen Dunst haben. Es ist ja natürlich, dass sie keinen Dunst haben, denn sie wollen ja von der geistigen Welt nichts wissen. Nun wird ihnen von der geistigen Welt erzählt, und da, da finden sie: ja, es stimmt mit nichts, was wir schon wissen. Darauf kommt's ja gerade an, dass Welten gefunden werden, die mit nichts stimmen, was man schon weiss. Nicht wahr, so ungefähr urteilt jener Philosophieprofessor, der Arthur Drews über Geisteswissenschaft; das stimmt mit nichts von dem zusammen, was er sich schon vorgestellt hat. Ja, der Postmeister von Berlin hat auch, als die Eisenbahn von Berlin nach Potsdam gebaut werden sollte, gesagt: Nun soll ich noch nach Potsdam heraus Eisenbahnen fahren lassen! Ich lasse ja in der Woche vier Postkutschen hinausfahren, und da sitzt niemand drin! Wenn die Leute ihr Geld hinauswerfen wollen zum Fenster, so mögen sie's gleich

direkt tun! - Natürlich haben die Eisenbahnen dann anders aus-
geschaut als die Postkutschen des biederen Postmeisters von Berlin
aus den dreissiger Jahren. Aber so sieht natürlich auch die Be-
schreibung der geistigen Welt anders aus als dasjenige, was in
solchen Köpfen drinnen nistet, wie der des Arthur Drews einer ist.
Aber er ist nur charakteristisch für alle anderen, der ist noch
immer sogar einer der besseren, das muss man kurioserweise schon
sagen, - nicht weil er gut ist, sondern weil die anderen nämlich
noch schlechter sind.

Nun denke ich, meine lieben Freunde, es war zunächst eine
Notwendigkeit, zu zeigen, wie man wirklich ganz auf strengem Boden
des Wissenschaftlichen stehen bleibend, in die geistige Welt vor-
dringen kann; das war ja dasjenige, was zunächst unser Hochschul-
kursus in diesem Herbst angestrebt hat. Und es ist ja, wenn auch
alles das im Anfange ist, es ist zum mindesten gezeigt worden, wie
auf gewissen Gebieten aus den Wissenschaften selbst heraus hinauf-
gehoben werden kann das Erkennen zu dem Erkennen des Geistigen als
solches, und wie wiederum das Geistige dann durchdringen kann das-
jenige, was die Sinneserkenntnis gewinnt.

Aber, meine lieben Freunde, nicht vollständig würde bleiben
dasjenige, was so nach der Erkenntnisseite hin gewonnen werden kann,
und was ja gegen die Bestrebungen, die landläufigen Bestrebungen
der Schulwissenschaft doch errungen werden wird, denn darinnen zei-
gen sich ja, haben sich gezeigt die schönsten Anfänge. Man konnte
immerhin schon zeigen, wie Psychologie, wie selbst Mathematik hin-
aufweist in geistige Gebiete, aber es würde etwas unvollständig ge-
tan werden, und deshalb doch nicht unserer zugrunde gehenden Zivi-
lisation aufgeholfen werden können, wenn nicht ein wirklich ele-
mentarisches Wollen auch aus dem Gebiete, das man das Gebiet des
praktischen wirtschaftlichen Lebens nennt, wenn nicht aus dem auch

ein wirklich intensives Wollen herkommen würde. Das ist notwendig, dass ja wirklich die alten Usancen, die alten Gewohnheiten verlassen werden, und dass auch da durchdrungen werde das unmittelbare Leben mit der Geistigkeit. Das ist etwas, was eben als eine Blüte der anthroposophischen Bewegung kommen muss, dass herangezogen werde wirklich mit Hilfe jener Seelengesinnung, die aus Geisteswissenschaft hervorgehen kann, gewonnenes Durchschauen des praktischen Lebens, namentlich des praktischen wirtschaftlichen Lebens, dass das herangebracht werde und gezeigt werde, wie, wenn man hineinträgt in dieses Wirtschaftsleben das Bewusstsein, man schafft eigentlich etwas Lebendiges, wie da der Niedergang abgewendet werden kann.

Meine lieben Freunde, man sollte jeden Tag - möchte ich sagen - aufs neue hinblicken auf die so krass hervortretenden Zeichen unseres niedergehenden Wirtschaftslebens. Galvanisieren lässt sich dieses alte Wirtschaftsleben nicht. Es lässt sich nur die Menschheit weiterbringen durch Schaffen neuer Wirtschaftszentren. Denn wie heute niemand stolz sein sollte auf dasjenige, was er aus der usuellen Wissenschaft heraus gewinnt, denn das würde die Menschen durchaus in die von Oswald Spengler prophezeite Zukunft hineinbringen, so sollte aber auch nicht jemand stolz sein auf dasjenige, was er aus dem alten Wirtschaftsleben heraus an einer diesem Wirtschaftsleben entsprechenden Tüchtigkeit gewinnen kann. Niemand kann heute stolz darauf sein, ein Physiker, ein Mathematiker, ein Biologe im usuellen Sinne zu sein. Aber niemand kann auch stolz sein, ein Kaufmann, ein Industrieller im alten Sinne zu sein. Und dieser alte Sinn ist heute doch einzig und allein noch da. Wir sehen heute noch nirgends irgendwie etwas aufgehen, was wahrhaftig Assoziationen schon darstellen würde. Das wäre notwendig, meine lieben Freunde, dass wenn wir wiederum gewissermassen als eine zweite Veranstaltung

dieses Goetheanums hier so etwas hätten, wie dieser Kursus jetzt gewesen ist, dass dann gesehen werden kann etwas, was konkret ergriffen werden kann, aus dem praktischen Leben heraus selber konkret gesehen werden kann, was unmittelbar ergriffen werden kann, neben den Wissenschaften stehend. Nicht durch dasjenige, was die eine Strömung bloss enthält, kommen wir weiter, sondern einzig und allein kommen wir weiter, dass nun wirklich auch diese andere Seite des Strebens sich zeigt.

Das ist dasjenige, meine lieben Freunde, was heute noch - ich möchte sagen - das besonders charakteristische Kennzeichen unserer gegenwärtigen Menschheitsentwicklung ist. Auf der einen Seite die Träger, die traditionellen Träger des alten Geisteslebens verketzern einen, verleumden einen, wenn man aus der modernen Wissenschaftlichkeit heraus eine Durchgeistigung anstrebt. Sie tun es heute schon ganz bewusst, weil sie ja kein Interesse haben für den Fortgang der Menschheitsentwicklung, und weil sie zunächst nur daran denken, diese Menschheitsentwicklung zurückzuhalten. Sie tun es, wie es scheint, manchmal in so grotesker Weise wie jener sonderbare Theologe, der neulich in Zürich gesprochen hat, auch über Anthroposophie, und der so krass geredet hat, dass es selbst seinen Amtsgenossen zu toll geworden ist, sodass eine Art, wie es scheint, kleiner Reklame gerade diese Bekämpfung der Anthroposophie geworden ist. Aber sie tun es, sie werden es noch viel mehr tun, denn sie werden mit ganz grossen Verleumdungen aufrücken. Da sieht man aber dasjenige, um was es sich handelt in den Formen der Verleumdungen usw. auftreten, in Form des Unwahren.

Auf der anderen Seite ist heute noch ein starker Widerstand zu bemerken, der aber im Grunde im Unbewussten spielt. Und das ist ein schmerzliches Erlebnis, meine lieben Freunde, da auf diesem Gebiete ist durchaus zu sprechen von einer inneren Opposition, die

zuweilen gar nicht so gemeint ist, gegen dasjenige, was eigentlich in der Richtung des geisteswissenschaftlichen Strebens liegen muss. Es wird sich darum handeln, dass gerade auf diesem Gebiete gelernt werden muss ein volles Mitgehen mit demjenigen, was Geisteswissenschaft da wollen kann. Denn die Beurteilung desjenigen, was aus dem Geisteswissenschaftlichen heraus gewollt werden muss nach dem bisher üblichen Subjektiven, das würde ja auf diesem Gebiete genau dasselbe sein, was die Pfarrer und die anderen tun auf den anderen Gebieten, indem sie Geisteswissenschaft verketzern. Das ist dasjenige, was unsere anthroposophische Bewegung schwierig macht, meine lieben Freunde, dass im Grunde genommen gerade auf diesem Gebiet deutlich bemerkbar ist eine Art innerer Opposition. Man kann schon sagen: gerade auf diesem Gebiet zeigt sich dasjenige am klarsten, was in so merkwürdiger Weise beleuchtet gewisse Anschuldigungen, die von mancher Seite kommen. Da wird gesagt, in dieser Anthroposophischen Gesellschaft, da sprechen ja alle doch nur dem Einen nach, - und in Wirklichkeit sprechen sie gar nicht nach, sondern dasjenige, was jeder selber meint, das sagt er, dass der Eine es möchte. Das haben wir ja so vielfach erfahren. Was einer gerade möchte, davon sagt er sehr häufig, dass ich es ihm gesagt habe, wenn er auch genau das Gegenteil davon gehört hat. Das ist der nun wirklich herrschende Autoritätsglaube. Sonderbarer Autoritätsglaube! Es hat sich ja das in vielen Fällen gezeigt. Aber von einer besonderen Schädlichkeit wäre, wenn dieses, was ja einer merkwürdige Art von Opposition ist, - Opposition hat es ja eigentlich immer gegeben als Autoritätsglaube in Wirklichkeit, daher ist die Beschuldigung des Autoritätsglaubens wirklich eine recht ungerechte, aber noch verhängnisvoller wäre es, wenn dasjenige, was ich hier andeute unter innerer Opposition, gerade auf dem Gebiete des praktischen Lebens weitere Dimensionen annehmen würde. Denn dann würde, solange

es noch geht, selbstverständlich die Gegner des anthroposophischen Strebens sagen: No ja, eine sektiererisch phantastische Bewegung, die doch nicht praktisch sein kann. Sie kann natürlich nicht praktisch sein, wenn die Praktiker sich nicht auf sie einlassen, gerade so wenig, wie man schliesslich nähen kann, wenn man keine Nadel hat, wenn man's noch so gut versteht, das Nähen.

Nun, meine lieben Freunde, ich möchte dadurch nur auf etwas hindeuten, was notwendig zu beachten ist. Ich spreche damit nicht eine Kritik aus, deute überhaupt auf nichts Vergangenes hin, sondern deute auf dasjenige hin, was für die Zukunft notwendig ist. Allerdings, ich würde selbstverständlich nicht hindeuten, wenn ich nicht allerlei Rauchwolken heraufsteigen sehen würde. Aber ich deute wirklich nur auf etwas hin, was gewissermassen als eine Aufforderung zu gelten hat, nun wirklich von allen Seiten mitzuarbeiten und ja nicht hinter die reaktionäre Praxis sich zu verschanzen und hinter den Schanzen der reaktionären Praxis Anthroposophie, trotzdem man ihr vielleicht helfen will, aufhelfen will, im Grunde genommen zu vernichten. Also nicht auf irgend etwas, was schon geschehen ist, deute ich hin, sondern auf dasjenige deute ich hin, was für die Zukunft notwendig ist. Es ist schon notwendig, dass man über diese Dinge nachdenkt.

Ich werde es heute bei diesen Bemerkungen müssen bewenden lassen. Wir reden dann, nachdem wir diese Vorrede, von der Sie schon sehen werden, dass sie doch eine Einleitung ist zu der Christus Betrachtung für das zwanzigste Jahrhundert, wie werden dann an diese Vorrede morgen und übermorgen anzuknüpfen haben.

Morgen und übermorgen also wiederum um halb vier Uhr eurythmische Darstellungen, und dann danach, etwa um acht Uhr der Vortrag.

Vervielfältigen, Abschreiben u.
Weitergeben nicht gestattet.

Nur für Mitglieder!

✓ gedruckt

V o r t r a g

von

Dr. R u d o l f S t e i n e r

Dornach, 30. Oktober 1920 (b)

Meine lieben Freunde!

Soll das Verständnis für dasjenige, was man nennen kann die Wiedererscheinung des Christus, in der richtigen Art in der Seele Platz greifen, dann ist nötig, dass man sich verschafft ein - ich möchte sagen - vorbereitendes Verständnis für den Gang, den die Christus-Idee, die Christus-Vorstellung im Laufe der Menschheitsgeschichte erfahren hat.

Wir erinnern uns, dass ja die Menschheitsentwicklung ausgegangen ist von einer Seelenverfassung, die wir oft genannt haben eine Art instinktiver Anschauung, einer Hellsichtigkeit, welche dumpf, traumhaft war. Nun haben wir ja zu wiederholten Malen die verschiedenen Epochen der Menschheitsentwicklung so charakterisiert, dass wir hineingestellt haben in die Zeiten die entsprechende Form dieser Seelenverfassungen. Heute wollen wir uns daran erinnern, dass starke Reste des alten hellsichtigen Zustandes der Menschheit noch vorhanden waren in der Zeit, als das Mysterium von

Golgatha geschah. Das Mysterium von Gulgatha hat man zunächst aufzufassen als eine Tatsache, aber als eine solche Tatsache, die ihrer Wesenheit nach niemals durchschaut werden kann mit dem Intellekt, der seit der Mitte des fünfzehnten Jahrhunderts die Seelenverfassung ausmachte der modernen Zivilisation, der sich aber schon vorbereitete seit der griechischen, der römischen Zeit. So dass man sagen kann: indem die griechische Geschichte abläuft, die römische Geschichte abläuft und das Mysterium von Gulgatha sich auf der Erde vollzieht, sind noch starke Reste des alten Hellsehens unter vielen Menschen vorhanden. Andere Menschen haben dieses Hellsehen schon verloren, sind durchaus schon in den Anfängen der intellektuellen Entwicklung drinnen. Das war ja insbesondere bei den Römern der Fall. Und man kann sagen daher, dass seiner Wirklichkeit nach, seiner Wesenheit nach zunächst das Mysterium von Gulgatha nur aufgefasst werden konnte von denjenigen, die sich noch Reste des alten Hellsehens bewahrt hatten. Es konnte beschrieben werden, es konnte das Symbol auch angedeutet werden bei denjenigen, die solche Reste des alten Hellsehens nicht hatten.

Dieses alte instinktive Hellsehen, es war ja insbesondere eine Eigenschaft der alten orientalischen Bevölkerung, und im Wesentlichen ist es auch in seinen Resten vorzugsweise vorhanden gewesen bei den Orientalen. Schliesslich ist ja unter den Orientalen auch der Christus Jesus über die Erde gegangen. So dass aus den Resten alter orientalischer Weisheit zunächst das Mysterium von Gulgatha verstanden worden ist. Als dann dieses Mysterium von Gulgatha herüberwanderte nach dem Westen herüber zu den Griechen, zu den Römern, da konnte man dasjenige übernehmen, was sagten solche Leute, welche aus den Resten des alten Hellsehens heraus noch verstanden hatten, was da eigentlich auf der Erde sich zugetragen hat. Und damit auch eine Anschauung durch seelische Augenzeugen-

schaft da war, erstand in dem Paulus durch eine besondere, im späteren Lebensalter erst eintretende Erleuchtung, der Zustand eines solchen Hellsehens, in dem er, Paulus, sich überzeugen konnte von der Wahrheit, von der Echtheit des Mysteriums von Golgatha. Dasjenige, was Paulus sagen konnte aus seiner Zeugung heraus, dasjenige, was diejenigen, die sich die Reste alten Hellsehens bewahrt hatten, aus der alten orientalischen Urweisheit heraus aufstellen konnten über das Mysterium von Golgatha, das konnte man dann übernehmen als Nachrichten, konnte es einkleiden in die Form des aufkeimenden Intellektes; aber eigentlich durchschauen konnte man mit diesem Intellekt zunächst das Mysterium von Golgatha nicht. Die Art und Weise, wie diejenigen, die noch Reste alten Hellsehens hatten, von dem Mysterium von Golgatha sprachen, die ist diejenige, die man als die gnostische bezeichnet. Und ich möchte sagen, die Form, von dem Mysterium von Golgatha zu sprechen, so wie man es eben vermochte mit diesen Resten des alten Hellsehens, das ist die christliche Gnosis. Auf die Art und Weise, wie ich es geschildert habe in meinem Buche "Das Christentum als mystische Tatsache", ist dann die Darstellung des Mysteriums von Golgatha auf die Nachwelt gekommen. Also das erste Verständnis des Mysteriums von Golgatha, wurde erreicht durch diese Reste des alten Hellsehens, durch altes orientalisches instinktives Hellsehen. Man möchte sagen, dieses alte orientalische instinktive Anschauen hat sich erhalten bis zu dem Mysterium von Golgatha in genügender Ausdehnung, damit auch noch eine wirkliche menschliche Auffassung des Mysteriums von Golgatha Platz greifen könne, ehe der Intellekt hereinbricht und das Verständnis für das Mysterium von Golgatha nicht mehr sein kann. Wäre das Mysterium von Golgatha in der Zeit der Vollblüte des Intellekts gekommen, so hätte es auf die Menschheit selbstverständlich gar keinen Eindruck gemacht.

Nun also lebten die Mitteilungen von dem Mysterium von Golgatha in den Berichten der alten Hellseher, und im Grunde genommen - Sie wissen das ja aus meiner Darstellung im "Christentum als mystische Tatsache" - sind die Evangelien nichts weiter, als solche durch Hellsehen gewonnenen Nachrichten über das Mysterium von Golgatha.

Nun aber breitete sich über die Menschheitentwicklung jene Welle aus, die schon im Griechentum, wie ich Ihnen dargestellt habe, Wurzel gefasst hat, welche vorzugsweise ihren Quell im Römertum hat, und welche man bezeichnen kann als die Welle, die vorbereitete die spätere Intellektualität, in der diese Intellektualität aber schon lebte. Es breitete sich aus das juristisch-dialektische Denken, dasjenige Denken, das dann auch zum staatlich-politischen Denken geführt hat. Das breitete sich vom Süden her aus, drang in jene Gegenden, in denen, wie ich Ihnen gestern gesagt habe, noch Naturalwirtschaft war, drang ein in die gegnerischen Gebiete. Es bildete sich die mitteleuropäische Zivilisation, die zunächst von Rom aus genährt, vorzugsweise im Zeichen der intellektualistischen, also eigentlich der juristisch-dialektischen Entfaltung der menschlichen Seele stand. Innerhalb alles dessen, was sich da abspielte, konnte man nicht mehr im Sinne der alten Geistigkeit das Mysterium von Golgatha von selber so schauen, sondern man bekam eben die Berichte, man bekam die Tradition und kleidete das in die Form der Seelenverfassung, die man hatte. Man kleidete es immer mehr und mehr in die Dialektik. Durch das Römertum wurde das Mysterium von Golgatha eingekleidet in diese Dialektik. Aus dem, was christliche Gnosis war, was noch auf Schauen beruhte, bildete sich heraus die reine dialektische Theologie, die Hand in Hand ging mit der Einrichtung der europäischen Reichsgebilde, die dann später zu Staaten wurden. Aber das erste grosse Reich war eigentlich

das verweltlichte Kirchenreich. Aeusserlich haben sich ja viele Tatsachen abgespielt, welche zeigten, wie dieses juristisch-dialektische, politische Denken, in das sich einkleidete das alte orientalische Schauen, wie das sich über Europa ausbreitete.

Karl der Grosse wurde zum Beispiel ein Lehensträger des Papstes. Seine königliche Würde war ihm vom Papste verliehen. Und wenn man studiert die Ausbreitung des Reiches der ganzen Herrschaft Karls des Grossen, so ist auf der einen Seite unter den Kräften, durch die diese Herrschaft Karls des Grossen ausgebreitet ist, ist der kirchlich-theologische Einfluss. Eine Art theokratischen Reiches breitete sich aus, aber das wird überall durchsetzt von den Formen des Juristisch-Dialektischen. Die Geistlichen sind die Beamten, sie begleiten die Staatsmänner, sie vereinigen in ihrer Person das politische Element mit dem kirchlichen Elemente. Es geht allmählich ganz und gar über das alte, auf Schauen beruhende geistige Leben, das ja den Geist überhaupt schon abgeschafft hatte im Jahre 869, wie wir öfter besprochen haben. Das lief allmählich ein in ein politisches Kirchenreich, das sich über den grössten Teil der europäischen Territorien ausbreitete.

Sie kennen aus der Geschichte und aus dem, was ich hier schon dargestellt habe vom geisteswissenschaftlichen Standpunkte, wie dieses fortwährende Ineinanderfliessen des Römisch-Kirchlichen und das mehr oder weniger sich wiederum Losmachen vom Römisch-Kirchlichen gegeneinander kämpfte, und wie diese Kämpfe im Grunde genommen einen grossen Teil der mittelalterlichen Geschichte bilden. Aber schauen muss man auf den gewaltigen Unterschied, der besteht in der ganzen sozialen Struktur dieses mittelalterlichen Gebildes, das dann in die neueren Staaten übergang, und auf den Unterschied der sozialen Struktur dieses Gebildes von der sozialen Struktur des alten Orients, die durchaus durchgeistigt war von dem alten instink-

tiven Schauen und von alle dem, was dieses Schauen im Gefolge hatte.

Woher kam denn eigentlich dasjenige, was der Inhalt des alten orientalischen Schauens war? Es kam, man kann nicht anders sagen, als vom Angeborensein; denn diejenigen, die Mysterienweise waren, suchten eben zu ihren Schülern wieder diejenigen, die solche angeborenen Fähigkeiten hatten, dass sie zu diesem instinktiven Schauen kommen konnten. Man wählte aus aus der grossen Masse der Menschen diejenigen, denen es im Blute lag, solches Schauen zu haben. Man war sich also klar darüber, dass einfach in den Menschen, indem sie hereingesandt werden aus geistigen Welten als Kinder in diese physische Welt, Reste der Erlebnisse in den geistigen Welten mitkommen. In den einen kamen mehr, in den anderen kamen weniger. (Ich rede immer von den Zeiten, in denen das Mysterium von Golgatha herannahte oder schon da war.) Mit dem einen kan weniger, mit dem anderen kan mehr herein. Ich möchte sagen, mit dem Blute kamen herein aus den Erlebnissen der geistigen Welten noch Nachklänge. Diejenigen, die die allermeisten instinktiven Erinnerungen hatten an das Erleben vor der Geburt oder vor der Empfängnis, die waren die geeigneten Mysterienschüler. Sie konnten begreifen und schauen, beziehungsweise, sie konnten durch begreifendes Schauen erkennen, was die Götter mit den Menschen für Absichten hatten, denn sie hatten das erlebt vor der Geburt, und sie hatten eine instinktive Erinnerung in diesem Erdenleben, und sie wurden ausgesucht von den Mysterienweisen, von den Priestern, um nun wiederum vor die Menschheit hingestellt zu werden als diejenigen, die nun Zeugen waren für dasjenige, was die geistige Welt mit der physischen Welt will. Solche Menschen waren es, die zuerst reden konnten von dem Mysterium von Golgatha.

Man kann sagen, es war das eine ganz andere Hineinstellung

des Menschen in die soziale Ordnung. Er wurde so hineingestellt, wie die Mysterien erkannten, dass die Götter selber ihn hineingestellt hatten in diese soziale Ordnung. An die Stelle trat nun jene mittlere Welle, wo nichts mehr in den Menschen oder immer weniger war, jedenfalls in den massgebenden Menschen nichts mehr war von dem, was durch die Geburt aus geistigen Welten in die physische Welt hereingebracht wird, nichts mehr als instinktive Erinnerung da war. Worauf konnte man denn also dasjenige begründen, was soziale Struktur unter den Menschen war, worauf konnte man das im dialektisch-juristischen Zeitalter begründen? Man konnte es nur begründen auf Autorität. Die Autorität, welche vor allen Dingen die römischen Päpste für sich in Anspruch nehmen, diese Autorität, die war es, welche an die Stelle dessen trat, was - ich möchte sagen - erkennend die alten Mysterienpriester schauten als das von den geistigen Welten Herübergebrachte. Nach dem, was aus den geistigen Welten herübergebracht wurde, hatte man in alten Zeiten entschieden auch dasjenige, was im sozialen Leben geschehen soll. Jetzt konnte man nur dadurch entscheiden, dass gewisse Leute, also die römischen Päpste, in übertragener Bedeutung dann die einzelnen Lehensfürsten der römischen Päpste, die Könige und die anderen Fürsten, dass diesen eine gewisse Autorität auf Erden zugesprochen wurde, dass ihnen gewissermassen durch juristische Rechtfertigungen, durch formales Recht solche Autorität zugesprochen wurde.

Die Menschen hatten jetzt zu befehlen, da die Götter nicht mehr befahlen. Und das, wer zu befehlen hatte, das musste eben nur durch äusseres Recht festgelegt werden.

So kam das Autoritätsprinzip des Mittelalters herauf, und man kann sagen, in dieses Autoritätsprinzip wurde auch eingegliedert die ganze Anschauung, die man ja eben nur als Mitteilung empfing, von dem Mysterium von Golgatha. Höchstens konnte man sie in Symbole kleiden, wo man aber nur Bilder hatte. Ein solches Symbol ist das Mess-

opfer mit dem heiligen Abendmahl, ist alles dasjenige, was der Christ in der Kirche erleben konnte. In dem Abendmahl hatte er unmittelbar gegenwärtig nach seiner Auffassung dasjenige, was das Hereinkraften der Christuskraft in die physische Welt war. Dass diese Christuskraft für die Gläubigen hereinströmen konnte in die physische Welt, das wurde wiederum unter Autorität gestellt, das ging wiederum aus von den Weihen der römischen Kirche.

Aber das, was sich da als juristisch-dialektisch-römisches Element heraufentwickelte, das trug gewissermassen in seinem Schosse auch seine andere Seite. Es trug wiederum den fortwährenden Protest in sich gegen die Autorität. Denn wenn alles auf Autorität gestellt ist, wie es im Mittelalter der Fall war, dann äussert sich im Menschen schon wiederum dasjenige, was zukünftig kommen soll, der innerliche Protest gegen die Autorität. Dieser innerliche Protest gegen die Autorität, er trat ja durch die verschiedensten geschichtlichen Erscheinungen zutage durch solche Leute wie Wicleff, Huss usw., die sich auflehnten gegen das blosse Autoritätsprinzip, die den Christus aus ihrem Inneren heraus begreifen wollten, wozu die Zeit aber dazumal noch nicht da war. So dass man sich im Grunde genommen nur der Täuschung hingeben konnte, man begreife den Christus aus dem Inneren heraus.

Diejenigen, die als Mystiker auftreten noch in mittelalterlichen Zeiten, sie sprachen auch von dem Christus, aber sie hatten noch nicht das Christus-Erlebnis. Sie hatten doch im Grunde genommen nur die alten Nachrichten von dem Christus. Und immer stärker und stärker wurde diese Auflehnung gegen die Autorität. Dadurch wurde auch natürlich immer stärker der Drang, diese Autorität zu befestigen. Und die stärkste Aufwendung von Kraft, um diese Autorität zu befestigen, um gewissermassen, dasjenige, was von dem Mysterium ausgeht, nur auf Autorität zu stellen, dass es ewig nur auf Autorität

sein könne, das ist dann der Jesuitismus. Der Jesuitismus hat nichts mehr von dem Christus. Der Jesuitismus enthält in sich schon die ganze volle Auflehnung gegen das erste Verständnis des Christus. Das erste Verständnis war eben mit den Resten des orientalischen Hellschens in der Gnosis geschehen. Der Jesuitismus nahm nur das Intellektuell-Dialektische in sich auf, er wies zurück das Christus-Prinzip. Er bildete keine Christologie aus, er bildete eine Kampflehre für den Jesus aus, eine Jesuologie. Wenn auch der Jesus angesehen wurde als etwas über alle Menschen Hinausragendes, es sollte aber doch dasjenige, was durch den Jesuitismus zu dem Mysterium von Golgatha hinführte, eben nur etwas sein, was rein auf Autorität gestellt war, oder rein auf Autorität gestellt ist.

So wurde vorbereitet, was dann kam, und dessen Kulmination wir dann im 19. Jahrhundert die Menschen erleben sehen, wo der Christus-Impuls vollständig als etwas Spirituelles, als etwas Geistiges verloren gegangen war, wo die Theologie, insofern sie moderne Theologie sein wollte, nur noch von dem Menschen Jesus reden wollte. Indem diese ganze Entwicklung vor sich gegangen war, hatten sich aber manche, ich möchte sagen -, Misstände ergeben. Nehmen Sie die Tatsache, dass von dem römischen Prinzip in rein juristischer Dialektik übernommen worden ist dasjenige, was an Nachrichten da war über das Mysterium von Golgatha, dass es übernommen worden ist durch äussere Symbolik, die ja gedeutet werden kann, dann war keine Möglichkeit, die Nachrichten, wie sie vorhanden waren, unter die Gläubigen kommen zu lassen. Daher das strenge Verbot für die Gläubigen Roms, die Bibel zu lesen. Das ist ja die wichtigste kirchliche Tatsache bis ins späteste Mittelalter herein, dass das Verbot bestand für die Gläubigen, die Bibel zu lesen. Als das Furchtbarste sah man an innerhalb der Priesterschaft, innerhalb der leitenden katholischen Kreise, als das Furchtbarste sah man an, wenn das Evangelium bekannt wurde in der

breiten Masse der Gläubigen. Denn das Evangelium stammte ja aus einer ganz anderen Seelenverfassung heraus. Das Evangelium ist nur verständlich aus einer geistigen Seelenverfassung heraus. Eine dialektische Seelenverfassung kann ja mit dem Evangelium gar nichts anfangen. Es ist unmöglich gewesen daher für diese Zeiten, in denen sich der Intellekt, in denen sich die Dialektik vorbereitete, das Evangelium in die Massen kommen zu lassen. Die Kirche kämpft wütend gegen das Bekanntwerden des Evangeliums, und sie sieht als die wildesten Ketzer diejenigen an, die sich gegen das Verbot des Lesens des Evangeliums auflehnen, wie zum Beispiel die Waldenser oder die Albigenser. Die machten Ansprüche darauf, durch das Evangelium selber unterrichtet zu werden über das Mysterium von Golgatha. Dagegen lehnte sich die Kirche auf, denn die Kirche wusste ganz gut, mit der Art, wie sie das Mysterium von Golgatha behandelte, ist das Bekanntwerden des Evangeliums nicht vereinbar, denn dieses Evangelium in seiner wahren Gestalt, es sind ja vier Evangelien, die einander widersprechen. Man wusste, wenn man den Gläubigen, der grossen Masse der Gläubigen hinausgibt die Evangelien, so bekommen sie zunächst nichts anderes, als widersprechende Berichte, die sich aber unter der aufkeimenden Intellektualität nur als etwas auffassen lassen konnten, was nur so verstanden werden wollte, wie etwas, was auf dem physischen Plan nur begreifbar ist. Ja, für ein Ereignis auf dem physischen Plan kann man nicht verstehen, dass es in vier verschiedenen Formen beschrieben werden soll. Für ein Ereignis, das verstanden werden muss mit höheren Kräften, kommt es nicht darauf an, wie es, da es immer von verschiedenen Seiten angesehen werden muss, wie es von der einen oder von der anderen Seite sich ausnimmt.

Ich habe öfter gesagt, selbst für Träume gilt das; Menschen können das gleiche träumen, das heisst, in ihrem Innern kann das

gleiche vorgehen. Dasjenige aber, was sich ihnen in Bildern formt, dass kann in der verschiedensten Weise sich differenzieren. So können für denjenigen, der in einer spirituellen Art zu dem Mysterium von Golgatha steht, für den könnten die Widersprüche der Evangelien nichts bedeuten. Aber das waren ja nicht die Menschen des heraufkommenden Mittelalters. Die Menschen des heraufkommenden Mittelalters standen im Zeichen der Dialektik bis in die untersten Schichten des Volkes hinein. Für diese Dialektik konnte man nicht ein vierfach sich widersprechendes Berichterstaten über das Mysterium von Golgatha hingeben. Und als die Kirche nicht mehr halten konnte das Bibel-Verbot, als der Protestantismus heraufkam, ja, da ergab sich eben jene Diskrepanz im europäischen Leben, die dann zu der modernen Theologie des neunzehnten Jahrhunderts führte, wo man zuletzt alles hinwegradierte aus den Evangelien, was sich widersprach. Und zuletzt ist ja nun wirklich aus den Evangelien ein sehr gerupftes Hühnchen geworden. Das Magerste, was entstanden ist, das am meisten Gerupfte sind ja die Dinge, die der von dieser Seite her berühmte Schmiedel herausgefunden hat, der dasjenige, wo irgend jemand in den Evangelien nicht gelobt wird, wo irgend etwas Abfälliges gesagt wird, für das einzig Echte hielt und alles Uebrige abfertigt. Und so entstanden die Jesus-Beschreibungen der Theologen des neunzehnten Jahrhunderts und des beginnenden zwanzigsten Jahrhunderts, die nur den Menschen Jesus beschreiben wollten und glaubten, sie können damit noch innerhalb des Christentums stehen. Innerhalb des Christentums konnte eine intellektisch-dialektische Zeit nur stehen bei dem Verbot der Evangelien. Mit den Evangelien konnte eine dialektisch-juristische Zeit nur das anfangen, dass sie den Christus nach und nach als solchen vollständig ausschaltete.

Sehen Sie, meine lieben Freunde, unter dieser Unwahrheit entwickelte sich eigentlich die neuere Menschheit. Diese neuere Mensch-

heit ahnt gar nicht, dass sie im Grunde genommen ganz und gar unter dem Prinzip der Autorität lebt, dass sie aber fortwährend sich selber ableugnet, sie lebe unter diesem Prinzip der Autorität. Es gibt kaum eine stärkere Ausprägung des Autoritätsglaubens, als das bei all denen der Fall ist, die die heutige offizielle Wissenschaft als das Massgebende für die Welt annehmen. Sehen wir doch, wie die Leute dann sich befriedigt erklären, wenn sie irgendwo gesagt bekommen, irgend etwas sei "wissenschaftlich festgelegt". Sie wissen gar nichts anderes über diese wissenschaftliche Feststellung, als dass es gesagt wurde von einem Menschen, der sein Gymnasium, seine Universitätsstudien durchmachte, der Privatdozent geworden ist, Universitätsprofessor geworden ist, der also durch Autorität wiederum eingesetzt worden ist. Da wird das vorbereitet. Dann ist dasjenige, was auf diese Weise unter die Menschen kommt, sichere Wissenschaft. Versuchen Sie sich einmal zusammenzuhalten dasjenige, wovon die Menschen heute annehmen, es sei festgestellte sichere Wissenschaft. Es beruht letzten Endes - man täuscht sich nur darüber, man gibt sich nur Illusionen darüber hin, - es beruht letzten Endes auch auf nichts anderem als auf einem ganz und gar reinen Autoritätsprinzip, reinstem Autoritätsglauben. Das ist der Autoritätsglaube, der eben heraufgekommen ist, indem er ersetzt hat die andere Art, auf die soziale Struktur zu wirken, die noch vom Orientalischen herstammte.

Und begreifen muss man, meine lieben Freunde, welcher Hass sich ausbildete innerhalb desjenigen, was gar kein Verständnis mehr hatte für das Mysterium von Golgatha, ein nur traditionell durch Autorität Fortgepflanztes, dem angst und bange war vor dem Bekanntwerden des Evangeliums unter der grossen Masse, begreifen muss man den Hass, der eigentlich immer stärker und stärker wurde, besonders innerhalb des Jesuitismus dann zum vollständigen System ausgebildet worden ist, den Hass auf dasjenige, was die Gnosis war. Und heute

sehen wir immer noch gerade die Theologen da, wo irgendwo von Gnosis die Rede ist, rote Köpfe bekommen. Wir müssen das aus der historischen Entwicklung der europäischen Menschheit heraus verstehen. Man muss zum Beispiel die Entwicklung der Universitäten verstehen. Wie haben sich die Universitäten entwickelt? Man sehe nach die Geschichte vom elften bis zum dreizehnten Jahrhundert, vierzehnten europäischen Jahrhundert: aus der Kirche heraus haben sie sich entwickelt. Die Klosterschulen sind Universitäten geworden. Dasjenige, was gelehrt worden war, sollte von Rom abgestempelt sein. Dasjenige war wirklich zu glauben, was von Rom abgestempelt war. Dass es von Rom abgestempelt sein sollte, dafür verlor sich allmählich der Gedanke, aber dass es irgendwie doch abgestempelt sein muss, das blieb. Und so blieb das Autoritätsprinzip auch bei denen, die nicht mehr an die bestimmte römische Autorität glauben. Und dieses Fortleben des römischen Autoritätsprinzips, ohne dass man an Rom, an die römische Autorität selber glaubt, das ist die Seelenverfassung des heutigen Universitätslebens. Es ist die Seelenverfassung auch in protestantischen Ländern. Die katholische Kirche kämpft nur für ihre Autorität mit Ausschluss alles Geistigen eben fort, verleumdet alles dasjenige, was über ihre dialektisch-juristische Denkungsweise hinausragt, verleumdet alles dasjenige, was sich nicht in das soziale Autoritätsprinzip einfügen will. Man muss nur verstehen, wie tief das hineingekraftet hat in die Seelenverfassung derjenigen Menschen, die dann im Heraufkommen der modernen Zivilisation lebten. Bei den meisten ging ja dadurch ein gerades Sichstellen zu dem Inhalt der Wahrheit verloren, und das gab dann letzten Endes die grosse Verwirrung, das furchtbare Chaos, innerhalb dessen wir jetzt leben.

Nun aber leben wir zu gleicher Zeit in einer Zeit, in welcher sich wieder vorbereitet ein Schauen. Geisteswissenschaft will ja nur sein dasjenige, was vorbereitet auf dieses Schauen, das die

Menschheit wiederum ergreifen muss. Nicht das alte instinktive Schauen, aber ein Schauen, das auf volles Bewusstsein gebaut ist. Theologieprofessoren und andere kämpfen gegen dieses Schauen, sie reden allerlei Dinge, die sie selber nicht verstehen, gegen dieses Schauen. Aber dieses moderne Schauen zieht herauf als eine Notwendigkeit, von der die Menschheit ergriffen werden muss. Und in dieses Schauen hinein kann nun wiederum ein wirkliches Erfassen des Mysteriums von Golgatha leuchten. So dass der Gang der Christus-Vorstellung eigentlich dieser ist: Das Mysterium von Golgatha geschieht in einer Zeit, in der noch Reste alten Hellsehens da waren. Die können es gerade noch verstehen. Sie legen dieses Verständnis in die Evangelien hinein. Das Christentum wandert nach Westen, wird vom Römertum mit dialektischem Geiste aufgenommen. Es wird immer weniger und weniger verstanden. Man redet in Worten von dem Mysterium von Golgatha. Man redet in Worten, die so Worte bleiben, dass die Gläubigen auch zufrieden sind, wenn sie in der Kirche sind und der Priester in einer ihnen unverständlichen Sprache die Worte sagt, denn es kommt ihnen nicht darauf an, die Sache zu verstehen, es kommt ihnen höchstens darauf an, in der allgemeinen Atmosphäre, die hinweist auf das Mysterium von Golgatha, zu leben. Und es geht verloren der wirkliche Zusammenhang der Menschen mit dem Mysterium von Golgatha. Immer mehr geht er verloren. In einer bestimmten Zeit des Mittelalters beginnt man zu diskutieren über die Bedeutung eines Symbols, in das sie gekleidet hat die fortdauernde Benachrichtigung vom Mysterium von Golgatha. Man beginnt zu diskutieren über die Bedeutung zum Beispiel des Abendmahles. Aber, meine lieben Freunde, in dem Momente, wo man über etwas zu diskutieren anfängt, versteht man es ja schon nicht mehr. Dasjenige, was in der Entwicklung der Menschheit lebt, das lebt eben als Erlebnis; solange man es als Erlebnis hat, so lange diskutiert man nicht. Als der Abendmahlsstreit im Mittelalter auftrat, da war schon

der letzte, der allerletzte Rest des Verständnisses für das Abendmahl vorbeigegangen, da bemächtigte sich schon das dialektische Spiel dieses Abendmahles.

Und so entwickelte sich das neuere Menschheitsleben herauf, bis nicht mehr gelten konnte das Bibelverbot. Theoretisch ist ja allen Katholiken heute noch verboten, die Bibel zu lesen. Nur jener Auszug der Bibel, der zubereitet wird, wie wenn eine Einheit die Evangelien wären, ist ihnen theoretisch gestattet zu lesen. Es ist den Katholiken noch heute streng verboten, sich mit den vier Evangelien zu befassen, denn selbstverständlich in dem Augenblicke, wo man hereinbekommt in den modernen Geist die vier Evangelien, wo man sie so liest, wie man eine Darstellung des äusseren physischen Planes liest, in dem Augenblicke zerflattern die Evangelien. Es ist unverantwortlich, wenn Leute, die das ganz gut wissen, die auch erlebt haben, wie im Laufe des neunzehnten Jahrhunderts eben unter Theologisierung der Philologie die Evangelien zerflattert sind, - wenn die sich erfreuen - man kann es nicht anders sagen - von Anthroposophie so zu sprechen, dass sie die Evangelien in einer willkürlichen Weise auslege, dass sie allerlei hineinlege in die Evangelien; diese Leute wissen, dass der Zusammenhang mit dem Mysterium von Golgatha verloren wird, wenn die Evangelien nicht im spirituellen Sinne verstanden werden. Man sieht es daher, wie sich alle die Leute auf's Podium stellen vom Standpunkte katholischer oder protestantischer Theologie aus und immer wieder und wiederum schwätzen davon, dass Anthroposophie in die Evangelien etwas hineinlege, während sie ganz genau wissen, wenn nichts von geistiger Auffassung in die Evangelien hineingelegt wird, so müssen die Evangelien die christliche Seelenverfassung vom Grunde aus zerstören. Würden die Menschen nur ein wenig besser darauf hinschauen, wie es den meisten von denjenigen, die solches Zeug schwätzen über Anthroposophie, im Grunde genommen nur

darauf ankommt, in bequemster Weise ihr Amt weiter zu verwalten, so zu verwalten, wie sie es gelernt haben in ihrer Jugend, würden sie wissen, dass in diesen Menschen nicht ein eigentliches Wahrheitsgefühl lebt, sondern nur lebt die Furcht, es könnte ihnen ihre bequeme Art, die Dinge aufzufassen, verlorengelassen, dann würden die Menschen schon viel weiter kommen im Ablehnen derlei Frohmeyers und ähnlicher Leute, die eben durchaus nicht von dem geringsten Funken von irgend einem Wahrheitssinn mehr durchzogen sind.

Was heute zu retten ist, meine lieben Freunde, das ist das Mysterium von Golgatha selbst. Und vorbereitet darauf muss werden, dass dieses Mysterium von Golgatha der menschlichen Imagination wiederum erscheine. Denn dem Intellekt kann es nicht erscheinen. Der Intellekt kann es nur auflösen. Der Intellekt kann es nur durch seine Philologie-Künste aus der Welt schaffen, oder er kann es durch eine tyrannische Autorität im jesuitischen Sinne für diejenigen, die nicht nach Wahrheit streben, sondern nur nach einem bequemen Leben, er kann es für die tyrannische Autorität erhalten. Für diejenigen Menschen aber, die nach Wahrheit streben, geht heute der Weg der Imagination, das heißt, dem bewussten Schauen der geistigen Welten entgegen.

Da handelt es sich darum, dass man von dem Gesichtspunkte dieses bewussten Schauens der geistigen Welten aus auch das ganze Menschheitswesen wiederum aufzufassen in der Lage ist. Da handelt es sich vor allen Dingen darum, dass das ganze Menschenerziehen und Menschenunterrichten von diesem Gesichtspunkte aus geschieht. Wir wissen, meine lieben Freunde, das Kind lebt bis zu seinem siebenten Jahre, bis zum Zahnwechsel, in der Nachahmung. Die Nachahmung ist im Grunde genommen nichts anderes, als ein Weiterleben desjenigen, was in ganz anderer Form vor der Geburt oder Empfängnis in der geistigen Welt vorhanden war, wo das Untertauchen des einen Wesens in das andere vorhanden war, wo das vorhanden war, was sich dann in der Nachahmung des Kindes gegenüber seiner Menschenumgebung als Nachklang des

geistigen Erlebens ausdrückt. Dann kommt vom siebenten Lebensjahre, vom Zahnwechsel bis zur Geschlechtsreife das Bedürfnis des Kindes nach Autorität. Gerade dasjenige, was heute nur noch in der Nachahmung des Kindes lebt, das lebte durch den ganzen Menschen hindurch in einer gewissen Weise innerhalb der alten orientalischen Struktur. Diejenigen, die von den Mysterien her wirkten, wirkten mit einer so starken Kraft, dass ihnen die anderen Menschen folgten, wie das Kind dem Erwachsenen folgt, der in seiner Umgebung ist. Dann kam das Prinzip der Autorität. Und jetzt wächst der Mensch heraus aus dem Prinzip der Autorität. Er wächst hinein in das Prinzip, welches nach der Geschlechtsreife im Menschen sich andeutet, - allerdings in persönlich-individueller Weise anders, als in bezug auf die ganze Menschheitsentwicklung. Da lebte der Mensch einer Zeit entgegen, wo es notwendig wird, in ihm auszubilden dasjenige, was nicht von selbst ausgebildet werden kann. Das Kind kommt als Nachahmer zur Welt. Im alten orientalischen sozialen Leben kam es auch schon als Nachahmer zur Welt. Aber dasjenige, was sich bei ihm als Nachahmungsprinzip auslebte, das blieb auch in die Autoritätszeit, in die Urteilszeit hinein noch wirksam in bezug auf die sozialen Angelegenheiten, in bezug auch auf alles dasjenige, was religiöses Leben war. Das Autoritätsprinzip machte sich im alten Orient nur geltend in bezug auf dasjenige, was nächstes Leben war. Die grossen Angelegenheiten des Lebens blieben in der Sonne des kindlichen Erlebens stehen.

Dann kamen diese grossen Angelegenheiten des Lebens in die Zeiten des Mittelalters hinein. Das Autoritätsprinzip herrschte. Jetzt macht sich zuerst geltend das Heraustreten aus dem Autoritätsprinzip, das Prinzip des eigenen Urteiles macht sich geltend. Das, was für die Angelegenheiten des religiösen, des künstlerischen, überhaupt des über das unmittelbare, elementar Natürliche hinausgehenden menschlichen Lebens entfaltet wurde im alten Oriente, man konnte es im

Kinde aufsuchen, das es durch das Blut hereintrug aus geistigen Welten in diese physische Welt. Als das Autoritätsprinzip herrschte, brauchte man ja auch nur auf etwas zu bauen, was sich mit einer gewissen Notwendigkeit aus dem noch ganz unbewussten ätherischen Leib heraus entwickelt. Jetzt, wo auftritt das Prinzip des freien Urteils, da tritt für Pädagogik und Didaktik eine neue grosse Verantwortung auf. Da tritt das auf, dass man in dem werdenden Kinde hinzuschauen hat, was herauskommen wird, wenn das Kind das fünfzehnte Lebensjahr erreicht, was herauskommen wird, wenn in ihm der astralische Leib geboren wird. Dasjenige wird in ihm geboren, was hereinträgt in die Welt in bewusster, jetzt nicht in unbewusster Weise, immer mehr und mehr in bewusster Weise die Erlebnisse der geistigen Welten.

Die Zeit rückt heran, meine lieben Freunde, wo wir bei aller Erziehung und allem Unterricht zu sehen haben, was aus dem Kinde herauswächst, wenn es im vierzehnten, fünfzehnten Lebensjahre steht. Das war für alle alten Zeiten von keiner grossen Wichtigkeit, denn das ist verknüpft mit dem, was frei im Menschen lebt, was der Mensch sich nicht durch die Geburt mitbringt, was er auch nicht durch Autorität empfangen kann, was er wirklich aus sich selber herausholen muss. Und dass er es auf rechte Weise aus sich herausholt, dafür hat man zu sorgen, indem man in der richtigen Weise das Kind heranerzieht und heranunterrichtet bis zum vierzehnten, fünfzehnten Lebensjahre, damit es dann in diesem vierzehnten, fünfzehnten Lebensjahr in der richtigen Weise den astralischen Leib entwickeln kann. Erziehung und Unterricht bekommen eine ganz neue Bedeutung in dieser neueren Zeit, und nicht mehr ohne ^(die) Zusammenhänge des Menschen mit der geistigen Welt zu durchschauen, sollte eigentlich unterrichtet werden. Das ist der Kampf, der heraufzieht, meine lieben Freunde.

Gewissermassen noch aus instinktiven Untergründen hat sich geltend gemacht dasjenige, was dann in der idealistischen Philosophie

Mitteleuropas an die Oberfläche des menschlichen Bewusstseins sich drängte, das Ichgefühl, das ja im Grunde nur zu tun hatte, bei Fichte, Schelling und Hegel nur zu tun hatte mit demjenigen, was der Mensch erlebt zwischen Geburt und Tod, das nichts zu tun hatte mit dem, was überphysisch-menschlich ist. Da war dieser mitteleuropäische Mensch eingeklemmt zwischen dem, was orientalisch war, - ich habe gestern gesagt, er war abgeschlossen durch das Türkentum, durch das Element Peters des Grossen, er war abgeschlossen davon, es lebte aber als Erbschaft dasjenige fort, was ihm noch so vorschwebte als eine Offenbarung, die eigentlich nur im alten Oriente verstanden wurde aus dem alten Hellsehen heraus, die noch ihre Nachklänge hat in dem asiatisch empfindenden Russentum, in dem noch nicht europäisierten Russentum. Offenbarung lebt im Grunde genommen, wenn auch ganz dekadent, heute noch immer in Asien drüben. Da ist noch Sinn für Offenbarung vorhanden. Das intellektualistische Element, das rein dialektische Element ist das westliche Element, das heute nur ausgebildet ist für das wirtschaftliche Leben. Zwischen diesen beiden Elementen, dem ganz noch auf das Irdisch-Wirtschaftliche beschränkten westlichen Intellektualismus, der menschlichen Vernünftigkeit, die sich nur mit der äusseren Erfahrung beschäftigen will, und der orientalischen Offenbarung, war immer das mitteleuropäische Element eingeklemmt. Und immer drohender und drohender zogen sich die Wolken zusammen, indem im Grunde genommen nur eine Art rhythmischer Ausgleich vorhanden war zwischen Offenbarung und Vernünftigkeit. Was bei den grossen Scholastikern des Mittelalters versucht wird auseinanderzuhalten, vernünftiges Begreifen der äusseren Sinneswelt und übersinnliche Offenbarung, das schlug aber immer ineinander, indem die neuere Zeit heraufzog.

Und wir sehen dieses Ineinanderschlagen insbesondere in der ersten Hälfte des neunzehnten Jahrhunderts, wo die mitteleuropäische

intellektualistische Philosophie geboren wird, wir sehen dann, wie das Westlertum übergreift in der zweiten Hälfte des neunzehnten Jahrhunderts, wie gewissermassen ganz Europa bis nach Russland hinein englisiert wird, und - ich möchte sagen - wie das äussere Zeichen für aber einen tief inneren Vorgang, den die Menschheit gegenwärtig nur noch nicht begreifen will, wie das äussere Zeichen für diesen inneren Vorgang nimmt sich aus das Zermalmtsein, das auf dem-Boden-Liegen des Mitteleuropäischen in der Gegenwart. Alles dasjenige, was da zwischen Westen und Osten eingeklemmt ist, liegt auf dem Boden, ist zermalmt, weiss überhaupt nicht, was es mit sich anfangen soll, lebt in Konvulsionen, redet von allerlei, wodurch man irgendwie weiterkommen will, redet aber im Grunde genommen nur von lauter Nullitäten. Bis in die Einzelheiten drückt sich das aus. Ein ungeheures Unvermögen des Wirtschaftens mit den alten Verhältnissen zeigt sich. Was tut man? Man presst entweder aus dem Alten dasjenige heraus, was noch drinnen ist, durch eine furchtbare Steuerschraube, oder man füllt dasjenige, was fehlt, durch wertloses Notendrucken an, indem man in einer Woche Milliarden von Noten druckt. Und wenn es vielleicht auch nur ein Symbolum ist, einzelnen Leuten steht doch vor der Seele diese Nullität der Mitte durch dieses dekadente Halten an der Offenbarung im Osten, das nur noch im Wirtschaftlichen steckende Vernünftigkeit des Westens. Und sie reden wie von einer Zukunftsperspektive, als ob das Mittlere gar nicht da wäre, von dem grossen Kampfe, der zwischen Japan und Amerika in Aussicht steht. Das stellen sich die Leute natürlich bloss physisch vor. Das bedeutet etwas ungeheuer Tiefes auch. Und wenn dasjenige, was real ist als Dekadentes im Osten, was noch nicht Geborenes im Westen ist, wenn das aufeinanderstösst mit Ignorierung der Mitte, dann - sozusagen - versinkt das Ichgefühl, das namentlich in der Mitte zum Ausdruck gekommen ist, in jenem Chaos, das durch

Zerquetschen der Mitte von Osten und Westen her entsteht. Das Denken über das Ich, es ist ja verschwunden mit der mitteleuropäisch-idealistischen Philosophie. Es ist seit der Mitte des neunzehnten Jahrhunderts nicht mehr da. Auch dasjenige, was man aus den Konvulsionen heraus da als Staatsgebilde hat schaffen wollen, es liegt heute am Boden. Unmögliche Staatsgebilde erheben sich wie die Tschecho-Slowakei, die ganz gewiss auf die Dauer nicht leben und nicht sterben kann. Sie können sich nur erheben, diese unmöglichen Gebilde, dadurch, dass Friede geschlossen wird von Leuten des Westens, die keine Ahnung davon haben, welche die Lebensbedingungen der Mitte sind. Man hört sich an in Zürich irgend jemanden, der von Paris kommt, und der die Einheit des slowakischen mit dem tschechischen Elemente in einer geistreichen Art - wie man sagt - den Leuten vortradiert. Man ist erstaunt über dasjenige, was solch ein Professor verkündigt über die Prädestination der Tschecho-Slowakei, weil man keine Ahnung hat, was die Lebensbedingungen im Osten sind, weil man eben auch nicht weiss, dass, was da entsteht, nur das zerquetschte Element ist, der Zusammenstossende Osten und Westen. Die Leute verhüllen sich noch die Augen, um nicht zu sehen, wie sich die äusseren Symptome ankündigen. Sie wollen nicht glauben, wie in diesem Mitteleuropä selbst solche Szenen sich abspielen, allerdings gegenwärtig noch stark nach Osten vorgeschoben, dass die Reste derjenigen Menschen, die die Träger des Krieges waren, jetzt als Offiziere, die nicht mehr eine Rechtfertigung haben innerhalb der gegenwärtigen Verhältnisse, da oder dort erscheinen, unschuldige Frauen nackt vor sich tanzen lassen und ihnen dann das Bajonett in den Bauch stossen und es im Bauche umdrehen, - Szenen, wie sie durchaus befohlen werden von denjenigen, die nebenher tapfer im Kriege gefochten haben.

Vor allen diesen Dingen verhüllt die geblendete Menschheit des

Westens, die Friede schliesst über Dinge, von denen sie nichts versteht, sie verhüllt davor die Augen. Sie sieht nicht, wie sich Bedeutsamstes ankündigt in dem, was da eigentlich vor sich geht. Und die Leute leben zum grossen Teile so fort, als ob eigentlich garnichts in der Welt geschähe. So wird etwas - man möchte sagen - in die vollständigste Enge des Bewusstseins hineingetrieben. Dasjenige, was einmal hervorgebracht hat solche idealistische Höhe, solche Ideen, wie man sie bei Goethe, Fichte, bei Schelling, bei Hegel, findet, das ist ja nicht mehr da, in Wirklichkeit im öffentlichen Leben nicht mehr da. Und wenn es sich geltend machen will, wie hier im Goetheanum, so verleumdet man es, so tritt überall verleumderisches Impetum auf, um es als etwas hinzustellen, wovon es vorgibt, dass es etwas verstehe, und dass es das verurteilen müsste. In die Realität hinein entwickelt sich etwas, was vor einem Jahrhunderte noch leuchtendes Geistesleben war. Und darüber ballen sich zusammen die Wolken aus dem Osten und dem Westen.

Und was bedeutet das, was in den nächsten Jahrzehnten in der furchtbarsten Weise zum Ausdruck kommen muss, meine lieben Freunde, was bedeutet das? Es ist von der einen Seite die Aufforderung, fest zu stehen auf dem Boden, der das neue Geistesleben gebären will, ~~waxzeit~~ und auf der anderen Seite ist es das Wetterleuchten desjenigen, was seit längerer Zeit unter uns gesprochen wird, das Herannahen des Christus in der Form, in der er wird geschaut werden müssen vom zwanzigsten Jahrhunderte ab. Denn ehe dieses Jahrhunderts Mitte verflossen sein wird, wird der Christus geschaut werden müssen. Aber vorher muss alles dasjenige, was Rest des Alten ist, in die Nullität hineingetrieben sein, müssen sich die Wolken zusammenballen. Der Mensch muss finden seine volle Freiheit aus der Nullität heraus. Und das neue Anschauen muss sich gebären aus dieser Nullität heraus. Der Mensch muss seine ganze Kraft aus dem Nichts heraus finden. Nur ihn vorbereiten dazu möchte ihn die Geisteswissenschaft. Das ist es, wo man nicht sagen darf, dass sie es will, sondern dass sie es

wollen muss.

Davon wollen wir morgen weiter sprechen. Um ein halb sechs Uhr morgen haben wir wiederum eine Eurythmievorstellung und um acht Uhr den Vortrag.

- - - - -

Vervielfältigen, Abschreiben u.
Weitergeben nicht gestattet.

Nur für Mitglieder!

✓
gedruckt

V o r t r a g

von

Dr. R u d o l f S t e i n e r

Dornach, 31. Oktober 1920

Meine lieben Freunde!

Ich habe gestern versucht Ihnen einiges zu schildern von den europäischen Verhältnissen, wie sie sich herausbilden müssen in der nächsten Zeit, und Sie haben gesehen, wie verbunden sein muss mit der europäischen, überhaupt mit der Entwicklung der modernen Zivilisation ein gewisses Hinschwinden desjenigen, was die Menschen in der gegenwärtigen Zeit auf manchen Gebieten noch durchaus als etwas ihnen Bequemes, etwas ihnen Wertes ansehen. Aus der Art, wie ich gerade gestern darstellen musste, werden Sie ersehen, dass es noch für manchen, der lieber die Entwicklung der nächsten Zeiten in bequemem Schläfe, Seelenschläfe verleben möchte, ein garnicht behagliches Erwachen geben wird. Ich will nicht sagen, dass in bezug auf das Aeussere - ich habe das schon gestern angedeutet - die Prophezeihungen derjenigen bis auf's I-Pünktchen stimmen müssen, die nur in so äusserlichen Dingen wie in der Diskrepanz zwischen Japan und Amerika etwa das Wesentliche der nächste

K

Entwicklung sehen, aber dasjenige muss als bevorstehend betrachtet werden, was ich Ihnen wenigstens mit einigen Strichen charakterisiert habe als den grossen Geisteskampf des Ostens mit dem Westen, des Westens mit dem Osten, in dem eingekeilt sein wird dasjenige, was wir jetzt schon durch Wochen kennen gelernt haben als die eigentliche Kultur der europäischen Mitte.

Gerade aus demjenigen heraus, was sich als die moderne, auf Naturwissenschaft gebaute Weltanschauung in der letzten Zeit betätigt hat, gerade aus dem heraus, so sonderbar das klingt, es muss gesagt werden, - gerade aus dem heraus wird das intensivste Bedürfnis entstehen müssen nach dem, was ich bezeichnete als das Christus-Erlebnis, das bevorsteht. Wir haben ja namentlich durch die Auseinandersetzungen von gestern erfahren können, wie wenig von diesem Christus-Erlebnis eigentlich in der Gegenwart vorhanden ist. Gerade dasjenige, was man das Christus-Erlebnis nennen könnte, ist ja durch die Entwicklung der Menschheit in den letzten Jahrhunderten seit dem Mysterium von Golgatha durchaus in die Dekadenz gekommen, und wir konnten sehen, dass an der Unmöglichkeit, festzuhalten an dem alten Verbot des Evangelienlesens, das ja von der katholischen Kirche noch theoretisch festgehalten wird, zusammen mit der Forderung der Menschheit, die Evangelien zu bekommen, die Evangelien lesen zu können, dass aus dieser Unmöglichkeit heraus sich ein Christus-Erlebnis nicht entwickeln kann. Und wir haben schon darauf hingewiesen, wie die besondere Seelenverfassung, die da im Anzuge ist innerhalb der modernen Zivilisation, die wiederum hinführen wird zu dem Christus-Erlebnis, geradeso, wie hinführen konnte dasjenige, was von den Resten der alten instinktiven Hellsichtigkeit der Menschheit zur Zeit des Mysteriums von Golgatha noch da war. Aber man muss sich klar sein darüber, dass geradeso, wie sonst wesentliche, einschla-

gende Ereignisse in der Menschheitsentwicklung auf eine andere Art kommen, als man in den Kreisen der Philister und Pedanten erwartet, dass auch dasjenige, was man das Christus-Erlebnis von der ersten Hälfte des zwanzigsten Jahrhunderts nennen muss, dass auch das in einer anderen Weise kommen wird. Und eine ganz klar zu umschreibende Beziehung zu der auf moderne Naturwissenschaft gebaute Weltanschauung wird dieses Erlebnis haben.

Bedenken Sie nur das Folgende: die Seelenverfassung der Menschen ist ja - ich habe das oft beschrieben, noch in diesen Tagen - ist ja seit der Mitte des fünfzehnten Jahrhunderts eine ganz andere geworden, als sie früher war. Das berücksichtigt die äussere Geschichte nicht, weil diese äussere Geschichte immer wieder und wieder an der Oberfläche haftet. Aber insbesondere ist in der Zeit von der Mitte des neunzehnten Jahrhunderts bis in unsere Tage die Seelenverfassung der Gesamtmenschheit einer wesentlichen Aenderung unterworfen gewesen. Auch das wird viel zu wenig berücksichtigt, weil die Menschen gewohnheitsmässig an denjenigen Dingen festhalten, welche ihnen einmal eingepfropft worden sind. Man kann höchstens eine Durchbrechung dieses gewohnheitsmässigen Festhaltens an dem Eingepfropften bemerken, wenn man heute mit wacher Seele verfolgt dasjenige, was mit der jüngeren Generation an Anschauung heraufkommt und es vergleicht mit demjenigen, was in ihrer Jugend die älteren Menschen, die heute älteren Menschen als ihre Anschauung gehabt haben. Die Diskrepanz zwischen dem heutigen Alter und der heutigen Jugend ist ja insbesondere durch die Dichter immer wieder und wiederum dargestellt worden, und wenn die Menschen sich nicht gar zu sehr einkapseln würden in ihre gewohnten Vorstellungen, und eigentlich nichts hereinlassen würden, was ihren Denkgewohnheiten widerspricht, so würde man schon bemerken, welcher ungeheurer Riss eigentlich vorhanden

ist zwischen dem heutigen Alter und der heutigen Jugend.

Auf der anderen Seite ist heute ein ungeheuer reaktionär-konservatives Element in der Menschheitsentwicklung vorhanden, und das ist dasjenige, auf das ich auch schon gestern hingedeutet habe. Es ist der Autoritätsglaube gegenüber der landläufigen Wissenschaft. Und das hängt zusammen damit, dass diese landläufige Wissenschaft eigentlich sich mit Riesenschritten das allgemeine Bewusstsein erobert hat. Das unterschätzt man eben durchaus heute. Man sollte nur einmal verfolgen, mit welcher Raschheit insbesondere in den letzten Jahrzehnten die gebräuchlichen Vorstellungen jener Wissenschaft, die sich im neunzehnten Jahrhundert ausgebildet hat, bis in die allerungebildetsten Menschenklassen hinunter alle Seelen ergriffen hat. Gewiss, es halten sich ja manche Menschen noch im Zustande einer gewissen Frömmigkeit, die nichts wissen will von dem, was durch die moderne naturwissenschaftliche Vorstellung in die Menschheit eindringt. Aber in dieser Frömmigkeit ist zumeist verankert eine ungeheure Unwahrhaftigkeit, ein Nicht-sehen-Wollen auch desjenigen, was sich dort ausbreitet, und das man nicht anders bezeichnen kann als den durch die Naturwissenschaft hervorgerufenen Materialismus der neueren Menschheit. Die Ausbreitung dieses Materialismus, sie wird in den nächsten Zeiten nicht etwa eine Zurückdämmung erfahren, wie einzelne wissenschaftliche Illusionäre glauben, sondern im Gegenteil, die Ausbreitung dieses populär wissenschaftlichen Materialismus wird mit rasender Eile zunehmen, und man wird sehen, dass aus dem Chaos der modernen Zivilisation heraus immer mehr und mehr diese materialistische Stimmung zunehmen wird. Und aus dieser materialistischen Stimmung heraus können sich, wenn die Sache genügend vorbereitet wird, wenn Geisteswissenschaft mit dem, was sie will, durchdringt, wenn also Anregung gegeben werden kann zu einer sach-

gemässen Entwicklung schon der Kinder in der Schule, dann können sich aus diesem Chaos heraus einzelne Seelen entwickeln, welche eines besonders stark empfinden werden, das ich jetzt charakterisieren möchte, obwohl diese Charakteristik in der verschiedensten Weise schon bei anderen Gelegenheiten gegeben worden ist.

Wenn derjenige, der wenig die moderne naturwissenschaftliche Weltanschauung kennt, diese naturwissenschaftliche Weltanschauung mit wachen Seelenaugen verfolgt, so muss er das besonders charakteristisch in ihr finden, dass sie ausserstande ist, den Menschen irgendwie zu begreifen. Eigentlich fällt aus dieser modernen naturwissenschaftlichen Weltanschauung der Mensch als solcher ja ganz heraus. Wir haben Gelegenheit gehabt, als hier unser Hochschulkursus gehalten worden ist, auf den verschiedensten Gebieten der einzelnen Fachwissenschaften zu sehen, wie diese Fachwissenschaften nichts zu sagen haben über das eigentliche Wesen des Menschen. Man braucht nur einiges Charakteristische aus diesen Wissenschaften herauszunehmen. Da haben wir zum Beispiel die gebräuchliche darwinistische oder weissmannsche oder wie immer gefärbte Entwicklungslehre, sie zeigt die Entwicklung der Lebewesen von dem Unvollkommensten bis zu dem Vollkommensten, und sie begründet die Ansicht, dass auch der Mensch aus dieser Entwicklungsströmung hervorgegangen ist. Aber eigentlich betrachtet sie vom Menschen nur so viel, als am Menschen Tierisches ist. Sie betrachtet den Menschen überall nur so weit, als sie sagen kann: irgend ein Glied, irgend eine Ausbildung am Menschen geht aus diesem Glied, aus dieser Ausbildung der Tierströmung hervor. Inwiefern das Tierische am Menschen verändert ist, verändert auftritt, inwiefern das Tierische beim Menschen etwas anderes ist als beim Tiere, das betrachtet eigentlich diese Wissenschaft nicht. Dagegen den Menschen selbst wirklich ins Auge zu fassen, das ist dieser

Wissenschaft abhanden gekommen. Der Mensch fällt gewissermassen aus dieser Wissenschaft ganz heraus. Diese Wissenschaft hat gewissenhafte Methoden entwickelt. Sie hat eine gewisse Disziplin begründet, die notwendig ist, wenn man heute mitreden will in Fragen der Weltanschauung. Aber es war diese Wissenschaft nicht imstande, irgendwie das Menschliche Begreifen zu erheben zu demjenigen, was den Menschen selbst begreiflich macht. Der Mensch fällt heraus aus dem, was heute wissenschaftliches Begreifen ist. So dass der Mensch immer mehr und mehr sich selber als ein Rätsel ansehen muss, als einem Rätsel gegenüber treten muss. Das empfinden heute noch die wenigsten, oder diejenigen, die's empfinden, sie können es sich theoretisch klar machen, aber es ist noch nicht ein einheitliches Gefühl dafür vorhanden. Aus richtig geleiteten Volksschulen wird dieses Gefühl mit aller Lebendigkeit hervorgehen. Es werden aus richtig geleiteten Volksschulen die Kinder so hervorkommen, dass sie im Fühlen schon haben das: Ja, wir haben eine Wissenschaft, die uns die moderne Intellektualität geboren hat, aber gerade je weiter wir kommen in diesem Wissen, je mehr wir da lernen von der Natur, desto weniger können wir von uns selbst, desto weniger können wir den Menschen begreifen.

Dieser Intellekt, der ja die hauptsächlichste sich entwickelnde Seelenkraft der letzten Jahrhunderte war, und der es auch heute noch ist, dieser Intellekt höhlt gewissermassen den Menschen in bezug auf seine Selbstempfindung, in bezug auf sein Selbstgefühl ganz aus. Und auf der anderen Seite steht wieder die Forderung da, dass der Mensch sich ganz auf den Boden seiner eigenen Wesenheit stellen soll. Das tritt gerade - ich möchte sagen - als eine wesentliche soziale Forderung hervor. Wir sehen neben dem, dass die Wissenschaft der neueren Zeit über den Menschen nichts auszusagen vermag, sehen wir auf der anderen Seite

stehen überall die Forderungen, die nun nicht wissenschaftlich auftreten, sondern die aus der Tiefe der Menscheninstinkte heraufkommen, wir sehen die Forderungen: Der Mensch müsse sich erheben können zu einem menschenwürdigen Dasein, der Mensch müsse erfüllen können, was sein Wesen ist. Wir sehen immer mehr und mehr praktische Forderungen auftreten, und wir sehen auf der anderen Seite immer mehr und mehr das Unvermögen der Wissenschaft, dem Menschen über sein eigenes Wesen irgend etwas zu sagen. Solch eine Diskrepanz im menschlichen Erleben wäre in älteren Zeiten der menschlichen Weltanschauungsentwicklung eigentlich ganz unmöglich gewesen.

Nehmen wir die alte orientalische Weltanschauung noch einmal vor, so werden wir aus dem, was wir darüber andeuten konnten, sagen müssen, da wusste der Mensch, er kommt aus geistigen Höhen herunter, er lebt, bevor er durch die Empfängnis beziehungsweise durch die Geburt eingetreten ist in das physische Dasein, er lebt in einer geistigen Welt. Er bringt sich aus einer geistigen Welt mit dasjenige, was eben noch in ihm ist, was als Anlage, was als Aspiration herauskommt in der Kindheit, was dann bleibt durch die ganze Lebenszeit auf Erden hindurch. Jeder Orientale der älteren Zeiten hat gewusst, dass dasjenige, was aus seiner Seele sich herausarbeitet in der Kindheit, in der Jugend, dass das eine Mitgift ist aus den geistigen Welten heraus, die er durchlebt hat, bevor er sein physisches Dasein angetreten hat. Das theoretisch einzusehen, dass man ein solches geistiges Leben vor dem Erdenleben durchlebt hat, hat nicht grossen Wert, Den grossen Wert hat das lebendige Gefühl davon, den grossen Wert hat es, wenn man fühlt, was da herangewachsen ist in einem seit der Kindheit in der seelischen Entwicklung, das kommt aus der geistigen Welt her.

Dieses Gefühl aber, meine lieben Freunde, es ist

eigentlich einem anderen gewichen heute. Es ist einem anderen gewichen beim einzelnen Menschen, und es ist namentlich im sozialen Leben heute einem anderen Gefühl gewichen. Und da liegt etwas Wichtiges vor, auf das man hinschauen muss. Immer mehr und mehr lastet auf dem Menschen gewissermassen halb unbewusst das Gefühl von seinen vererbten Eigenschaften. Wer unbefangen heute auf das, was die Menschen fühlen, hinschauen kann, der fühlt eigentlich, dass das, was er ist, er ist durch seine Eltern, Voreltern usw., er fühlt nicht wie der alte Mensch, dass dasjenige, was in ihm aufflammt von Kindheit auf, herauskommt aus jenen Tiefen, in denen sich verankert hat das, was er mitbekommen hat aus seinen geistigen Erlebnissen vor dem Erdenleben, sondern er fühlt in sich die von den Eltern, Grosseltern usw. vererbten Eigenschaften. Man fragt auch heute zuerst: wo hat das Kind das, wo jenes her? Und wenige Leute geben sich darauf die Antwort: das hat das Kind von dem oder jenem Erlebnis der geistigen Welt, sondern die Leute forschen danach, ob das von Grossmutter, Grossvater und dergleichen her stammt.

Aber je mehr im einzelnen Menschen dies nicht als eine theoretische Ansicht, sondern als ein Gefühl auftritt, als ein Gefühl der Abhängigkeit von bloss irdisch vererbten Eigenschaften, je drückender wird dieses Gefühl. Und dieses Gefühl, es wird eben auch mit einer rasenden Eile an Stärke zunehmen. Es wird bis zur Unerträglichkeit sich steigern müssen in dem nächsten Jahrzehnt, denn dieses Gefühl ist verbunden mit einem anderen, mit einem gewissen Gefühl der Wertlosigkeit des menschlichen Daseins. Das wird immer mehr und mehr auftreten, dass der Mensch die Wertlosigkeit des Daseins fühlt, wenn er nun dieses Sein als nichts anderes fühlen kann als eine Zusammenfassung desjenigen, was seinem Blute, was seinen übrigen Organen eingepflanzt ist aus den

physisch vererbten Eigenschaften heraus. Aber ein anderes Verständnis wird er über sein Wesen entwickelt haben als dieses, dass er es zurückführen kann auf die physisch vererbten Eigenschaften. Heute ist das, was da auftritt, allerdings noch bis zu einem gewissen Grade eine blosse Theorie. Dichter haben es auch schon als Erlebnis dargestellt. Aber es wird als Gefühl, es wird als Empfindung auftreten, und dann wird es eine drückende Eigentümlichkeit sein des Fühlens der zivilisierten Menschheit. Es wird wie eine Last auf der Seele ruhen, dieses Sicherleben in den blossen vererbten Eigenschaften.

So tritt es auf, was die Naturwissenschaft dem Menschen nicht geben kann, das Menschenverständnis selber, so tritt es auf in seinem Mangel, indem der Mensch sich nicht fühlt als ein Kind der geistigen Welten, sondern lediglich sich fühlt als ein Kind der in dem irdischen, physischen Daseinslaufe vererbten Eigenschaften. Aber mit aller Vehemenz tritt das ja im sozialen Leben auf. Denken Sie nur, welche Forderungen gefühlt würden auch mehr oder weniger als der Ausfluss einer riesigen weltpolitischen Dummheit, dass in den letzten Jahren durch die Welt gezogen ist, - langsam ist es heraufgekommen in den letzten Jahrhunderten, seine Kulmination hat es erlangt, als es in unseren Tagen eben eine weltpolitische Dummheit geworden ist, die grosse Krise im zweiten Jahrzehnt des zwanzigsten Jahrhunderts trat ein. Alle diejenigen Nichtswisser von den Menschheitsverhältnissen, die nun ja die Führung der verschiedenen Nationen usw. angeblich in der Hand haben, die wenigstens an den Plätzen standen, auf denen man glaubte, die Führung der Menschheit in der Hand zu haben, alle diese sprachen von einer Gliederung der Menschheit nach dem Willen der einzelnen Nationen. Im allerschlimmsten Sinne wird nationaler Chauvinismus gerade in der neuesten Zeit wachgerufen. Und

nationaler Chauvinismus klingt heute durch die ganze zivilisierte Welt.

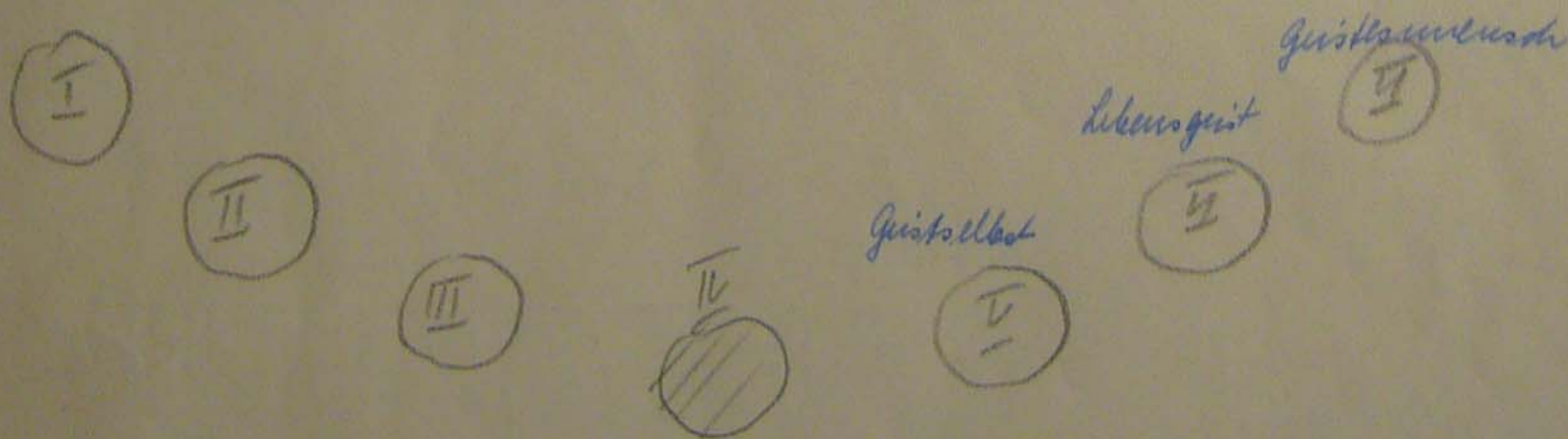
Ja, meine lieben Freunde, das ist nur das soziale Gegenbild für jene unreaktionäre Weltanschauung, welche alles auf die vererbten Eigenschaften zurückführen will. Wenn man nicht mehr danach strebt, sein Wesen als Mensch zu ergründen und die soziale Struktur so zu gestalten, dass dieses Wesen als Mensch zurechtkommt, sondern wenn man nur danach strebt, die soziale Struktur so herbeizuführen, dass sie entspricht dem, was man als Tscheche, als Slowake, als Magyar, als Franzose, als Engländer, als Pole usw. ist, dann, dann vergisst man alle Geistigkeit, dann schliesst man alle Geistigkeit aus, dann will man die Welt ordnen bloss nach den blutsvererbten Eigenschaften, weil man immer mehr und mehr dazu gekommen ist, in seinen Begriffen nicht den geringsten Inhalt zu haben, weil dieses zwanzigste Jahrhundert die Probe zu liefern hatte, dass auch ein Mensch da sein kann, der angestaunt wird von einer grossen Menge als ein Weltenlenker, der aber überhaupt in seinen Worten gar keinen Begriff mehr hat, wie Woodrow Wilson, der nur Worte sagt, die gar keine Begriffe mehr enthalten, deshalb musste man sich anlehnen an irgend etwas, was ganz geistlos ist, die Blutsverwandtschaft, die blutsverwandten Eigenschaften der Nationen, woraus dann nichts anderes geworden ist, als dass Friedensschlüsse zustande gekommen sind, - no, wie sie eben zustande gekommen sind, in denen Leute über die Gestaltung der modernen zivilisierten Welt Landkarten bestimmt haben, Leute, die überhaupt nicht das Geringste von den Lebensverhältnissen dieser modernen Welt kennen. Nichts zeigt vielleicht deutlicher den Materialismus der Neuzeit, dieses Verleugnen alles Geistigen, als das Auftreten des Nationalprinzips.

Das ist selbstverständlich eine Wahrheit, die heute vielen Menschen unangenehm ist. Und das macht es wiederum, dass

so viel Lüge auf dem Grunde der Seele sich ablagern muss. Denn geht man nicht ehrlich darauf ein, dass man den Geist ableugnet, wenn man eine Weltordnung nur auf die Blutsverwandtschaft begründen will, so lügt man, wenn man sagt, man wolle irgend einer geistigen Weltanschauung zuneigen. Und nun sehen Sie sich an den Gang der heutigen Weltentwicklung.

Dasjenige, was aus den chaotischen Instinkten der Menschheit herausquillt, das verleugnet ja überall den Geist. Ich habe Ihnen gestern eine Probe geliefert. Ich will, um Ihre zarten Nerven zu schonen, die ich gestern einigermaßen bemerkte, nicht diese Probe noch vermehren, sie könnte leicht vermehrt werden. - So sehen wir überall, wie die Anschauung des menschlichen Wesens dem Menschen abhanden gekommen ist. Und nun wollen wir das Gegenbild geisteswissenschaftlich von dem, was ich da als ein heraufziehendes Gefühl schildern musste, wir wollen das Gegenbild davon einmal ins Auge fassen.

Sie wissen ja, meine lieben Freunde, geisteswissenschaftlich zeigt sich, wie unser Erdenplanet, auf dem der Mensch sein gegenwärtiges Schicksal zu erleben hat, die Wiederverkörperung von drei vorangehenden Weltverkörperungen ist, und wie wir hinschauen müssen auf drei folgende Weltenkörper, wie als^{so} unsere Erde schematisch dargestellt der Zwischenzustand ist.



Wir wissen nun auch aus dem, was in meiner "Geheimwissenschaft" dargestellt worden ist, dass im Wesentlichen dasjenige, was der Mensch heute als seinen physischen Leib an sich trägt, eine Erb-

schaft ist des ersten, zweiten, dritten und vierten Zustandes, dass dasjenige, was der Mensch als seinen Aetherleib an sich trägt, ein Ergebnis ist des zweiten, dritten und vierten Zustandes, was wir als seinen astralischen Leib bezeichnen, des dritten und vierten Zustandes, und sein Ich kommt jetzt in unserer Erdenentwicklung zum Vorschein. Es wird zum Vorschein kommen, wenn die Erde in ihren nächsten Zustand eingetreten ist, dasjenige, was heute im Menschen nur keimhaft angedeutet ist, Geistselbst, Lebensgeist und der eigentliche Geistesmensch; das muss sich im Menschen ebenso herausarbeiten, was Geistselbst ist, was Lebensgeist ist, was Geistesmensch ist, so wie sich in ihm herausgearbeitet hat physischer Leib, Aetherleib, astralischer Leib, und wie das Ich gegenwärtig in seinem Herausarbeiten ist.

Aber Sie wissen, wenn Sie überdenken dasjenige, was als diese kosmische irdische Evolution an Sie herangebracht werden kann, Sie werden sich dabei den Gedanken machen müssen, während der Erdentwicklung können ja doch nur die Keime von Geistselbst, Lebensgeist und Geistesmensch entwickelt werden, denn es muss abgewartet werden die Umwandlung der Erde in ihre drei nächstfolgenden Zustände, wenn das zum Vorschein kommen soll. Und aus der Schilderung, die ich gegeben habe in meiner "Geheimwissenschaft", werden Sie ersehen, dass im Wesentlichen das Geistselbst bedeutet die Umwandlung des astralischen Leibes, die Umwandlung zu einer höheren Stufe, dass der Lebensgeist bedeutet die Umwandlung des Aetherleibes, des Aetherleibes zu einer höheren Stufe, und der Geistesmensch die Umwandlung des physischen Leibes zu einer höheren Stufe. Aber diese Umwandlung des physischen Leibes zu einer höheren Stufe wird ja erst im siebenten Zustande - und entsprechend die anderen - stattfinden. Aber dass das stattfinden muss, das kann der Mensch heute schon ein-

sehen. Er kann heute den Gedanken aufnehmen, dass das stattfinden muss.

Ja, noch mehr kann der Mensch heute begreifen, wenn er unbefangen über die naturwissenschaftliche Beschränktheit hinaus den Seelenblick auf sein eigenes Wesen lenkt. Er muss sich sagen: gewiss, ich kann nicht in meinem astralischen Leib während des Erdendaseins das Geistselbst erringen, ich kann nicht während des Erdendaseins in meinem Aetherleib den Lebensgeist erringen, in meinem physischen Leib nicht den Geistesmenschen erringen, aber seelisch muss ich das Vorbilden. Und indem ich jetzt ausbilde die Bewusstseinsseele, bereite ich mich vor, in dem nächsten Zeitalter, in dem sechsten Zeitalter das Geistselbst in diese Bewusstseinsseele hereinzunehmen. Zwar kann ich noch nicht das Geistselbst in meinen ganzen astralischen Leib hineinbringen, aber ich muss es in meine Bewusstseinsseele hereinbringen. Ich muss innerlich als Mensch lernen so zu leben, wie ich einstmals leben werde, wenn die Erde in ihren nächsten Entwicklungszustand übergegangen sein wird durch eine gewisse selbstverständliche kosmische Entwicklung. Und ich muss noch während des Erdendaseins diese Zukunftszustände wenigstens in mein Inneres hereinnehmen. Ich muss mein Inneres so vorbereiten, so dass auch mein Aeusseres in der Zukunft in einer solchen Weise sich gestalten kann, wie ich es heute verstehen muss.

Nun machen Sie sich einmal empfindungsgemäss klar, was da eigentlich vorliegt. Der Mensch wächst, er wächst ja schon jetzt in das Geistselbst hinein, wie ich das öfter dargestellt habe, der Mensch wächst in die Bewusstseinszustände hinein, von denen er sich sagen muss, sie sind eigentlich so, dass sie während der Erdenzeit nicht vollständig herauskommen können. Diese Bewusstseinszustände wollen ihn eigentlich auch in bezug

auf seine äusseren Hüllen, in bezug auf seinen Astralleib, Aetherleib und physischen Leib umgestalten, aber das kann er als Erdenmensch nicht. Er muss sich sagen, dieser Mensch, für den Rest der Erdenentwicklung muss ich durch diese Erdenentwicklung so durchgehen, dass ich eigentlich überall empfinde: ich bereite mich vor durch mein Inneres zu Zuständen, die ich jetzt noch nicht entwickeln kann. Das muss normale Entwicklung der Zukunft sein, dass der Mensch sich sagt: ich sehe als das Menschenwesen etwas an, was eigentlich durch sein inneres Wesen hinauswächst über das, was ich als Erdenmensch werden kann. Ich muss mich als Erdenmensch gewissermassen als Zwerg fühlen gegenüber dem, was der eigentliche Mensch ist. Und aus dem Unbefriedigten, das richtig erzogene Kinder haben werden schon in der allernächsten Zeit, wird eben gerade dieses Gefühl herauswachsen. Die Kinder werden empfinden: mit aller intellektualistischen Bildung kommt man nicht dazu, das Rätsel des Menschen zu lösen. Der Mensch fällt heraus aus dem, was man intellektualistisch wissen kann, aus dem sozialen Gestalten.

All dasjenige, was sich unter den Wilsonschen Dummheitsformeln und unter alle dem, was sonst als Chauvinismus durch die Welt geht, was sich aus alledem entwickeln wird, werden ja lauter Unmöglichkeiten hervorgehen. Die moderne Zivilisation geht ja durch diese Dinge lauter Unmöglichkeiten entgegen. Richten Sie noch mehr nationale Reiche auf innerhalb der modernen Zivilisation, liefern Sie noch mehr Zerstörungskeime, - aus alledem, was sich da ablagert auf den Seelen wird hervorgehen eben gerade dasjenige Gefühl, was ich jetzt Ihnen von einer anderen Seite geschildert habe. Der Mensch wird sich sagen: Ja, aber des Menschen Wesen, das mir innerlich aufleuchtet, ist ja ein viel höheres als dasjenige, was ich da äusserlich verwirklichen kann. Ich muss

etwas ganz anderes in die Welt hineintragen. Ich muss in die soziale Struktur etwas ganz anderes hineintragen, was aus ^{der} geistigen Welt her erkannt wird. Ich kann mich nicht dem überlassen, was ich aus der Naturwissenschaft für die soziale Wissenschaft lernen kann und dergleichen.

Aber den inneren Zwiespalt muss der Mensch empfinden zwischen diesem zwerghaften Dasein auf der Erde und dem, was ihm aufleuchtet als einem kosmischen Wesen, als das er sich empfinden wird. Auf der einen Seite wird sich der Mensch empfinden, das wird herauswachsen aus alledem, was die moderne Bildung, diese heute so viel gepriesene, angebetete Bildung dem Menschen geben kann, das wird herauswachsen, dass er sich auf der einen Seite als Erdenmensch fühlt, und auf der anderen Seite, dass er sich sagt: aber der Mensch ist mehr als ein Erdenwesen. Die Erde kann gar nicht den Menschen ausfüllen, sie muss, wenn sie ihn ausfüllen will, sich erst in andere Zustände verwandeln; der Mensch ist ja auch kein Erdenwesen in Wirklichkeit, der Mensch ist ein kosmisches Wesen in Wirklichkeit, ein Wesen, das dem ganzen Weltenall angehört. Auf der einen Seite wird der Mensch erdgebunden sein, auf der anderen Seite wird er sich als ein kosmisches Wesen fühlen, und dieses Gefühl wird sich in ihm ablagern. Wenn das einmal nicht mehr Theorie ist, sondern gefühlt wird von einzelnen, die herauswachsen durch ihr entsprechendes Karma aus dem, was heute triviales Gefühl ist, wenn die Menschheit sich angeekelt fühlt und dadurch zu einer Umkehr kommt über das Fühlen der blossen vererbten Eigenschaften, über das Fühlen des Chauvinismus, dann wird eine Art Reversion eintreten. Der Mensch wird sich als kosmisches Wesen fühlen. Er wird verlangen wie mit ausgestreckten Armen nach einer Enträtselung seines kosmischen Wesens.

Das ist dasjenige, was in den nächsten Jahrzehnten kommt, dass der Mensch wie - ich meine das jetzt natürlich symbolisch - wie mit ausgestreckten Armen fragt: Wer enträtselt mir mein Wesen als eines kosmischen Wesens? Alles, was ich auf der Erde ergründen kann, was mir die Erde geben kann, alles, was ich aus der modernen Wissenschaft, die heute so geschätzt wird, entnehmen kann, enträtselt mich nur als Erdenwesen, lässt mir gerade das eigentliche Wesen des Menschen als ein ungelöstes Rätsel erscheinen. Ich weiss, ich bin ein kosmisches, ich bin ein überirdisches Wesen. Wer enträtselt mir mein überirdisches Wesen?

Als eine Grundempfindungsfrage wird das aus den Seelen heraus leben. Wichtiger als alle anderen Dinge, die in den nächsten Jahrzehnten, noch bevor das Jahrhundert seiner Hälfte sich nähert, wichtiger als alle anderen Empfindungen, die auftreten können, wird diese Empfindung sein. Und aus der Erwartung, aus dem Verlangen, dieses ^{an} Rätsel, dass doch etwas da sein muss, was löst dieses menschliche Rätsel, dieses Rätsel, dass der Mensch doch ein kosmisches Wesen ist, aus diesem dem Kosmos gegenüber ~~gestimmt~~ sein, - es muss das aus dem Kosmos einmal heraus sich enthüllen, was nicht von der Erde kommen kann, - aus dem heraus wird die Stimmung entstehen, der der Kosmos auch entgegenkommt: So wie zur Zeit des Mysteriums von Golgatha der physische Christus erschienen ist, so wird der geistige Christus erscheinen der Menschheit, der allein die Antwort geben kann, weil er nicht irgendwo ist, weil er charakterisiert werden muss als ein Wesen, das sich aus dem Ausserirdischen mit der irdischen Menschheit verbunden hat. Man wird begreifen müssen: Beantwortet werden kann die Frage nach dem kosmischen Menschen nur dann, wenn dem Menschen zu Hilfe kommt dasjenige, was aus

dem Kosmos heraus sich mit dem Erden-dasein verbindet. So wird die Lösung der bedeutsamsten Disharmonie des Menschlichen Erfühlens als eines irdischen Wesens und seine Erkenntnis, dass er ein überirdisches, ein kosmisches Wesen ist, die Erfüllung dieses Dranges wird ihm vorbereiten dazu, zu erkennen, wie aus grauen Geistestiefen heraus sich ihm offenbaren wird dieses Christuswesen, das nun geistig zu ihm sprechen wird, wie es im Physischen während der Erdenzeit während des Abspielens des Mysteriums von Golgatha zu ihm gesprochen hat. Es wird der Christus nicht kommen im geistigen Sinn, wenn die Menschen nicht vorbereitet dazu sind. Aber vorbereitet dazu können Sie nur sein durch die Art, wie ich es eben auseinandergesetzt habe, indem sie die geschilderte Diskrepanz empfinden, indem die Frage furchtbar auf ihnen lastet: Ich bin ja zunächst ein Erdenwesen. Der Intellekt, die intellektuelle Entwicklung der letzten Jahrhunderte, sie hat gebracht alles dasjenige, was mich erscheinen lässt als ein Erdenwesen. Aber ich bin kein Erdenwesen. Ich muss mich verbunden fühlen mit einem Wesen, das nicht von dieser Erde ist, das wirklich in Wahrheit, und nicht mit der theologischen Verlogenheit sagen kann: "Mein Reich ist nicht von dieser Welt". Denn der Mensch wird sich sagen müssen: Mein Reich ist nicht von dieser Welt. Daher wird er verbunden sein müssen mit einem Wesen, dessen Reich nicht von dieser Welt ist.

Gerade aus den Wissenschaften heraus, die sich, wie ich geschildert habe, mit rasender Eile zum populären Bewusstsein verbreiten wollen, aus diesen Wissenschaften heraus muss sich entwickeln dasjenige, was die Menschheit der Neuerscheinung des Christus von der ersten Hälfte des zwanzigsten Jahrhunderts entgegenführt. Das konnte natürlich nicht eintreten in derjenigen Seelenverfassung, in der die zivilisierte Welt vor dem Jahre 1914

war, wo ~~man~~ alles Reden von Idealen, alles Reden von Spiritualität im Grunde genommen eine Verlegenheit war. Die Not muss dem Menschen wahr machen das Streben nach der Geistigkeit. Und der Christus wird nicht erscheinen anders als denjenigen, die verlassen alles dasjenige, was Verlogenheit über das irdische Leben ausbreitet. Und keine soziale Frage wird gelöst werden als diejenige, die verbunden gedacht wird mit diesem geisteswissenschaftlichen Streben, das den Menschen als ein überirdisches Wesen in Wahrheit wieder erscheinen lässt. Unsere sozialen Lösungen werden in demselben Maße sich ergeben, als die Menschen den Christus-Impuls in ihrer Seele werden empfinden können. Alle anderen sozialen Lösungen werden nur in Zerstörung, in Chaos hineinführen. Denn alle anderen Lösungen gehen darauf aus, den Menschen als ein irdisches Wesen zu beschreiben. Aber der Mensch wächst heraus, gerade in unserem Zeitalter wächst er heraus aus jener Seelenverfassung, die ihn sein lässt in seinem Bewusstsein für sich selber bloss ein irdisch physisches Wesen. Aus der Gestimmtheit der Menschenseele und aus der Not heraus wird sich das neue Christus-Erlebnis bilden.

Umsomehr aber muss hingesehen werden auf alles dasjenige, was verhindert das Herankommen dieses neuen Christus-Erlebnisses.

Wir haben ja hier auch, indem wir unmittelbar auf Angriffe auf unsere eigene Sache hinweisen mussten, wir haben ja hier auch gesehen, wie eigentlich die Menschen sich so stellen zu der heraufkommenden Geisteswissenschaft, dass sie sie aus innerer Unwahrheit heraus bekämpfen. Auf diesem Gebiete erlebt man ja wirklich heute dasjenige, was ganz unbefangen ins Auge gefasst werden muss. Man möchte sagen, fast jeden Tag wird ja jetzt einmal die Geisteswissenschaft totgeschlagen. Der letzte dieser

Totschläge, der ist ja derjenige, den ein Professor der Theologie, Karl Goetz, verübt hat, in Uebereinstimmung mit einem anderen Doktor der Theologie, einem gewissen Heintzelmann. Nun, sehen Sie, ich will ganz absehen davon, dass jener Dr.theol. Karl Goetz einen Angriff auf die Geisteswissenschaft, wie er sagt, wie es zum Beispiel nach dem Zeitungsbericht heisst, auf die "sogenannte" Geisteswissenschaft verübt hat, - an diese Dinge gewöhnt man sich ja heute, hier namentlich in Dornach allmählich immer mehr und mehr, - aber man kann das Ganze, was da von einem Dr.theol. Goetz verübt worden ist, auch noch von einem anderen Standpunkte betrachten. Man kann es von dem Standpunkte aus betrachten, wie unwissend diese offizielle Gelehrsamkeit ist, diese offizielle Gelehrsamkeit, die in der Hand hat die Heranbildung der heutigen Jugend, und man kann abstrahieren davon, dass ein Angriff auf die Geisteswissenschaft vorliegt, aber man kann auf Folgendes seine Blicke richten, und ich will einige charakteristische Dinge herausheben, - kann es allerdings nur nach dem Zeitungsbericht, - einige charakteristische Dinge, die gerade in diesem Angriff vorkommen sollen.

Da wird hingewiesen auf die Erkenntnismethode der Geisteswissenschaft von einem Manne also, dessen Beruf es ist, über Christologie zu sprechen, der sein Brot davon isst, dass er die Jugend aufzieht in Christologie, von dem Manne wird über die Erkenntnismethode der anthroposophischen Wissenschaft so gesprochen, dass er sagt, was da angestrebt als Imagination, als Intuition, das beruhe darauf, dass künstliche gehemmte und verdrängte Vorstellungstätigkeit durch die Uebungen hervorgerufen wird und dabei ersparte Nervenenergie dann erzeuge jene Vorstellungsbilder, welche der Anthroposoph Imagination und Intuition nennt.

Also sehen Sie sich den Mann einmal an: künstlich gehemmte und verdrängte Vorstellungstätigkeit und dabei ersparte Nervenenergie - ! Ganz abgesehen davon, dass der Mann selbstverständlich von ersparter Nervenenergie als von einer ganz vagen Hypothese reden kann, denn kein Mensch kann sich heute aus der Wissenschaft heraus irgend etwas vorstellen unter ersparter Nervenenergie, aber er redet von künstlich gehemmter und verdrängter Vorstellungstätigkeit. Und dieser Mann in seiner wissenschaftlichen Gewissenhaftigkeit, - ich muss in diesem Falle das Wort richtig wählen, "wissenschaftliche Gewissenhaftigkeit", ich sage es jetzt unter Gänsefüßchen - hat dieser Mann in seiner "wissenschaftlichen Gewissenhaftigkeit", hat er sich jemals wirklich beschäftigt mit dem, was zum Beispiel hier als die Erkenntnismethode angewendet wird, um zu Imaginationen zu Kommen? Kann man da reden von künstlich gehemmter oder verdrängter Vorstellungstätigkeit? Nun, der Mann könnte sich ganz beantworten, wenn er die anthroposophische Literatur nähme, dasjenige, was der Mann produziert aus seiner antiquierten Theologie heraus, das findet er reichlich noch mit den Vorstellungen gewogen, die hier auch vorgebracht werden. Die Vorstellungen, die der Mann als seine normalen bezeichnet, die werden wahrhaftig nicht zurückgedrängt. Hätte der Mann nur ein wenig sich erkundigt darum, ob hier vertrackte Vorstellungen walten, als unser Hochschulkurs abgehalten worden ist, so könnte er nicht reden davon, dass hier Vorstellungstätigkeit unterdrückt wird. Es ist hier so wenig unterdrückt, dass reichlich dasjenige noch herauskommt an nicht unterdrückten Vorstellungen, was nur mindestens in bezug auf manche Fachwissenschaften aus diesen begreifen kann, was der Mann begreifen kann. Allein, von unterdrückter Vorstellungstätigkeit kann da nicht gesprochen werden. Und würde er sich jemals in seiner sogenannten

wissenschaftlichen Gewissenhaftigkeit bekannt gemacht haben mit dem, was hier geschildert wird als der Weg in die geistigen Welten, - künstlich gehemmt wird da nämlich gar nicht, sondern da wird freigemacht. Nichts anderes liegt vor, als dass der Mann kein Sterbenswörtchen von dem verstanden hat, was in meinem Buch "Wie erlangt man Erkenntnisse der höheren Welten?" steht, sondern sich seine Kenntnisse gebildet hat von den Meditationserfolgen einiger alten Tanten. Das liegt vor bei ihm, und nichts weiss er von Erkenntnismethoden der Geisteswissenschaft als dasjenige, was nach seiner Seelenverfassung aus den Meditationserfolgen einiger alten Tanten ablesen kann. Von dem Uebrigen versteht er nichts. Das wirkt heute als "wissenschaftliche Gewissenhaftigkeit" in dem, was offizielle Wissenschaft ist.

Was er dann weiter redet, dass durch die Zurückstauung dieser gehemnten Vorstellungen, - es soll sich ein Mensch dabei nur etwas vorstellen, wenn da wie Wasser zurückgestaut sind die Vorstellungen! - dass durch dieses Zurückstauen der Vorstellungen nun die Imaginationen lebendig werden, so dass sie wie sinnliche Wahrnehmungen sich ausnehmen! Ich möchte die Seiten zusammenzählen, wo immer und immer wiederum in meinen Büchern gesagt wird, dass dasjenige, was Imaginationen sind, nichts ähnliches hat mit sinnlichen Vorstellungen, mit sinnlichen Wahrnehmungen. Das wird in aller Breite überall auseinandergesetzt. Was herrscht denn also in dieser "wissenschaftlichen Gewissenhaftigkeit"? Die Lüge, die Lüge, die vielleicht aus der Ohnmacht hervorgeht, aus dem Unvermögen. Aber diese Lüge, sie breitet sich insbesondere im Theologischen, im Philosophischen, im Geschichtswissenschaftlichen, in juristischen und in ähnlichen Unterrichtszweigen mit rasender Eile aus. Auf diese Tatsache sollte die moderne Menschheit hinschauen. Denn in diesen Tatsachen liegen die Gründe für das Hineinsteuern in das Chaos, nicht in jenen Rederei-

en, die die Woodrow Wilsonianerei fabriziert aus ihren gehaltenen Worten heraus und dergleichen.

Dann kommt noch eine schöne Stelle, - wie gesagt, ich kann alles nur aus dem Zeitungsbericht besprechen - : Weil sie unwillkürlich aufsteigen, diese durch das zurückgestaute Vorstellungselement lebendig gewordenen Imaginationen, weil sie unwillkürlich aufsteigen, deshalb werden sie als leibfreie Erlebnisse geschildert, - so sagt er. Wiederum hat er in seiner "wissenschaftlichen Gewissenhaftigkeit" niemals sein Auge darauf gerichtet, wie gezeigt wird, wie gar nichts unwillkürlich aufsteigt, wie das willkürliche Vorstellen gerade in der geisteswissenschaftlichen Erkenntnis eine Steigerung erlebt. Vielleicht aus spiritistischen Kindskopfstuben heraus oder aus medialen Kindskopfstuben heraus hat sich der Mann seine Kenntnisse gebildet; dann soll er den kindsköpfigen Spiritismus, die kindsköpfige Mediumschaft treffen, aber er soll die Hand weglassen von demjenigen, wovon er nichts versteht und nichts verstehen will.

Und weiter erzählt er: Durch die Bewusstseinspaltung wird das hervorgerufen, was dann die Imagination personifiziert. Das ist eine gewissenlose, lügenhafte Verdrehung alles desjenigen, was dargestellt wird in meinen Büchern als die Erkenntnismethode der Geisteswissenschaft. Dadurch macht sich der Mann dann den Boden zurecht, um in seiner Art zuletzt sagen zu können, dass zwar diese Geisteswissenschaft das Christentum nicht bekämpft, aber dass sie doch kulturell wertlos ist, denn - jetzt kommt etwas ganz besonders Schönes - diese Geisteswissenschaft ist kulturell wertlos, denn die Telepathie wird niemals den Telegraphen ersetzen, das Gedankenlesen wird nicht das Telefon ersetzen, und die magnetische Heilkraft niemals die Medizin.

Also, meine lieben Freunde, während hier während

dieses Hochschulkurses über Medizin gesprochen worden ist wahrhaftig mit Ausschluss alles Dilettantismus in magnetischen Heilkräften, und in Wirklichkeit hingedeutet worden ist auf das ganz ernsthaftig Medizinische, redet ein theologischer Doktor unmittelbar in der Nachbarschaft, nachdem dieser Kursus abgelaufen ist, davon, dass die ganzen Bestrebungen der Geisteswissenschaft darinnen bestehen würden, die Medizin ersetzen zu wollen durch magnetische Heilkräfte! Und mit solchem Gerede erhebt sich ein heutiger Doktor der Theologie bei dem heutigen Publikum! Und er erlebt Erfolge, wenn ihm dann das Heintzelmännchen beispringt, das moderne Heintzelmännchen, und zuletzt hinzufügt, dass man mit der Geisteswissenschaft doch nicht den Christus finden kann, sondern nur durch die Evangelien. Nun sollte man dieses Heintzelmännchen einmal fragen: Mit welchem der Evangelien? Man sollte dieses Heintzelmännchen fragen: Was habt ihr denn mit eurer Theologie aus den Evangelien gemacht? Das habt ihr gemacht, dass schliesslich die ganze Christologie aus der modernen Entwicklung verschwunden ist. Und jetzt, nachdem der Drei da ist, hört man von dieser Seite reden: dasjenige, was von der Geisteswissenschaft kommt, das braucht man nicht für das Christliche, denn da muss die Einfachheit der Evangelien wirken. - Ist das nicht die allergründlichste Verlogenheit? Eine Verlogenheit ist es, zu wissen, was die moderne Evangelienkritik geliefert hat, und sich dann hinzustellen und zu sagen: es muss Rettung für Zeit und Ewigkeit kommen aus den Evangelien ohne Geisteswissenschaft.

Was von dieser Seite kommt, meine lieben Freunde, was ist es denn? Es ist Verleugnung des Christus. Und die stärksten Verleugner des Christus sind heute die Theologen. Diejenigen, die nur ja keine wahre Idee von dem Christus herauskommen lassen wollen, das sind heute die Theologen. Und ehe das nicht

eingesehen ist, dass dieses neue Erlebnis des Christus im zwanzigsten Jahrhundert so herauskommen muss, dass zunächst die Theologie aller Konfessionen den Christus verleugnet hat, ehe wird er nicht kommen. Er wird den Menschen wieder erscheinen, wenn ihn diejenigen, die "von den Seinen" sind, die modernen Schriftgelehrten und Pharisäer, völlig verleugnet haben.

Meine lieben Freunde, es ist nicht leicht, diese Dinge in aller Stärke zu durchschauen, denn man sieht dann immer auch, wie wenig die Menschen der Gegenwart geneigt sind, mit solchem Durchschauen zu rechnen. Die Gegner, meine lieben Freunde, sie stehen auf ihrem Posten. Die Gegner entwickeln alle Intensität des Kampfes. Unser Kampf, dasjenige, was wir vermögen, es ist schwach, recht schwach, und unsere Auffassung der Anthroposophie ist in vieler Beziehung schläfrig, recht schläfrig. Das ist der grosse Schmerz, der sich heute ablagert auf demjenigen, der die Dinge voll durchschaut. Man fühlt es so oft, wie man mit demjenigen, das man meint, dass es aus den Forderungen der Zeit heraus gesprochen ist, dass es gerade gesprochen ist zur sozialen Heilung der Zeit, wie man mit dem eigentlich kaum etwas anderes redet als dasjenige, was die Menschen als ein gesprochenes Feuilleton hinzunehmen haben. Man möchte aufrufen die Menschen, dass die hineinnehmen in alles, in alle Gestaltung des Lebens dasjenige, was aus der Geisteswissenschaft kommen kann, wie aber doch die Menschen das Leben laufen lassen, hinschauen auf diejenigen, die aus Verlogenheit heraus dieses Leben dirigieren und aus einer gewissen inneren Wollust zuhören demjenigen, was sie als ein gesprochenes Feuilleton der Geisteswissenschaft aufnehmen.

Das ist dasjenige, was noch erstehen muss, meine lieben Freunde, der tiefe, der heilige Ernst im Aufnehmen des

Geisteswissenschaftlichen, das Abgewöhnen desjenigen, was die Menschen dazu bringt, wie irgend ein anderes literarisches Produkt, so auch die Geisteswissenschaft aufzunehmen als etwas, an dem man sich in einer etwas besseren Weise amüsiert, weil es dadurch in einer etwas besseren Weise amüsanter ist, dass es einem die Sehnsucht nach dem Weiterleben nach dem Tode garantiert. Es ist heute noch ein furchtbarer Abstand zwischen dem, was notwendig ist im Aufnehmen der Geisteswissenschaft und dem, was wirklich da ist. Und man blickt heute hin auf dasjenige, was eigentlich geschieht. Sehen Sie, man kann ganz absehen von dem, was ein Angriff auf die Anthroposophie ist bei einem solchen Goetz oder bei einem solchen Heintzelmann, man braucht nur hinzuschauen auf ihre Fähigkeiten und man muss sich sagen: wie war denn die Auslese der Menschheit, dass sie diese Leute auf ihre führenden Posten gebracht hat?

Ehe man sich aber nicht diese Frage in der intensivsten Weise stellen wird, ehe man nicht hinschauen will, wo es eigentlich fehlt, eher kommt man nicht weiter. Alles Deklamieren von sozialen oder ähnlichen Idealen nützt nichts, wenn man nicht hinschauen will auf dieses ganz prinzipiell in unserer Gegenwart Lebende. Denn die Schäden unserer Zeit gehen von unserem verkehrten Geistesleben aus, das allmählich ganz tief, tief in die Unwahrheit hineingekommen ist, und das sich dessen nicht einmal bewusst ist, wie tief es in der Unwahrheit drinnen lebt. Wie sehr kontrastiert von dem, was notwendig ist, die Art, wie viele eben einfach wie ein gesprochenes Feuilleton aufnehmen dasjenige, was hier gesprochen wird. Aber es ist nicht als ein gesprochenes Feuilleton gemeint, es ist gemeint als eine Lebenskraft, und man wird allmählich sich dazu bequemen müssen, es als eine Lebenskraft zu verstehen.

Das ist dasjenige, meine lieben Freunde, was ich Ihnen heute sagen wollte im positiven und negativen Sinne über - um jetzt das triviale Wort zu gebrauchen - über den Geist unseres Zeitalters. Dieser Geist unseres Zeitalters, er sollte der Geist der Erwartung sein, er sollte der Geist sein, der aus der Erwartung heraus sich ein Verständnis für das grosse, aus der Not geborene Erlebnis von der ersten Hälfte des zwanzigsten Jahrhunderts an entwickelt. Aber ohne dass man in Wahrheit auf alles dasjenige, was ein Hemmschuh ist, hinschaut, wird man heute nicht diesem Erlebnis entgegengehen können. Will man heute, wie man es so gerne aus Bequemlichkeit tut, aus innerer Wollust tut, das Knie beugen vor dem Traditionellen, und will man sich nicht bewusst werden, dass man mit dieser Kniebeuge eine tiefe Unwahrheit an den Tag legt, dann wird man sich nicht reif machen für das Christus-Erlebnis des zwanzigsten Jahrhunderts. Aber von diesem Reifmachen hängt alles ab. Alles hängt davon ab, dass wir die theologische Rederei über den Christus überwinden, um zum Verständnis des Christus wirklich vorzudringen.

- - - - -